

# Stenographischer Bericht

## 17. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

VI. Periode — 31. Oktober 1966

### Inhalt:

#### Personalien:

Entschuldigt sind Abg. Zinkanell und Abg. Ritzinger (455).

#### Gedenkminute:

Gedenken an den verstorbenen ehem. Landtagspräsidenten Minister a. D. Franz Thoma (455).

Gedenken an den verstorbenen ehem. Landtagsabgeordneten Gewerke Ernst Pichler (456).

#### Dringliche Anfragen:

Dringliche Anfrage der Abg. Ing. Koch, Dr. Heidinger, Trummer, Burger, Schaffer, Ritzinger, Pabst, Dr. Rainer und Nigl, betreffend Strukturkrise im Kohlenbergbau, an Landeshauptmann Krainer.

Begründung der Anfrage: Abg. Ing. Koch (456).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Krainer (456).

Redner: Abg. Burger (457), Abg. Ileschitz (459), Abg. Leitner (461), Abg. Pabst (462), Abg. Dr. Heidinger (463), Abg. Zagler (466), Abg. Vinzenz Lackner (467), Abg. Ing. Koch (469), Abg. Dipl.-Ing. DDr. Götz (470), Erster Landeshauptmannstellv. DDr. Schachner-Blazizek (472), Abg. Stöffler (474), Abg. Ileschitz (475), Landeshauptmann Krainer (475).

Annahme der Beschlussträge (477).

Dringliche Anfrage der Abg. Brandl, Loidl, Ileschitz, Groß, Meisl, Hofbauer, Lendl und Pichler an Landesrat Dr. Niederl, betreffend die Novellierung der Steiermärkischen Landarbeitsordnung, Landesgesetz vom 8. Juni 1949, LGBl. Nr. 46/1949, und der Steiermärkischen land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung, Landesgesetz Nr. 32/1954 vom 6. Mai 1954 in der derzeit geltenden Fassung.

Begründung der Anfrage: Abg. Brandl (478).

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Niederl (479).

Redner: Abg. Brandl (479), Abg. Dipl.-Ing. Schaller (479), Landesrat Dr. Niederl (481).

#### Fragestunde:

Anfrage Nr. 93 des Abg. Feldgrill an Landesrat Bammer, betreffend den Schulhausneubau in Friesach (481).

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Bammer (481).

Zusatzfrage: Abg. Feldgrill (481).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Bammer (481).

Anfrage Nr. 91 der Abg. Egger an Landesrat Gruber, betreffend die fachliche Ausbildung des Personals für die Jugendwohlfahrtspflege (481).

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Gruber (481).

Zusatzfrage: Abg. Egger (482).

Beantwortung der Zusatzfrage (482).

Anfrage Nr. 79 des Abgeordneten Heidinger an Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Koren, betreffend die Errichtung selbständiger Schulen für die polytechnischen Lehrgänge (482).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Dr. Koren (482).

Anfrage Nr. 95 des Abgeordneten Scheer an Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Koren, betreffend die Lehrkräfte und die Erziehung von Klassen für die polytechnischen Lehrgänge (483).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Dr. Koren (483).

Anfrage Nr. 81 des Abgeordneten Dr. Klausner an Landeshauptmann Krainer, betreffend die Auflassung von Gendarmerieposten in der Steiermark (483).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Krainer (483).

Zusatzfrage: Abg. Dr. Klausner (483).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Krainer (483).

Anfrage Nr. 82 des Abgeordneten Loidl an Landeshauptmann Krainer, betreffend die Beschäftigung von Bauarbeitern im Gebiet von Fehring (484).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Krainer (484).

Zusatzfrage: Abg. Loidl (484).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Krainer (484).

Anfrage Nr. 83 des Abgeordneten Schaffer an Landeshauptmann Krainer, betreffend die Auflassung von Bergbaubetrieben (484).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Krainer (484).

Anfrage Nr. 84 des 3. Landtagspräsidenten Koller an Landeshauptmann Krainer, betreffend die Planung für die Regulierung der steirischen Flüsse (484).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Krainer (484).

Anfrage Nr. 85 des Abgeordneten Pözl an Landeshauptmann Krainer, betreffend den Ausbau der Autobahn Süd (484).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Krainer (485).

Anfrage Nr. 86 des Abgeordneten Maunz an Landeshauptmann Krainer, betreffend den Absatz von Schleifholz (485).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Krainer (485).

Anfrage Nr. 87 des Abgeordneten Ing. Koch an Landeshauptmann Krainer, betreffend Ersatzarbeitsplätze für auslaufende Bergwerke (485).

Zurückziehung der Anfrage: Abg. Ing. Koch (485).

Anfrage Nr. 88 des Abgeordneten Pabst an Landeshauptmann Krainer, betreffend die Umfahrung Bruck a. d. Mur (485).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Krainer (485).

Anfrage Nr. 92 des Abgeordneten Lafer an Landeshauptmann Krainer, betreffend die Entschädigungen für Grundablösungen bei Straßebauten (485).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Krainer (485).

Anfrage Nr. 94 des Abgeordneten Leitner an Landeshauptmann Krainer, betreffend die Umfahrung der Stadt Mürrzuslag (485).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Krainer (486).

Zusatzfrage: Abg. Leitner (486).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Krainer (486).

Anfrage Nr. 96 des Abgeordneten Dipl.-Ing. DDr. Götz an Landeshauptmann Krainer, betreffend die Überprüfung der Schadenserhebung und der Verteilung der Landesbeihilfen anlässlich der Hochwasserkatastrophen des Jahres 1965 (486).

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Krainer (486).

Zusatzfrage: Abg. Dipl.-Ing. DDr. Götz (486).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Krainer (486).

Anfrage Nr. 78 des Abgeordneten Fellingner an Landesrat Dr. Niederl, betreffend die Entschädigung der durch das Hochwasser Geschädigten im Bezirk Leoben (487).

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Niederl (487).

Anfrage Nr. 77 des Abgeordneten Dipl.-Ing. Georg Fuchs an Landesrat Peltzmann, betreffend die Errichtung neuer Landesberufsschulen in der Steiermark (487).

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Peltzmann (487).

Anfrage Nr. 89 des Abgeordneten Prenner an Landesrat Peltzmann, betreffend die Ausrüstung der Freiwilligen Feuerwehren (487).

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Peltzmann (487).

Anfrage Nr. 90 des Abgeordneten Buchberger an Landesrat Peltzmann, betreffend die Landesbahnstrecke Weiz—Ratten (488).

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Peltzmann (488).

Anfrage Nr. 97 des Abgeordneten Stöffler an Landesrat Peltzmann, betreffend die Errichtung eines kalorischen Kraftwerkes im Raum von Wildon (488).

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Peltzmann (488).

Anfrage Nr. 80 des Abgeordneten Klobasa an Landesrat Sebastian, betreffend die Schaffung von Nebenräumlichkeiten für das Landeskrankenhaus Feldbach (488).

#### Auflagen:

Antrag, Einl.-Zahl 234, der Abgeordneten Lind, Dipl.-Ing. Schaller, Buchberger und Schrammel, betreffend Behebung von Unwetterschäden im Bezirk Hartberg (488).

Antrag, Einl.-Zahl 235, der Abgeordneten Buchberger, Pözl, Dipl.-Ing. Schaller und Lind, betreffend Anschaffung eines Umadekranes für den Bahnhof in Weiz;

Antrag, Einl.-Zahl 236, der Abgeordneten Jamnegg, Prof. Dr. Moser, Egger und Nigl, betreffend Maßnahmen zur Lärmbekämpfung;

Antrag, Einl.-Zahl 237, der Abgeordneten Ritzinger, Pabst, Karl Lackner und Burger, betreffend den raschen Bau eines Schulgebäudes zur Unterbringung für das musisch pädagogische Gymnasium in Murau;

Antrag, Einl.-Zahl 238, der Abgeordneten Karl Lackner, Dr. Rainer, Ritzinger und Pözl, betreffend die Weiterbenützung des Flughafens Aigen i. E. durch die Alpensegelfliegerschule;

Antrag, Einl.-Zahl 239, der Abgeordneten Schrammel, Pabst, Köller, Burger, Buchberger, Lafer und Lind, betreffend Novellierung des § 13 Kriegsofperversorgungsgesetz;

Antrag, Einl.-Zahl 240, der Abgeordneten Fellingner, Schön, Vinzenz Lackner, Brandl und Genossen, betreffend Übernahme des durch Leoben führenden aufgelassenen Straßenstückes der Triester Bundesstraße Nr. 17 als Landesstraße;

Antrag, Einl.-Zahl 241, der Abgeordneten Maunz, Karl Lackner, Lafer und Pabst, betreffend die Brennzeiten für die Herstellung von Obstbranntwein;

Antrag, Einl.-Zahl 242, der Abgeordneten Bammer, Heidinger, Fellingner, Dr. Klauser, Pichler und Genossen, betreffend Aufhebung des § 5 des Finanzausgleichsgesetzes;

Antrag, Einl.-Zahl 243, der Abgeordneten Zinkanell, Groß, Dr. Klauser, Aichholzer und Genossen, betreffend Unwetterschäden in der Weststeiermark;

Antrag, Einl.-Zahl 244, der Abgeordneten Sebastian, Fellingner, Hofbauer, Dr. Klauser und Genossen, betreffend Novellierung des § 13 des Kinderbeihilfengesetzes;

Antrag, Einl.-Zahl 245, der Abgeordneten Zinkanell, Brandl, Aichholzer, Meisl und Genossen, betreffend Aktivierung des Grundauffangfonds;

Antrag, Einl.-Zahl 246, der Abgeordneten Aichholzer, Dr. Klauser, Klobasa, Zinkanell und Genossen, betreffend die Regulierung der Laßnitz und des Stainzbaches;

Antrag, Einl.-Zahl 247, mit Unterstützung aller anderen Parteien des Hauses der Abgeordneten Dipl.-Ing. DDr. Götz und Scheer auf Überprüfung der Schadenserhebung und der Verteilung der Landesbeihilfen anlässlich der Hochwasserkatastrophen des Jahres 1965 durch den Kontrollausschuß des Steiermärkischen Landtages;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 46, zum Antrag der Abgeordneten Heidinger, Klobasa, Groß, Lendl und Genossen über die Abänderung der Aufnahmebestimmungen für die Schülerheime des Landes Steiermark;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 111 und 143, zu den Anträgen der Abgeordneten Zagler, Dr. Klauser, Ileschitz, Zinkanell und der Abgeordneten Klobasa, Heidinger, Wuganigg, Meisl und Genossen über die Förderung der Ansiedlung von Industriebetrieben in der Weststeiermark bzw. von Betriebsgründungen in der Oststeiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 258, über den Ausbau des Bahnhofes Leoben;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 33, zum Antrag der Abgeordneten Lafer, Dipl.-Ing. Schaller, Pabst und Dr. Pittermann, betreffend Unwetter- und Hochwasserschäden;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 166, zum Antrag der Abgeordneten Pabst, Karl Lackner, Lafer und Buchberger, betreffend Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 104, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Köller, Lafer, Pabst, Buchberger, Prenner und Neumann, betreffend die Schaffung der personellen, technischen und finanziellen Voraussetzungen zur Grundzusammenlegung;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 41, zum Antrag der Abgeordneten Schlager, Fellingner, Dr. Klauser, Brandl und Genossen, betreffend die Koordinierung der Amtstage und Sprechstunden der Behörden und Ämter des Landes und des Bundes;

Regierungsvorlage, Beilage Nr. 28, Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Gemeinde Graz 1956 LGBl. Nr. 30/1957, neuerlich abgeändert und ergänzt wird;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 251, über die Erhebung der im politischen Bezirk Graz-Umgebung gelegenen Gemeinde Hitzendorf zum Markt;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 252, über den Gnadenantrag des W. Amtsrates Otto Simml um Erlassung einer Disziplinarstrafe;

Regierungsvorlage, Beilage Nr. 27, Gesetz über die Gewährung von Überbrückungshilfen an ehemalige Bedienstete des Landes Steiermark und der steirischen Gemeinden;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 39, zum Antrag der Abgeordneten Jamnegg, Nigl, Burger und Lind, betreffend die Schaffung familiengerechter Wohnungen und zum Landtagsbeschluss Nr. 86 vom 16. Dezember 1965 über eine Qualitätsverbesserung im Wohnungsbau;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 42, zum Antrag der Abgeordneten Bammer, Gruber, Ileschitz, Zagler und Genossen über eine Sonderaktion zur rascheren Beseitigung der Barackenwohnungen in der Steiermark;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 107, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Psonder, Lendl, Ileschitz und Genossen über die Einstufung der an den Landes-Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten bediensteten Krankenschwestern;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 250, über den Ankauf eines Grundstückes für das Österreichische Freilichtmuseum;

Regierungsvorlage, Beilage Nr. 29, Gesetz, mit dem das Fremdenverkehrsabgabegesetz 1963, LGBl. Nr. 260/1962, abgeändert wird;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 254, betreffend die Übernahme der Ausfallhaftung des Landes Steiermark für Darlehen an Förderungswerber, die eine Förderung aus dem Landeswohnbauförderungsfonds erhalten;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 255, über die Gebarung des Wohnbauförderungsfonds für das Land Steiermark im Jahre 1965;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 256, über die Erhöhung des Gesamtkostenaufwandes für den Ausbau des Flughafens Graz-Thalerhof;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 257, über die Anerkennung von außerordentlichen Versorgungsgenüssen an die Waisen nach Kanzlei-offizial Ingeborg Heiling (490).

#### Zuweisungen:

Anträge Einl.-Zahl 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246 und 247 der Landesregierung (489);

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 46 dem Volksbildungs-Ausschuß;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 111 und 143 sowie Einl.-Zahl 258 dem Verkehrs- und volkswirtschaftlichen Ausschuß;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 33 und 166 dem Landeskulturausschuß;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 104 dem Landeskulturausschuß und dem Finanzausschuß;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 41, Regierungsvorlage, Beilagen Nr. 27 und Nr. 28, Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 251 und 252 dem Gemeinde- und Verfassungsausschuß;

Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 39, 42, 107, Beilage Nr. 29, Einl.-Zahl 250, 254, 255, 256 und 257 dem Finanz-Ausschuß (489).

#### Anträge:

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Koller, Buchberger, Prenner und Lafer, betreffend die Berücksichtigung erleichternder Bestimmungen bezüglich Höchstwohnraumfläche für den landwirtschaftlichen Wohnungsbau beim neuen Gesetz über die Wohnbauförderung (490);

Antrag der Abgeordneten Burger, Buchberger, Lind und Nigl, betreffend gesetzliche Regelung der Arbeitszeit bei Buslenkern von Personen befördernden Unternehmen;

Antrag der Abgeordneten Burger, Maunz, Pabst und Schaffer, betreffend Renovierung des 1 km langen Straßenstückes vom Bahnhof zum Landeskrankenhaus Leoben (Zeltschlagstraße);

Antrag der Abgeordneten Jamnegg, Prof. Dr. Moser, Egger, Dipl.-Ing. Fuchs und Koller, betreffend Schaffung eines Landesgesetzes für Baudeaufsichtsansorgane;

Antrag der Abgeordneten Ing. Koch, Dr. Heidinger, Trummer und Dipl.-Ing. Fuchs, betreffend Errichtung eines internationalen Grenzüberganges am Radpaß;

Antrag der Abg. Dr. Heidinger, Feldgrill, Ing. Koch und Trummer, betreffend die Beseitigung der Gefahrenzonen beiderseits des mittleren und unteren Murlaufes;

Antrag der Abg. Dr. Heidinger, Burger, Dipl.-Ing. Fuchs, Ing. Koch, Koller, Lafer, Pözl, Schrammel und Trummer, betreffend Steuerfreistellung von Zuschüssen der öffentlichen Hand zur Schaffung von Arbeitsplätzen;

Antrag der Abgeordneten Lafer, Koller, Buchberger und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend Übernahme des Gemeindeweges Aigen-Frutten in das Landesstraßennetz;

Antrag der Abgeordneten Schön, Fellingner, Pichler, Hofbauer und Genossen, betreffend Verbesserung der Bahnverbindungen über den Präbichl.

Antrag der Abgeordneten Ileschitz, Loidl, Groß, Zagler, Vinzenz Lackner und Genossen, betreffend Förderung von Industrie Gründungen durch das Land;

Antrag der Abgeordneten Zagler, Vinzenz Lackner, Ileschitz, Loidl und Genossen, betreffend Erstellung eines Energieplanes;

Antrag der Abgeordneten Fellingner, Lendl, Brandl, Hofbauer und Genossen, betreffend den Bau einer Unterführung durch die Eisenbundesstraße bei der Bahnübersetzung beim Landeskrankenhaus Leoben;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Hofbauer, Brandl, Pichler und Genossen, betreffend Errichtung einer Handelsakademie in Liezen;

Antrag der Abgeordneten Gruber, Sebastian, Brandl, Lendl und Genossen, betreffend Errichtung eines Bundesrealgymnasiums in Kapfenberg (490).

Beginn der Sitzung: 9.25 Uhr.

**Präsident Dr. Kaan:** Hoher Landtag! Ich eröffne die Herbsttagung 1966 und damit die 17. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden VI. Gesetzgebungsperiode und begrüße alle Erschienenen.

Entschuldigt sind: Abg. Zinkanell und Abg. Ritzinger. Letzterer ist krank. Dem Herrn Abg. Zinkanell habe ich auf seinen Wunsch gemäß § 8 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages zum Zwecke eines Kuraufenthaltes für die Zeit vom 17. Oktober bis 12. November d. J. Urlaub erteilt.

Meine Damen und Herren!

Am Beginn dieser Sitzung erfülle ich die traurige Pflicht, zweier verstorbenen ehemaliger Mitglieder unseres Hauses zu gedenken.

Am 17. Juli d. J. ist Minister a. D. Franz Thoma im Alter von nahezu 80 Jahren gestorben.

Minister Thoma war in den Jahren 1919 und 1920 sowie von 1927 bis 1930, ferner vom November 1949 bis März 1953 Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag.

Vom Mai 1927 bis Dezember 1930 war er dritter und vom November 1949 bis zu seiner im Februar 1952 erfolgten Berufung in die Bundesregierung als Landwirtschaftsminister erster Präsident dieses Hauses.

Vom Juli 1948 bis November 1949 war er Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung.

Minister Franz Thoma hat sich als Mitglied und Präsident dieses Hohen Hauses stets mit all seinen Kräften für die Belange unseres Landes, insbesondere für die landwirtschaftlichen, eingesetzt. Durch die ruhige, sachliche und klare Führung des Vorsitzes im Landtag hat er zu dessen fruchtbarer Arbeit wesentlich beigetragen. Er konnte am Ende seines Lebensabends mit Stolz auf eine durchaus erfolgreiche Tätigkeit im öffentlichen Leben zurückblicken. Sein Name bleibt mit der landwirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes nach dem Zweiten Weltkrieg untrennbar verbunden.

Am 19. d. M. ist Gewerke Ernst Pichler im Alter von 70 Jahren gestorben.

Ernst Pichler war vom März 1957 bis April 1961 Mitglied dieses Hauses. Während dieser Zeit gehörte er dem Finanz-Ausschuß, Kontroll-Ausschuß und Landeskultur-Ausschuß an.

Ernst Pichler hat seine Pflichten als Abgeordneter immer sehr ernst genommen. Er war stets erfolgreich bestrebt, unserem Lande und unserem Volke mit seinen reichen Erfahrungen, insbesondere auf dem Gebiete der Wirtschaft zu dienen.

Der Steiermärkische Landtag wird den beiden Verstorbenen immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich danke Ihnen, daß Sie durch das Erheben von den Sitzen Ihre Anteilnahme bekundet haben.

Eingebracht wurde eine dringliche Anfrage der Abgeordneten Ing. Koch, Dr. Heidinger, Trummer, Burger, Schaffer, Ritzinger, Papst, Dr. Rainer und Nigl, betreffend Strukturkrise im Kohlenbergbau, an den Herrn Landeshauptmann Krainer.

Diese Anfrage hat die erforderliche Unterstützung gemäß § 58 Abs. 1 und 2 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages.

Gemäß § 58 Abs. 1 und 2 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages gehen wir sogleich zur Behandlung der Anfrage über.

Ich erteile dem erstunterfertigten Abgeordneten Ing. Koch das Wort zur Begründung dieser dringlichen Anfrage.

**Abgeordneter Ing. Koch:** Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die dringliche Anfrage hat folgenden Inhalt:

Seit zehn Jahren steht die Kohle in einem harten Konkurrenzkampf mit anderen Energieträgern. Regierung und Landtag haben wiederholt die Bundesregierung aufgefordert, die Substanz des Kohlenbergbaues zu erhalten und durch einen Energieplan die Voraussetzung zu schaffen, im wachsenden Energiebedarf auch den Feinkohlenabsatz sicherzustellen. Die Probleme des Kohlenbergbaues wurden wohl in verschiedenen Komitees beraten; echte Lösungen, die auf den Kohlenbergbau Bedacht nehmen, wurden nicht erarbeitet. Das einzige Ergebnis einer zögernden Verantwortung war die

Schließung von Bergbauen in den vergangenen Jahren. Diese Versäumnisse haben zu einer Verschärfung der Strukturkrise im Kohlenbergbau geführt. In den vergangenen Wochen wurde viel über die Reduzierung der Kohlenförderung, ja sogar über die Schließung von Bergbauen gesprochen. Gerüchte und tendenziöse Meldungen tun ein übriges, um die Bergarbeiter, ihre Familien und die in der Wirtschaft der betreffenden Gebiete Tätigen zu beunruhigen. Besonders prekär ist die Situation im weststeirischen Grenzgebiet, wo in den letzten Jahren allein 820 Arbeitsplätze von Bergarbeitern verlorengegangen sind. Der Verlust der noch restlichen 439 im Werk Pöfing-Brunn und Bergla wäre geradezu katastrophal.

Es wird daher an den Herrn Landeshauptmann die dringliche Anfrage gerichtet: Welche Vorschläge haben Sie namens der Steiermärkischen Landesregierung vertreten, um die Existenzgrundlage der Bergarbeiter zu sichern und einer Schwächung der Wirtschaftskraft der in Mitleidenschaft gezogenen Gemeinwesen entgegenzuwirken? Ich bitte den Herrn Landeshauptmann, diese dringliche Anfrage zu beantworten.

**Präsident:** Ich erteile dem Herrn Landeshauptmann das Wort zur Beantwortung.

**Landeshauptmann Josef Krainer:** Hohes Haus! Werte Damen und Herren!

Es ist weder sinnvoll noch nützlich, zu einem Zeitpunkt, in dem das Haus bereits zu brennen begonnen hat, nach Schuldigen zu suchen. Wir müssen alle zusammen den glimmenden Brand löschen und gleich neu zu bauen beginnen. Die Verantwortung ist zu folgenschwer, die auf uns lastet. Die Vorstände der Unternehmungen, die Regierungen in Bund und Land, Parlament und Landtag, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, nicht zuletzt die Betriebsräte, die Betriebsleitungen und die politischen Parteien, alle müssen mithelfen, daß wir die Kohlenkrise einer Lösung zuführen. Trotz unserer wiederholten Vorstellungen wurde in der Zeit der Hochkonjunktur versäumt, voraussehende Strukturprobleme anzupacken. Der politische Streit und die Konkurrenz um höhere Sozialleistungen, Gehalte und Löhne, mehr Konsumbefriedigung, haben vergessen lassen, daß die beste und modernste Sozialpolitik, die Sicherung des Arbeitsplatzes, in einer zukunftssträchtigen, wachstumsfreudigen Industriestruktur zu suchen ist.

Als im Juli dieses Jahres bekannt wurde, daß Bergbaue kurzerhand geschlossen werden sollten, hat die Steiermärkische Landesregierung in einer Sondersitzung die Schließung von Gruben abgelehnt. Für diesen Beschluß waren wohlüberlegte Gründe maßgebend. Wir haben darauf verwiesen, daß der Kohlenbergbau nicht nur ein allgemein wirtschaftliches und regionales, sondern auch ein menschliches und soziales Problem ist. Gestützt auf die Erfahrungen von Fachleuten, wurde die Auffassung vertreten, daß die Kohle trotz zunehmenden Öl- und Gasverbrauches nicht abgeschrieben werden kann. Wir waren weiter der Auffassung, daß eine angemessene Vorratshaltung notwendig und sinnvoll ist. Das Ausmaß der Kohlen-

förderung kann sich nicht nach einer augenblicklichen Marktorientierung richten, vielmehr muß ein Energieplan erarbeitet werden, der die Größenordnung der einzelnen Energieträger aufeinander abstimmt, um künftige Fehlinvestitionen zu vermeiden und Kenntnis zu erhalten, welchen Platz die Kohle als Energieträger einnehmen wird. Wir haben weiter festgestellt, daß der Alpine-Konzern die Defizite der Kohlengruben ohne schädigende Investitionshemmung nicht zu tragen in der Lage ist. Aber für gesamtwirtschaftliche Überlegungen können nicht allein Defizite maßgebend sein. Schließlich wurden und werden aus den Bergbaubetrieben im Köflacher Revier auch namhafte Gewinne gezogen. Die ausgewogene Erhaltung des Kohlenbergbaues schützt uns vor preislichen Überforderungen durch andere Energieträger und vor der wirtschaftlichen Schwächung und Verkümmern ganzer Gemeinwesen und Regionen. Bei einer beweisbar notwendigen und unausweichlichen Reduzierung der Kohlenförderung ist der Wirtschaftspolitik die Aufgabe gestellt, den freiwerdenden Bergleuten andere Existenzgrundlagen zu erschließen, das heißt, im Bereich der Bergbaue Ersatzbetriebe anzusiedeln. Es ist der gegebene Fall, eine moderne strukturelle und regionale Wirtschaftspolitik in die Tat umzusetzen. Frankreich, Deutschland, Belgien und andere Staaten haben solche Beispiele gesetzt. Regierung und Parlament sind den Bergleuten und der steirischen Wirtschaftsentwicklung einen tragbaren Umschichtungsprozeß schuldig. Die Unternehmungsleitungen der Bergbaue sowie die gesamte Industrie können sich der Verpflichtung nicht entziehen, für die Sicherung der Arbeitsplätze der Bergarbeiter und für die Strukturumschichtung einen Beitrag zu leisten.

Die Steiermärkische Landesregierung hat sich ökonomischen Überlegungen auch im Bergbau nicht verschlossen, jedoch müssen die Entscheidungen gesamtwirtschaftliche, soziale und menschliche Aspekte mit berücksichtigen. Wir nehmen ferner gegen die Bevorzugung der Auslandskohle durch Nichteinhebung der Ausgleichsteuer und gegen die Zollermäßigung für Heizöl Stellung. Die vom Parlament einstimmig geforderte großzügige Verbilligung des Heizöls würde die Kohle weiter diskriminieren und sie als Energieträger schwer treffen. Die Folgen sind, daß die österreichische Energiewirtschaft in völlige Auslandsabhängigkeit gedrängt wird. Wir glauben, in der Zukunft wird weder billige, noch sichere, sondern zu wenig Energie zur Verfügung stehen. Der Kampf um den heimischen Bergbau dient daher nicht nur den Bergarbeitern, sondern ebenso der Sicherung der österreichischen Energieversorgung schlechthin.

Die wachsenden Kohlenhalden erfordern Sofortmaßnahmen. Wir haben daher verlangt, daß die kalorischen Kraftwerke ihren vertraglichen Abnahmeverpflichtungen nachkommen. Die Koordinierung des Einsatzes dieser Kraftwerke und vor allem ihr richtiger Einsatz ist vordringlich. Für die Gas- und Ölkraftwerke muß die Forderung aufgestellt werden, daß sie auch verstromte Kohle mit verbrauchen, das heißt, in ihre Netze einspeisen. Ein erfreulicher Anfang wurde mit dem Beschluß der Bundesregierung gesetzt, für die nächsten drei Jahre einen Betrag von 420 Millionen

Schilling für die Bergbauförderung aufzuwenden. Dieser Regierungsbeschluß bedarf noch der Zustimmung des Nationalrates. Ein weiterer positiver Beschluß der Bundesregierung liegt nunmehr für die Förderung von Ersatzbetrieben vor. Es wurden vorerst 100 Millionen Schilling aus ERP-Mitteln bereitgestellt. Weitere Kredite werden in den nächsten Jahren erfolgen. Diese Kredite sind sehr attraktiv ausgestattet. Die Laufzeit beträgt 15 Jahre, die ersten fünf Jahre sind tilgungsfrei und nur mit 1 Prozent per anno zu verzinsen. Die übrige Laufzeit wird mit 5 Prozent zu verzinsen sein. Neu ist weiter, daß Großkredite bis zu 70 Prozent des Bedarfes gegeben werden und nur 30 Prozent Eigenkapital erforderlich ist. Für Mittelkredite sind nur 20 Prozent Eigenkapital notwendig.

Die Steiermärkische Landesregierung hat sich ebenfalls mit der Förderung der Ansiedlung von Industriebetrieben beschäftigt und grundsätzliche Übereinstimmung erzielt, einen ebensolchen Betrag mit ähnlichen Bedingungen wie die Bundesregierung im Budget 1967 einzusetzen. Dies hat der Herr Finanzreferent zugesagt. Damit sind die Voraussetzungen für eine konzeptive Lösung der Strukturkrise im Kohlenbergbau geschaffen. Es wird jedoch unseres ganzen Einsatzes bedürfen, um eine zukunftssträchtige Lösung zu erwirken. Für Polemiken und politisches Schwarz-Peter-Spiel ist in dieser Frage meiner Überzeugung nach kein Platz. Die ganze politische und wirtschaftliche Kraft des Landes muß ungeteilt und entschlossen eingesetzt werden. So dienen wir am besten den Bergarbeitern, ihren Familien und der steirischen Bevölkerung. Nur so wird es gelingen, neue und bessere Industriestrukturen aufzubauen und die Sorgen um unsere künftige Wirtschaftsentwicklung zu nehmen. (Beifall.)

**Abg. Stöffler:** Ich beantrage, die Wechselrede zu eröffnen.

**Präsident:** Ich stelle die Frage der Unterstützung zu diesem Antrag. (Händezeichen.) Mehr als zehn Abgeordnete haben den Antrag unterstützt, ich eröffne sogleich die Wechselrede und mache darauf aufmerksam, daß gemäß § 58 Abs. 5 der Geschäftsordnung die Redezeit nur 20 Minuten beträgt.

Zu Wort gemeldet ist Abg. Burger. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Burger:** Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren!

Der Herr Landeshauptmann hat uns zur dringlichen Anfrage über das Kohlenbergbau-Problem eine äußerst zufriedenstellende Antwort gegeben. Eine Antwort, getragen von einem hohen Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Bergarbeitern und letztlich gegenüber den betroffenen Orten und ihrer Bevölkerung.

Ich möchte als Metall- und Bergarbeiter das Bergbauproblem einmal von einer etwas anderen Seite her betrachten und nicht immer nur von der rein wirtschaftlichen, wie es bisher geschah. Man muß wissen, daß mit diesem Problem ein noch größeres Problem verbunden ist, nämlich das menschliche und das familiäre.

Wir haben gerade gegenüber den Bergarbeitern die Verpflichtung, die menschliche Seite in ganz besonderem Maße in den Vordergrund zu stellen. Denn ihnen muß der Dank, daß die Nachkriegswirtschaft wieder in Gang gebracht werden konnte, zuerst gelten. Und den Bergarbeitern gilt auch der Dank, daß sich nunmehr unsere Wirtschaft in einer für uns alle nutzbringenden Konjunktur befindet. Wenn der Dank den Bergarbeitern gegenüber ein ehrlicher sein soll, so kann er nicht mit Worten abgestattet werden, sondern muß mit der unbedingten Hilfsbereitschaft und mit der Bewältigung des gesamten Problems beginnen. Jahrelang kennen wir das Bergbauproblem und jahrelang wird über dieses Problem herumdiskutiert. Durch die Diskussion aber wurde in das Innere dieser Situation wohl hineingeleuchtet, beseitigt aber wurde nichts, weil da dem gesprochenen Wort die notwendigen Taten nicht gefolgt und ausgeblieben sind.

Seit es Heizöl und Erdgas gibt, wissen wir, daß die Kohle verdrängt werden wird. Besonders in den letzten acht Jahren wurden Öl und Erdgas der Industrie in einem solchen Ausmaß zugeführt, daß es zu schweren Krisen im Bergbau kommen mußte. Man hat aber in der Vergangenheit weder in der Sektion IV im Bundeskanzleramt noch in den einzelnen Verwaltungsbereichen der Verstaatlichten Industrie etwas unternommen, um dieser Entwicklung durch Ausweichbetriebe entgegenzuwirken. Wenn man der Österreichischen Volkspartei draußen in den betroffenen Gebieten so gerne die Schuld geben möchte, darf ich doch feststellen, daß die Bergbaue sowie die gesamte Verstaatlichte Industrie durch den damaligen Vizekanzler Dr. Pittermann geführt und gelenkt wurden. Bis auf die Hoffnung, daß lange und kalte Winter das Kohlenproblem vorübergehend lösen, ist in dieser Zeit nichts geschehen. Ganz im Gegenteil! Darf ich einige ganz bedenkliche Dinge aufzeigen.

Als man bis Ende 1965 die Reorganisation der Verstaatlichten Industrie durchführen wollte, sagte Dr. Pittermann in seinem Plan, welcher mir hier in diesem Haus vorliegt: Wir haben in der Vergangenheit die Feststellung machen müssen, daß die verstaatlichten Unternehmungen sich zum Teil wie feindliche Brüder gegenüberstehen, während sich die privaten Unternehmungen in Europa, besonders in Deutschland, aus der wirtschaftlichen Zwangslage heraus seit längerer Zeit zu Produktionsgemeinschaften zusammenschließen. Das ist eine sehr lobenswerte Wahrheit. Haben wir nicht selbst als Erste begonnen, in der Verstaatlichten Industrie Gasgeneratoren abzureißen! Allein 40 Waggon Kohle oder 900 bis 1000 t brauchen wir seit der Erdgasleitung in Donawitz täglich weniger. Metallurgische Neuentdeckungen, die für die Konkurrenzfähigkeit von ganz besonderer Bedeutung sind, verlangen eine Feuertechnik, welche man nur mit dem scharfen Erdgas und Erdöl oder mit Ozon erreichen kann. Diese Umstellung war daher notwendig für die Metallindustrie, für den Bergbau war es der Beginn einer latenten Krise, die immer schwerer wird. Nirgends besteht eine Solidarität zu den Bergbaubetrieben. Man müßte aus Solidaritätsgründen eben dort, wo es geht, Kohle verfeuern. Ich bin sehr traurig zu wissen, daß man

nur in den großen Siedlungsgebieten von Trofaiach zentral mit Kohle heizt, nicht aber im Hochhaus zu Judenburg, nicht im Gemeindeamt von Fohnsdorf, welches neben dem Schacht steht, nicht in den Kammersälen von Donawitz usw. Zahlreiche solche große Bauten könnte man aufzählen, die mit Öl geheizt werden, wo man doch den Bergbaubetrieben mit dem Solidaritätsbegriff entgegen-eilen könnte. Die Angesprochenen werden sagen, an Hausbrandkohle mangelt es nicht, wir haben zuviel Industriekohle. Eine ganze Jahresproduktion liegt auf den Halden. Hier komme ich zur Gretchenfrage. Warum fördert man 80 % Staub- und Feinkohle, wenn man sie nicht wegbringt? Warum noch immer Akkordarbeit unter Tag und der Einsatz moderner Fräsmaschinen, die die Kohle bis zu 80 % in Staub zerhauen? Man zahlt für diesen Unfug in Fohnsdorf und in anderen Bergbaubetrieben 130 Millionen Schilling Defizit. Warum trachtet man nicht, eine Förder- und Abbaumethode anzuwenden und anzustreben, welche die begehrenswerte Stück-, Nuß- und Würfelkohle an den Ober-tag bringt? Wenn schon Defizit, dann dort wo es mangelt, denn hier käme es der Bevölkerung zugute. Ich glaube mit der Meinung recht zu haben, daß diese strukturbedingte Kohlenkrise oft keine echte ist, wenn man auf der anderen Seite keine Hausbrandkohle bekommt und diese aus dem Ausland einführt in nicht unerheblichem Ausmaß. Ich richte daher von hier aus die Bitte an die Bergbauleitungen, die Abbaumethode so einzurichten, daß die Förderungsergebnisse den Verbrauchsnotwendigkeiten Rechnung tragen. Die Lösung schwieriger Probleme liegt im Erkennen des absolut Einfachen. Ein Energieplan scheint mit einer unglaublichen Kompliziertheit umgeben zu sein. Letzten Endes wird er nicht mehr oder weniger zum Inhalt haben als vier Dinge:

1. Angabe über den gesamten Energieverbrauch und mutmaßliche Zunahme jährlich;
2. Anteil an Energie durch Wasserstrom;
3. Anteil durch Heizöl und Erdgas und
4. Anteil der Kohle in kalorischen Kraftwerken.

Hatte 1964 bis 1965 die Kohle im gesamten Energieverbrauch noch einen Anteil von fast 40 %, so sagt die Forschung in den Montan-Union-Ländern voraus, daß der Anteil an Kohle in zehn Jahren auf 25 % fallen wird. Dieser Anteil wird für die Zukunft ein wahrscheinlich konstanter bleiben. Dies wird sicherlich auch für uns zutreffen und wir werden gut daran tun, uns darauf einzustellen.

Ich möchte meine Ausführungen nicht beenden, ohne die Feststellung zu machen, daß das Kohlenproblem ein gesamteuropäisches ist, einschließlich der kommunistischen Länder. Nur spürt man dieses Problem in Rußland weniger, weil man einen unrentablen Bergbau einfach schließt und den frei gewordenen Kumpel anderswo unterbringt und wenn es in irgendeinem Kraftwerksbau im entferntesten Sibirien ist. Man macht sich dort weniger um die menschliche Seite Sorge.

Wir haben hier in Österreich die Möglichkeit, gemeinsam zu beraten und gemeinsam zu verant-

worten. Machen wir aus der Not unserer Bergleute keine politische Tugend, denn dann würde das Problem nicht gelöst werden, sondern nur erschwert. Gehen wir ans Werk und schaffen wir Ersatzbetriebe, wo es notwendig ist und zwar zeitgerecht. Eine vorherige Stilllegung wäre ein Vergehen an den Bergarbeitern einerseits, andererseits aber gegen die gesamte Bevölkerung der betroffenen Gebiete. Der Bergmann war in der schwersten Zeit für uns da, wollen wir jetzt gemeinsam für ihn da sein.

Aus dieser Überlegung heraus stelle ich daher dem Hohen Landtag folgenden Beschlusßantrag:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, folgende Maßnahmen zur Verbesserung der Struktur in den steirischen Kohlenbergbaubetrieben zu ergreifen:

1. Im Landesbudget 1967 und in den darauffolgenden Jahren sind entsprechende Mittel, etwa in der Höhe der vom Bund bereitgestellten ERP-Mittel zu mindestens ebenso günstigen Bedingungen für Betriebsneugründungen und Aufstockungen bestehender Betriebe bereitzustellen.

2. Mit dem Finanzministerium sind unverzüglich Verhandlungen über steuerliche Maßnahmen zur Förderung von Betriebsansiedlungen und der Aufstockung bestehender Betriebe zu führen.

3. Die Gemeinden mögen aufgefordert werden, auch ihrerseits durch Bereitstellung aufgeschlossener Betriebsgrundstücke zur Ansiedlung von Betrieben beizutragen.

4. In förderungswürdigen Fällen, wo das Risiko über das übliche Unternehmerrisiko hinausgeht, sind Haftungen durch das Land zu übernehmen und entsprechende Verhandlungen zwecks Haftungsübernahme durch den Bund zu führen.

5. Durch Aufwendung öffentlicher Wohnbaumittel möge die Mobilität in den Bezirken erleichtert werden.

Die Landesregierung möge über ihre Maßnahmen und die Verhandlungen mit dem Bund dem Landtag laufend Bericht erstatten. Ich bitte den Herrn Präsidenten über den Beschlusßantrag abstimmen zu lassen.

**Präsident:** Ich werde die Abstimmung über den Beschlusßantrag am Schluß der Wechselrede vornehmen. Bitte mir aber vorher den Beschlusßantrag schriftlich zu überreichen.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ileschitz. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ileschitz:** Hohes Haus, meine Damen und Herren! Der Herr Landeshauptmann Krainer hat in sehr ersten Worten heute zum Kohlenproblem seine Äußerungen abgegeben, die sich in der letzten Konsequenz mit den gemeinsamen Äußerungen bzw. Forderungen, Wünschen und, wenn man so sagen will, auch Kämpfen aller unserer steirischen Organisationen, ob nun hier im Landtag, in den Gewerkschaften oder in der Arbeiterkammer und darüber hinaus, decken.

Ich möchte zu diesem Problem nicht auch noch in einer Weise Stellung nehmen, wie sie nicht mehr notwendig ist, nachdem ja auch schon Herr Abg. Burger in einer etwas anderen Form als Herr Landeshauptmann Krainer zu den Problemen Stellung genommen hat.

Über die Strukturprobleme des österreichischen bzw. des steirischen Kohlenbergbaues ist wohl kaum mehr etwas zu sagen, denn eine Serie von Anträgen wurde schon hier in diesem Hause behandelt, die einstimmig die Billigung gefunden haben, in welchem Ausmaß, in welcher Art und Weise der Steiermärkische Landtag, das steirische Volk zu diesen Problemen des Bergbaues Stellung nimmt. Umsomehr, als ja der Bergbau in der Steiermark seine Heimat hat und zwar zum größten Teil gegenüber allen anderen österreichischen Bundesländern.

Nun möchte ich aber doch konkret zu den einzelnen Problemen Stellung nehmen. Es ist richtig, daß die Steierm. Landesregierung heuer, nachdem bekannt wurde, daß die Bundesregierung die Absicht hat, Kohlengruben zu schließen, einstimmig den Beschlusß faßte, gegen diese Beschlüsse Stellung zu nehmen bzw. mit allen Mitteln zu trachten, unsere Bergbaue zu erhalten. Ich möchte in diesem Zusammenhang aber auch mitteilen, daß die Frage nicht so einfach zu behandeln ist mit einem Beschlusß, sondern daß man schon auf die näheren Umstände einzugehen hat. Maßgeblich für die Beschlusßanträge der Bundesregierung waren jene, die seit Jahren schon fordern, daß der Kohlenbergbau seine Produktion von damals 6,5 Millionen Tonnen, jetzt von 5,2 Millionen Tonnen auf 3 Millionen Tonnen senken soll. Dieser Wunsch, diese Forderung ist seit Jahren laut geworden und wir haben dagegen Stellung genommen, gerade von Seite der Sozialisten her, gerade von der Seite der Gewerkschaften und der Arbeiterkammern her. Auch hier wurde eine Serie von Beschlüssen, Resolutionen, Protesten usw. verfaßt, die der Bundesregierung nicht unbekannt geblieben sind.

Nun, meine Damen und Herren, möchte ich doch ein wenig zu dem Problem der Defizite im österreichischen bzw. im steirischen Kohlenbergbau Stellung nehmen. Die Belastungen, die sich ergeben und die immer wieder die Gründe dafür sind, Betriebe zu schließen, können von unseren Bergarbeitern, gerade auch von den Betriebsräten und Gewerkschaften, die ja aufgerufen wurden, hiezu Stellung zu nehmen, in einer wirklich sehr präzisen Art und Weise entkräftet werden. Ich kann nur betonen, daß in den Notzeiten unserer österreichischen Stahlindustrie und der eisenerzeugenden Industrie der Bergbau mehrmals durch seine Überschüsse imstande war, Helfer für diese gesamte Grundindustrie zu sein. Wir können aber auch darüber hinaus betonen, daß der Bergbau heute vielleicht schon in dem einen oder anderen Fall gewisse Defizite hat auf Grund der Schwierigkeit der Förderung. Ich verweise hier im besonderen auf den Bergbau Fohnsdorf. Es ist aber so, daß die Ziffern, die genannt werden, absolut nicht den Tatsachen entsprechen und daß wir imstande sein werden, bei den künftigen Verhandlungen, sowohl bei

Vorsprachen bei Bundeskanzler Dr. Klaus oder auch bei gemeinsamen Aktionen solche Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Wir haben bei Bundeskanzler Dr. Klaus mit aller Eindeutigkeit festgestellt, daß das, was das sogenannte Beamten- oder Experten-Komitee der Bundesregierung ausgearbeitet hat, mehr oder weniger nur über den Daumen gepeilte Ziffern sind und daß diese Ziffern in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Wir werden also diese Dinge entkräften können und ich stehe heute nicht an, zu sagen, daß unsere Betriebsräte hier eine ganz hervorragende Arbeit geleistet haben mit Unterstützung der Gewerkschaft, mit Unterstützung der Arbeiterkammer. Es sind hier Unterlagen erarbeitet worden, die von viel mehr Verantwortungsbewußtsein gegenüber der österreichischen Wirtschaft, gegenüber dem Bergbau, gegenüber dem Volk zeugen als dieses sogenannte Experten-Komitee.

Meine Damen und Herren! Ich möchte in diesem Zusammenhang auch darauf verweisen, daß wir seit Jahren schon darauf hingearbeitet haben, — nachdem Abg. Burger auf die Versäumnisse, die die Verstaatlichte Industrie damals unter dem zuständigen Minister Vizekanzler Dr. Pittermann verschuldet hat, hingewiesen hat —, daß seit Jahren schon der Kampf darum gegangen ist, unserer Verstaatlichten Industrie in Österreich die Möglichkeit zu geben, ihre Fertigung zu erweitern, die Möglichkeit zu geben, in bezug auf die Finalindustrie das zu schaffen, was sie zu schaffen imstande ist. Eine Reihe von Plänen haben vorgelegen. Sie liegen auch heute noch auf, Memoranden usw. Man hat also Pläne ausgearbeitet, wie die einzelnen Werke der Verstaatlichten Industrie imstande wären, ihre Ur-Produktion zu verfeinern, in Finalindustrie praktisch umzulegen. Nicht wir waren es, die diese Pläne immer und immer wieder ablehnten, nicht wir waren es, die immer und immer wieder dagegen Stellung genommen haben, sondern es waren das diejenigen, die daran interessiert waren, daß die Verstaatlichte Industrie keine Ausweitung erfährt, weil man Angst gehabt hat, damit würde der Einfluß usw. dieser Industrie wesentlich größer werden, damit würde unter Umständen ein Pittermann zu einem König in seinem Reich werden, wie wir dies ja mehrmals gehört haben. Das waren mit die Gründe. Aber der entscheidende Grund dürfte wohl gewesen sein, daß man in der Industriellenvereinigung mit allen Mitteln dagegen gearbeitet hat, die Ausweitung der Verstaatlichten Industrie herbeizuführen. Der Schuß also, Herr Landtagsabgeordneter Burger, daß man es versäumt hätte, der Verstaatlichten Industrie die Möglichkeit zu geben, auszubauen und vor auszuplanen im Hinblick auf die Kohlenkrise, die sich abzeichnen beginnt, ging absolut nach hinten los. Wenn Sie wollen, sind wir ohne weiteres imstande, Ihnen in der nächsten Sitzung dieses Hauses sehr konkrete Unterlagen datumsmäßig seit Jahren geordnet, vorzulegen, aus denen hervorgeht, daß das, was Sie jetzt hier behauptet haben, absolut nicht den Tatsachen entspricht.

Aber meine Damen und Herren, ich schließe mich hier der Auffassung des Herrn Landeshauptmannes Krainer an, daß mit politischen Polemiken, wer

schuld sei und wer nicht schuld sei, gerade die Frage des steirischen Kohlenbergbaues nicht gelöst werden kann. Es wird unsere Aufgabe werden, dafür Sorge zu tragen, Lösungsmöglichkeiten zu finden, und zwar sehr rasch. Wir haben kaum Zeit dazu, hier polemisch zu arbeiten, sondern es kommt darauf an, wirklich etwas Konkretes auf die Beine zu stellen. Und daher schlage ich vor, erstens einmal die Unterlagen, die vorhanden sind in bezug auf die Ausweitung der Verstaatlichten Industrie als eine echte, reale Basis in den Vordergrund zu stellen bzw. mit heranzuziehen. Es gibt eine Menge solcher Betriebe, zum Beispiel im obersteirischen Raum. Es gibt Pläne, womit man auch Fohnsdorf helfen könnte. Ich möchte aber in diesem Zusammenhang darauf verweisen, daß auch die Bemerkung des Herrn Abg. Burger — noch dazu als Metall- und Bergarbeiter —, daß man in Donawitz statt Kohle Erdgas verwende, zuerst in sehr vorwurfsvollem Ton erfolgte. Hinterher hat er das abgeschwächt mit dem Hinweis, daß es aus metallurgischen Gründen notwendig ist, Erdgas zu verwenden, weil man mit Kohle ja nie diese Hitze und diese Energie zustande bringt, die notwendig ist, um ein entsprechendes Produkt zu erzeugen.

Ich komme also zurück auf das, was ich vorhin gesagt habe. Wir müssen zu einer ernsthaften Maßnahme kommen, etwas, was wirksam ist. Nach dem Beschluß der Bundesregierung soll also Bergla mit 31. 3. 1967 geschlossen werden, es soll der Karl-August-Schacht in Fohnsdorf mit 31. 3. 1967 geschlossen werden und verschiedene andere Produktionen sollen eingeschränkt werden.

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf ich berichten, daß wir auch bei Bundeskanzler Dr. Klaus — und zwar mit den Betriebsratsobmännern — am 11. Oktober vorgesprochen haben, nachdem wir hier in der Steiermark am 4. 10. das steirische Kohlen-Komitee beisammen hatten. Nachdem in der Presse-Aussendung über die Ministerratssitzung nichts davon gestanden hat, daß die Bergbauförderungshilfe von 45 Millionen Schilling, wie sie derzeit jährlich gewährt wird, auf 140 Millionen Schilling erhöht werden soll, hat Herr Landeshauptmann Krainer heute dankenswerter Weise festgestellt, daß 420 Millionen Schilling auf drei Jahre — das sind 140 Millionen Schilling x 3 für die Bergbauförderungshilfe zur Verfügung gestellt werden sollen nach einem Nationalratsbeschluß.

Aber ich darf sagen, daß bei unserer Aussprache am 11. Oktober bei Herrn Bundeskanzler Klaus dieser nur von den 100 Millionen Schilling ERP-Mitteln gesprochen hat, jedoch in keiner Weise bereit war, unsere Frage zu beantworten, ob auch diese Bergbauförderungsmittel in der Höhe von 420 Millionen Schilling tatsächlich jährlich gegeben werden. Das wäre gerade der Betrag, der notwendig ist, um diese Bergbaubetriebe, die geschlossen werden sollen, sicher über die Zeit hinwegzubringen, die notwendig ist, um Ersatzindustrien zu schaffen. Es wird mit unsere Aufgabe sein und der Herr Landeshauptmann kann versichert sein, daß wir sowohl von unserer Seite als auch von der gewerkschaftlichen Seite her in jeder Weise

diese Bemühungen, die 420 Millionen Schilling Bergbauförderungsmittel zu erhalten, unterstützen werden. Herr Bundeskanzler Klaus hat uns zugesagt, daß er bereit ist, eine neuerliche Besprechung mit den im Bergbau verantwortlichen Betriebsräten und Firmenvertretern in aller kürzester Frist abzuhalten. Ich hoffe, daß bis dahin Herr Bundeskanzler Klaus sich zu der Auffassung bekennt bzw. auch öffentlich verlauten läßt, daß diese 420 Millionen Schilling tatsächlich aus Bundesmitteln gegeben werden.

Darf ich dann noch darauf hinweisen, daß es auch notwendig wäre, nachdem ein Beschlußantrag durch Herrn Landtagsabgeordneten Burger vorgelegt wurde, in diesen Beschluß die Forderung aufzunehmen, daß der Regierungsbeschluß über die Schließung des Bergbaues Bergla und des Karl-August-Schachtes in Fohnsdorf ausgesetzt oder aber überhaupt aufgehoben wird. Denn solange der Beschluß der Regierung besteht, diese Bergbaubetriebe mit 31. März 1967 zu schließen, und solange er nicht widerrufen wird, solange besteht die akute Gefahr, daß man über Nacht, wie im Falle des Bergbaues Ratten, den Betrieb schließt oder wie im Falle eines privaten Kohlenbergbaues im Gebiet von Eibiswald durch Auftrag an die Berghauptmannschaft zusammenschießt. Das war auch schon da! Wir haben also schon allerhand erlebt auf dem Bergbausektor! Daher müssen wir eine Garantie haben und diese liegt darin, daß der Regierungsbeschluß — Schließung der beiden genannten Betriebe mit 31. März 1967 — aufgehoben wird. Das wäre eine Beruhigung für diese Gebiete, das wäre eine Notwendigkeit, um dann doch noch in Ruhe zu einer gemeinsamen entsprechenden Lösung dieses Bergbauproblem, dieses Problem der arbeitenden Menschen in diesem Gebiet zu gelangen. (Beifall bei der SPÖ.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet sind noch folgende Abgeordnete in nachstehender Reihenfolge: Abgeordneter Leitner, Pabst, Heidinger, Scheer und Zagler.

Ich erteile dem Abgeordneten Leitner das Wort.

**Abg. Leitner:** Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Unbestritten ist, daß die Kohle besonders in Steiermark eine sehr wichtige Rolle einnimmt. Das ist ja auch der Grund, warum diese Frage schon öfters hier behandelt wurde. Unbestritten ist, daß es damit um die Sicherung bzw. Wahrung der Arbeitsplätze tausender Bergarbeiter geht. Unbestritten ist, daß die Frage Kohle mit der Energieversorgung unseres Landes, ich meine ganz Österreichs, engstens in Zusammenhang gebracht werden muß. Der Herr Abgeordnete Burger hat hier erklärt, daß zwar über die Kohle jahrelang gesprochen wurde, daß aber faktisch — ich habe ihn so verstanden — nichts Positives herausgekommen ist. Unter anderem haben wir heute, trotz oftmaliger Versprechungen der dafür verantwortlichen Regierungsmitglieder, noch immer keinen Energieplan, in dessen Rahmen dem Kohlenbergbau der entsprechende Platz angewiesen wird, wodurch auch die Arbeitsplätze der Bergarbeiter gesichert würden. Der Herr Abgeordnete

Burger schiebt diesen Zustand auf die frühere Koalitionsregierung. Wir haben jetzt keine Koalitionsregierung und eine der ersten Maßnahmen, das wurde hier von Herrn Abgeordneten Ileschitz betont, war der Beschluß der Bundesregierung, den Kohlenbergbau Pöfing-Brunn und den Karl-August-Schacht zu schließen und zwar mit 31. März 1967. Wenn der Herr Abgeordnete Burger heute versucht, andere Kräfte, andere Parteien, womöglich das Ausland dafür verantwortlich zu machen, um zu beweisen, die ändern machen es ebenfalls nicht besser, so möchte ich darauf hinweisen, daß wir in Österreich besondere Verhältnisse haben. Wir sind kein Exportland was die Kohle betrifft, sondern ein Importland, und wenn in Österreich Kohlenbergbaue zugesperrt werden, dann wird noch mehr Öl nach Österreich fließen, aber auch mehr Kohle. Das bedeutet, daß zusätzliche Valuten verwendet werden müssen, damit wir unseren Energiebedarf entsprechend decken können. Der Herr Landeshauptmann hat heute versucht, die Frage Kohle sehr sachlich im Landtag anzupacken und betonte, daß für Polemiken kein Platz wäre und es nicht richtig wäre, Schwarz-Peter zu spielen. Eines muß man natürlich sagen, daß für diesen Beschluß, die erwähnten Bergbaue in Steiermark zu sperren, die Bundesregierung verantwortlich ist und verantwortlich gemacht werden muß, und das ist leider einmal die ÖVP-Alleinregierung. Allerdings glaube auch ich, daß es Möglichkeiten gibt, diesen Beschluß oder diese Bestrebungen der Bundesregierung zu verhindern. Dazu ist es notwendig, daß auch die Steiermärkische Landesregierung und der Steiermärkische Landtag eine ganz eindeutige Stellung in der Kohlenfrage einnehmen. Es wurde heute betont, daß das Zusperrn bzw. die Einschränkung des Kohlenbergbaues strukturell begründet ist, das heißt, daß in den letzten Jahren am Energiesektor verschiedene Veränderungen eingetreten sind, die die Kohle verdrängen. Das ist sicherlich richtig! Die Kohle wird zurückgedrängt, aber das bedeutet noch nicht, daß zugesperrt werden muß. Man muß sich mit den betreffenden Bergbauen konkret beschäftigen, damit man zu einem richtigen Schluß kommt. Ich nehme Pöfing-Brunn als erstes Beispiel. Pöfing-Brunn, das wurde vor einiger Zeit in der steirischen „Neuen Zeit“ sehr eindeutig und klar bewiesen, ist kein Defizitbetrieb. Also fällt damit ein wichtiger Grund für das Zusperrn weg. Ein zweiter wichtiger Grund ist, daß doch in Graz das Fernheizkraftwerk gebaut wurde, um die Feinkohle aus Pöfing-Bergla hier in Graz zu verheizen. Ich weiß, es gibt einen Dreieckvertrag, aber der Herr Landeshauptmann hat hier in diesem Haus schon mehrmals betont, daß das Fernheizkraftwerk Graz gebaut wurde, um Pöfing-Bergla aufrecht zu erhalten und wir alle haben dieser Stellungnahme zugestimmt. (Landeshauptmann Krainer: „Jawohl!“) Wird das Fernheizkraftwerk in Graz nächstes Jahr zugesperrt? Ich glaube nicht. Wenn das nicht der Fall ist, dann gibt es für die Schließung des Kohlenbergbaues Pöfing-Brunn keine Begründung.

Weiters ist zu beachten: Ich zitiere die Anfrage des Abgeordneten Koch, der sagt, wenn Pöfing-Bergla zugesperrt würde, würde das die Zerstö-

zung der ohnehin sehr schwachen Finanzkraft der Gemeinden in diesem Gebiet bedeuten. Es würde die Wiederverelendung des weststeirischen Grenzgebietes bedeuten. Das würde, wie er weiter anführt, zu seiner Entvölkerung führen. Das sind lauter Gründe, die dagegen sprechen, Pöfing-Bergla zuzusperren. Wenn allerdings ein Kohlenbergwerk ausgekohlt ist, dann kann man beim besten Willen das Zusperrn nicht verhindern und der einzige Ausweg sind in diesem Falle Ersatzbetriebe. Aber das Fernheiz-Kraftwerk in Graz wurde nicht gebaut mit einer Perspektive von 2 bis 3 Jahren, sondern für die nächsten 15 bis 20 Jahre, und solange — das ist bekannt — hat Pöfing-Bergla genügend Kohle, um seinen Lieferverpflichtungen nachzukommen.

Was Fohnsdorf betrifft: Fohnsdorf hat ein Defizit. Aber nicht 80 Millionen Schilling jährlich; aber darauf hat schon der Herr Abg. Pleschitz hingewiesen. Wenn man krampfhaft versucht, Gründe zu finden, um zuzusperren, dann kann man bekanntlich mit Zahlen, mit Statistiken, mit der Buchhaltung, sehr, sehr viel machen. Man kann mit Zahlen manipulieren, um die Begründung zu untermauern. Aber ich möchte einige wichtige Gründe gegen das Zusperrn des Bergbaues Fohnsdorf aufzeigen: Fohnsdorf hat für mindestens 40 Jahre Kohle und kann seinen Verpflichtungen gegenüber dem Kraftwerk Zeltweg nachkommen. Es bestehen langjährige, so viel ich weiß, eine zwanzigjährige Abnahmeverpflichtung. In Zeltweg wurde ein Kraftwerk gebaut, das Hunderte Millionen Schilling gekostet hat. Die „Tagespost“ hat vor einigen Wochen geschrieben, daß die Verbundgesellschaft, der die Draukraftwerke gehören, in ihren Strompreis bereits die erhöhten Kosten für Kohle gegenüber Öl hineinkalkuliert hat, daß also schon vorher damit gerechnet wurde, daß die Kohlenfeuerung etwas mehr kostet, daß man der Verbundgesellschaft bzw. den Draukraftwerken deshalb zugebilligt hat, einen etwas höheren Strompreis zu verlangen. Somit besteht aus energiewirtschaftlichen Gründen keine Berechtigung, Fohnsdorf zuzusperren.

Sicherlich spielt bei der ganzen Frage der Aufrechterhaltung des Kohlenbergbaues der Arbeitsplatz der Bergarbeiter eine besondere Rolle. Neben menschlichen und sozialen Fragen spielt die Aufrechterhaltung des Bergbaues für die Bergbaugemeinden und die Gemeinden des Einzugsgebietes eine besonders wichtige Rolle. Aber das ist nur eine Seite. Ich glaube, daß dies nicht die wichtigste Seite dieser Frage ist, wobei ich ganz ausdrücklich bemerken möchte, daß auf Grund der ganzen Tradition, auf Grund der Versprechungen gegenüber den Bergarbeitern alles getan werden muß, um den Arbeitsplatz der Bergarbeiter zu erhalten und zwar mit allen ihren sozialen Rechten. Aber es geht bei der Kohle um mehr. In der Fragebeantwortung des Herrn Landeshauptmannes habe ich das vermißt. Er hat hier in diesem Haus schon einige Male bemerkt, daß der Kohlenbergbau auch aus Neutralitäts- und wehrwirtschaftlichen Gründen aufrecht erhalten werden muß. Die Landeskommission, die erst vor kurzem getagt hat, hat in einem der Punkte — so ist es wenigstens in

der Zeitung gestanden — bemerkt, daß der Kohlenbergbau aufrecht erhalten werden muß aus Neutralitäts- und wehrpolitischen Gründen. Ich stehe ebenfalls auf dem Standpunkt. Wenn Österreich keine oder viel zu wenig Kohle in Zukunft hätte, würde das bedeuten, daß nicht nur mehr ausländisches Erdöl nach Österreich käme, sondern auch, daß diese Erdölmonopole, wie schon die Vergangenheit gezeigt hat, nur ihre monopolistischen Interessen vertreten und sich nicht scheuen würden, dann Österreich nicht nur den Preis für Erdöl zu diktieren, sondern auch ihren Einfluß geltend machen, um Österreich vorzuschreiben, was es zu tun und zu lassen habe. Und das widerspricht den Grundsätzen unseres neutralen Österreich. Österreich kann nur neutral sein und in Zukunft in dieser Richtung wirken, wenn es unabhängig ist. Unabhängig davon, daß es Lebensmittel in zu großem Ausmaß einführen muß. Deswegen ist es ja auch notwendig, daß die Bauern gefördert werden, allerdings nur die, die es wirklich brauchen, damit Österreich unabhängig auf dem Lebensmittelsektor sein kann, besonders in Krisenzeiten. Aber genau so notwendig ist es, soll unsere Wirtschaft weiter florieren, besonders in schwierigen Zeiten, daß Österreich über genügend eigene Energie verfügt. Und wir haben leider die Situation, daß wir an Erdgas und Erdöl nur in beschränkten Mengen Vorkommen für die nächsten 10 bis 15 Jahre haben, Kohle aber für die nächsten 30, 40 bzw. 50 Jahre.

Aus diesem Grund ist es vor allem notwendig, den Kohlenbergbau aufrecht zu erhalten und einen entsprechenden Energieplan zu schaffen, damit Österreichs Unabhängigkeit und Neutralität, damit Österreichs Wirtschaft keinen Schaden erleiden. Und als dritten, jedenfalls nicht minder wichtigen Grund, damit der Arbeitsplatz der Bergarbeiter im Bergbau erhalten bleibt.

Aus diesen Gründen stehe ich und meine Partei auf dem Standpunkt, daß der Kohlenbergbau in Österreich aufrecht erhalten werden muß. Der Herr Abgeordnete Burger hat zur Kohlenfrage einen Antrag gestellt. Obwohl mir dieser nicht schriftlich vorliegt, so habe ich im wesentlichen dagegen nichts einzuwenden. Aber den wichtigsten Punkt hat er in seinem Antrag vergessen: nämlich, daß der Steiermärkische Landtag die Steiermärkische Landesregierung auffordert, keine Zustimmung für die Schließung eines steirischen Kohlenbergbaues zu geben, ausgenommen bei Auskohlung. Die Begründung habe ich gebracht. Ich möchte den Herrn Präsidenten ersuchen, über diesen meinen Zusatzantrag abstimmen zu lassen.

**Präsident:** Dieser Zusatzantrag ist mir vor der Abstimmung schriftlich zu überreichen. Ich werde die Abstimmung nach der Wechselrede vornehmen. Unter den gemeldeten Abgeordneten hat sich der Herr Abg. Scheer aus der Rednerliste streichen lassen.

Hingegen sind nach dem Abg. Vinzenz Lackner hinzugekommen die Abg. Ing. Koch und Dipl.-Ing. DDr. Götz. Ich erteile nunmehr dem Abg. Pabst das Wort.

Herren! Das Problem Kohlenbergbau beschäftigt  
**Abg. Pabst:** Hohes Haus! Verehrte Damen und

uns alle. Vielleicht ist es zunächst nicht ganz verständlich, wenn sich zu diesem Problem auch ein landwirtschaftlicher Vertreter zu Wort meldet. Ich glaube, es wird gleich verständlicher, wenn man bedenkt, daß es sich bei der Sparte Kohlenbergbau ebenso wie bei der Sparte Landwirtschaft um eine Urproduktion handelt und daß gerade die Urproduktion andere Voraussetzungen hat als verschiedene andere Verarbeitungsindustrien. Als Urproduzenten nehmen wir zweifellos innerhalb der Gesamtwirtschaft eine Sonderstellung ein. Es kann aus diesem Grund nicht wie in der Verarbeitungsindustrie das Gesetz Angebot und Nachfrage allein bestimmend sein. Man kann die Produktion nicht einfach beliebig einschränken oder ausdehnen. In der Landwirtschaft sind nicht nur die Flächen mit der Düngung oder bei den Tieren die Stückzahlen mit der Fütterung allein für die Erzeugung ausschlaggebend, sondern vor allem ist auch das Wetter sehr mitbestimmend. Beim Kohlenbergbau bewirkt die Einschränkung der Produktion unter ein bestimmtes Mindestmaß eine untragbare Verschlechterung der Rentabilität, wodurch die Fixkosten pro Tonne zu hoch werden. Die Stilllegung von Kohlenbergwerken bedeutet in den meisten Fällen den Verlust der noch vorhandenen Vorräte wegen Absaufens der Gruben und damit den endgültigen Verzicht auf eine natürliche Energiequelle für Notzeiten. Man sollte Notzeiten auch nicht ganz außer acht lassen. Erst 20 Jahre ist es her, als man damals bereit war alles zu unternehmen, um die Ernährung zu sichern. Ebenso war es nach 1945 mit dem Kohlenbergbau als ich glaube der wichtigsten Energiequelle unseres Vaterlandes. Durch ihn wurde der Aufbau der gesamten Wirtschaft wesentlich leichter ermöglicht. Wenn aber seit dieser Zeit die Kohlengruben von 52 auf 26 abgesunken sind und der Beschäftigtenstand um ein Drittel zurückgegangen ist, so bedeutet das ohnehin einen ganz gewaltigen Rückgang, der in den verschiedensten Gebieten auch strukturelle Schwierigkeiten ausgelöst hat. Ich denke dabei an das Gebiet Ratten. In der Vergangenheit hat sich die Schließung der verschiedensten Kohlengruben aber ohne Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen vollzogen und dies zu einer Zeit, wo der zuständige Ressortminister ein Sozialist war. Derzeit steht die Schließung von 4 Kohlengruben in Österreich zur Debatte; 2 davon befinden sich in der Steiermark. Es ist also die Steiermark, wo 70 Prozent der österreichischen Kohle gefördert werden, besonders schwer betroffen und deshalb hat sich unser verehrter Herr Landeshauptmann um diese Probleme schon seit langen Jahren sehr intensiv angenommen. Heute ist man sich einig, daß die Kohlengruben nur geschlossen werden können, wenn Ersatzarbeitsplätze geschaffen werden. Hier werden sowohl Bund als auch das Land sehr maßgeblich finanziell mithelfen müssen, um diese Schwierigkeiten leichter zu überwinden.

Besondere Bedeutung hat dieses Problem der Schließung der Kohlengruben auch noch für unsere kleinen landwirtschaftlichen Betriebe, die in erster Linie von der Frau betreut werden, bei denen der Mann in die Kohlengrube geht und diese fleißige Familie ihre Existenz sehr wesentlich durch den Nebenerwerb des Mannes verbessern kann, ohne

Pendler sein zu müssen. Ich persönlich kenne dieses Problem aus Nachbargemeinden in meinem Bezirk Parschlug und Turnau. In den meisten Fällen handelt es sich bei den betroffenen Bergleuten um sehr bodenverwurzelte ältere wirkliche Fachleute, die nur sehr schwer in andere Berufe umgeschult werden können.

Durch die Schließung der Kohlengruben wird aber auch die Forstwirtschaft betroffen. Allein die Schließung der Grube in Seegraben hat die Absatzmöglichkeit für das Grubenholz sehr wesentlich verschlechtert und wird dadurch der ohnehin sehr schwer um seine Existenz ringende Bergbauer betroffen. Dies die Gründe, warum ein Bauer als Urproduzent zum Problem Kohlenbergbau spricht. Und nun die Bitte! Bringen wir in Konjunkturzeiten, wo wir es uns leisten können — ich glaube, wir leben in solchen —, der Urproduktion, in diesem Falle dem Kohlenbergbau, Verständnis für ihre Probleme entgegen. Wir wissen nicht, ob wir nicht diese Menschen in der Grube in der nächsten Zeit dringend brauchen werden. Sie haben für den Wiederaufbau unserer Heimat in opfervoller Arbeit Großes geleistet und verdienen unsere wirkliche Unterstützung. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Heidinger das Wort.

**Abg. Dr. Heidinger:** Herr Präsident! Hohes Haus! Die Kohlenkrise wird von uns allen mit wachsender Sorge verfolgt. Dabei wird die Ökonomik meistens dazu verwendet, um mit dem Rechenstift zu beweisen, daß die Zeit der Kohle vorbei ist. Andere appellieren mehr an die Tradition und an Gefühle, um für die Kohle die Lanze zu brechen. Ich möchte versuchen, gestützt auf seriöse Zahlen und wirtschaftliche Überlegungen, zu zeigen, daß auch heute noch die Kohle ihren Platz im Reigen der Energieträger hat.

Wenn wir die Großenergieanlagen der Welt ansehen, so gibt es aus dem Jahre 1959 eine Studie des Schweizer Wininger, der versucht hat, die Zusammensetzung der Primärenergieerzeugung der ganzen Welt — meines Wissens erstmals — in Schätzungen zu ordnen. Darnach betrug der Anteil der Kohle, Stein- und Braunkohle, im Jahre 1956 rund 47 %. Der Anteil des Erdöls und Naturgases betrug rund 45 %; Brennholz 5 % und — Sie werden überrascht sein — Wasserkraft nur 3 % der Weltenergieerzeugung. Diese Zusammensetzung wird sich nach seiner Meinung in den nächsten Jahren ändern und zwar vertritt er die Meinung — eine sehr bemerkenswerte These —, daß Kohle und Wasserkraft und überwiegend Kernenergie als Primärenergiebasis übrigbleiben werden, während Erdöl und Erdgas zufolge fortschreitenden Lagerabbaues, zumindest im Verlauf der nächsten Jahrzehnte, stark zurückfallen werden. Das als Einleitung. Wie schaut es in Österreich aus?

1964 hat das Institut für Wirtschaftsforschung eine Studie über den Energieverbrauch in Österreich veröffentlicht mit Vorschau bis 1975.

Nach dieser Studie war 1950 der österreichische Primärenergiebedarf rund 10 Millionen Tonnen

Steinkohleneinheiten, 1960 bereits 18 Millionen, 1963 21 Millionen und 1965 22 Millionen Steinkohleneinheiten. Er hat sich also in dieser Zeit mehr als verdoppelt. Die jährliche Zuwachsrate war rund 6 %. Der Verbrauch hat sich aber in den einzelnen Wirtschaftssparten unterschiedlich entwickelt. So stieg von 1948 bis 1963 der Industrieverbrauch um fast 160 %, der der Haushalte nur um 100 %, der des Verkehrs um 109 %.

Besonders verschoben hat sich aber die Struktur des Roh-Energieverbrauches. Bei absolut ziemlich gleichbleibendem Anbot an Kohle sank deren Anteil von fast 75 % im Jahr 1948 auf nur mehr 34 % im Jahr 1965. Die Wasserkraft nahm absolut auf das rund Dreifache zu, prozentuell stieg sie aber nur von 18 auf 25 %. Dagegen erreichte der Erdölanteil eine Steigerung von 6,4 %, — also ein unbedeutender Anteil — auf 32 % im Jahr 1965, der des Erdgases von nur 1,4 % auf rund 9 %. Da die Steigerung des Energieverbrauches bemerkenswert parallel mit dem Wachstum des Nationalproduktes überhaupt einherging, wird ein ähnlicher Zusammenhang für die Zukunft angenommen und bis 1975 eine weitere Steigerung des Energiebedarfes um knapp 60 % errechnet. Der Kohlenanteil, absolut leicht schrumpfend, wird bis 1975 auf 22 % nach Meinung des Institutes abgesunken sein, der der Wasserkraft nur mehr leicht auf 26 % steigen, der des Erdgases wird auf 5,6 % zurückfallen und Erdöl mit 46,4 % dominieren.

Ich möchte hier auf den Einwand des Kollegen Leitner eingehen, der also das Erdöl nur von ausländischen Kapitalisten verwaltet sieht und darauf verweisen, daß er offensichtlich in der Eile auf die Österr. Mineralölverwaltung vergessen hat. Sie ist immerhin ein verstaatlichter Betrieb und der Anteil der österreichischen Erdölförderung am gesamten Erdölangebot beträgt 55 %. Also vorläufig ist zumindest der Inlandsanteil höher als der Auslandsanteil. In der bisherigen Darstellung ist die Importkohle, die vornehmlich die Kokereien und Stahlwerke benötigen, mit der Inlandkohle gemeinsam ausgewiesen.

Wie sieht es speziell — und ich glaube, dies interessiert uns hier besonders — mit unserer Braunkohle aus? Während der Gesamtabsatz bisher ziemlich stabil um 5 Millionen Tonnen jährlich lag, sank der Industrieanteil am Verbrauch auf 29 %, der der Dampfkraftwerke stieg auf 45 %. Wir sehen also, wo der neuralgische Punkt des Verbrauches derzeit liegt. Der letzte Bericht des Institutes für Konjunkturforschung stellt fest, daß die Lagerbestände an Kohle bei den kalorischen Kraftwerken 1,3 Millionen Steinkohleneinheiten erreichten, das ist fast viermal so viel als 1964. Die Vorräte entsprechen mehr als der gesamten österreichischen Kohlenförderung in einem halben Jahr. Ich erachte daher das Faktum der Nichtverarbeitung der angelieferten Kohle zu Strom derzeit als ein Schlüsselproblem.

Und nun dazu etwas ausführlicher: Alle Kraftwerke, die bisher gebaut wurden und auf Kohlenbasis feuern, wurden vor 1962 errichtet, Voitsberg, St. Andrä und Zeltweg. Und vor dieser Zeit wur-

den auch die langfristigen Kohlenabnahme-Verträge geschlossen. Darnach hat Voitsberg jährlich 700.000, St. Andrä 600.000 und Zeltweg 350.000 Tonnen Kohle abzunehmen. Damals, als diese Verträge abgeschlossen wurden, waren sie nur für Sondergesellschaften erreichbar. Ich erinnere an den mißlungenen Versuch, im Raume Leibnitz ein kohlenbefeuertes Dampfkraftwerk der Landesgesellschaft zu errichten. Um diese Kohlenmengen nun zu verwerten, zu verstromen, müßten in Voitsberg jährlich 677 Millionen kWh, in St. Andrä 593 Millionen und in Zeltweg 619 Millionen kWh erzeugt werden. Aber das geschieht nicht in jedem Jahr. Auch vor vier Jahren gab es ein großes Geschrei wegen des Anwachsens der Kohlenhalden bei den Kraftwerken. Aber Ende 1962 freute man sich über den Abbau dieser Halden und pries das Vorhandensein der Vorräte. Das währte dann bis in das Jahr 1964 hinein. Damals mußte die oberste Bergbehörde sogar Kohlenimporte für die genannten Kraftwerke bewilligen. Und jetzt haben wir dieselbe Misere wie vor vier Jahren. Warum? Im vorigen Jahr, einem sehr niederschlagsreichen Jahr, wurden in Voitsberg statt 677 Millionen kWh nur 362 Millionen kWh erzeugt. In den anderen Kraftwerken war es ähnlich, das heißt, die Kraftwerke wurden nur mit 60 % der zur Abnahme heranstehenden Kohlenmengen in Betrieb gehalten. Das ist vielleicht auch mit ein Grund, warum die Kohle so besonders mit der Landwirtschaft verbunden ist, wie der Kollege Pabst das angeführt hat, da ja das Wetter auch für den Kohlenabsatz eine entscheidende, vielleicht sogar die entscheidende Rolle spielt.

Man sagt nun von seiten der Elektrizitätswirtschaft, die Kraftwerke können nicht eingesetzt werden und die auf mehrere Jahrzehnte abgeschlossenen Verträge müßten revidiert werden. Man hört weiter, die Landesgesellschaften seien schuld, weil sie selber Kraftwerke, darunter auch öl- und erdgasbefeuerte errichten. Aber sonderbarerweise braucht man zur Spitzenleistung auch in den vergangenen drei niederschlagsreichen Jahren alle thermischen Kraftwerke, die zeitweise sogar mit ihrer höchsten Leistungsfähigkeit eingesetzt wurden. Also muß da irgend etwas anderes nicht stimmen. Und ich darf da noch einmal auf das Jahr 1963 zurückgehen. Da hat die Verbundgesellschaft während einer Koordinierungsverhandlung darauf verwiesen, daß eben in diesem Jahr 1963, einem Naßjahr, um 1,1 Milliarden kWh zu viel Strom zur Deckung des Bedarfes erzeugt werden, in einem Trockenjahr hingegen um 1,6 Milliarden kWh zu wenig. Und 1965, also vor einem Jahr, stellte der Bundeslastverteiler im November fest, falls ein strenger Winter käme, würden im Februar 1966 70.000 kW an Leistung fehlen, bei Ausfallen des größten Maschinensatzes in Zeltweg sogar 200.000 kW. Diese Tatsachen deuten jedenfalls darauf hin, daß wir nicht über zu viel thermische Kraftwerksleistung, sondern eher über zu wenig verfügen. Und noch etwas: daß offenbar nicht das richtige Gleichgewicht zwischen hydraulischer und thermischer Kraftwerksleistung besteht.

Sehen wir uns daher an, wie in den letzten drei Jahren der Inlandsstromverbrauch und die Wasser-

krafterzeugung jeweils gegenüber den Vorjahren zugenommen haben. 1963: Stromverbrauch 844 Millionen kW plus, Hydraulische Stromerzeugung 85 Millionen kW minus. 1964: Inlands-Stromverbrauch 722 Millionen kW plus, Wasserkraftleistung 1.194 Millionen kW plus. 1965: 659 Millionen kW Zugang an Verbrauch 2.472 Millionen kW Zugang an hydraulischer Leistung. In keinem der letzten vier Jahre hätte aber die hydraulische Leistung ausgereicht, um während des Winters den Inlandsverbrauch zu decken, gar nicht zu reden von den Exportverpflichtungen. Es hätten im Winterhalbjahr jeweils zwei bis drei Milliarden kW gefehlt. 1965 aber erreichte die sommerliche Überproduktion mehr als 2 Milliarden. Gewiß, wir haben 1965 fleißig Strom exportiert, gleich 4,7 Milliarden kW. Zu welchem Preis, darüber wollen wir lieber schweigen.

Was wir aus all dem ableiten können: Mit Sicherheit einmal — und das weiß jeder von uns —, daß die Wasserführung stark schwankt und zu ihrem Ausgleich kalorische Kraftwerke notwendig sind. Und zwar benötigen wir umsomehr thermische Reserven, je mehr hydraulische Kraftwerke wir haben. Für unsere kohlenbefeuerten Werke stellen nicht andere thermische Anlagen eine Konkurrenz dar, sondern Wasserkraftwerke. Die hydraulische Überproduktion ist ja nicht allein auf ein übermäßig gutes Wasserdargebot zurückzuführen, wie man vielleicht meinen könnte, sondern auf den forcierten Ausbau sehr großer hydraulischer Wasserkraftwerke mit einem Erzeugungsvermögen von mehr als einer Milliarde kWh. Ölbeheizte oder mit ausländischer Kohle betriebene Dampfkraftwerke kann man abstellen, ein Laufkraftwerk aber vernünftigerweise nicht. Auf jeden Fall aber sind, sofern nur richtig geplant wird, die seinerzeit mit den Kohlengruben abgeschlossenen Verträge erfüllbar.

Wenn sie nicht eingehalten werden, dann fehlt es wohl am Willen zur Anpassung bei jenen Gesellschaften, die die erwähnten Werke zu errichten veranlassen und die auch die Kohlenlieferungsverträge abgeschlossen haben. In diesem Zusammenhang fragt es sich, ob es zweckmäßig ist, den Wasserkraftabbau ohne vorherige Absatzsicherung und ohne Rücksicht auf betriebs- und energiewirtschaftlich nötige Einsatzzeiten der kohlengefeuerten Anlagen zu forcieren. Wasserkraftwerke, vor allem Speicherwerke, gehören zu den kapitalintensivsten Anlagen, die die Wirtschaft überhaupt kennt. Müssen mit heimischer Kohle betriebene Kraftwerke unbedingt konkurrenzfähig werden? Wenn darüber hinaus bei solchen Bauvorhaben äußerst bemerkenswerte Überschreitungen der Baukosten vorkommen, muß man zweifeln, daß die vorgelegten Kalkulationen richtig sind. Beim Kraftwerk Durlasboden waren die Gesamtbaukosten 980 Millionen Schilling statt 480 Millionen Schilling wie präliminiert, das heißt, die Kosten wurden um 100 % überschritten und damit wird die scheinbar so billige Wasserkraftkilowattstunde, die die Vorkalkulation aufweist, nachträglich viel teurer, vielleicht teurer als die thermische Kilowattstunde.

Und damit zu einem zweiten Punkt. Kollege Ileschitz hat gemeint, daß die Zahlen, die das Kohlen-

komitee anführt, nicht richtig sind. Ich zweifle nicht an, daß er guten Grund hat eine solche Behauptung aufzustellen. Aber selbst wenn diese Zahlen richtig wären, bin ich der Meinung, daß für Kalkulationen offensichtlich Kostenstellenrechnungen herangezogen werden, um die Unrentabilität einzelner Gruben zu beweisen, die dann geschlossen werden sollen. Aber jeder Betriebs- oder Volkswirt weiß, daß es verschiedene Kalkulationen gibt, je nach dem Standort, von dem aus sie gemacht werden. Es gibt Abteilungs-, Betriebs-, Unternehmens- und Konzernkalkulationen, ohne daß deswegen die Zahlen in ihrer Richtigkeit schon falsch sein müssen. Am Beispiel der Grube Bergla möchte ich Ihnen zeigen, was ich damit meine. Laut Wochenpresse hat angeblich diese Grube ein Defizit im Jahr von 15 Millionen Schilling. Die Grube fördert 170.000 Tonnen Kohle; das ist ein Wert von rund 34 Millionen Schilling. An Fracht nimmt die gleiche GKB, der die Grube gehört, rund 8 Millionen Schilling ein. Die Grube wird aber sicher auch mit Generalregien der Zentralverwaltung belastet, deren Höhe mir persönlich nicht bekannt ist. Dazu kommen Abschreibungen von rund 2,5 Millionen Schilling. Diese drei Posten fielen bei Schließung der Grube selbstverständlich weg und außerdem müßten die aktivierten Anlagen in der Bilanz gleich auf 0 abgeschrieben werden. Glauben Sie ernstlich, daß die Zentralregien wegen Schließung der Grube Bergla sinken würden? Sie werden nur auf die anderen Gruben umgelegt. Diese Posten wären in einer Konzernkalkulation zu überprüfen und schließlich ist volkswirtschaftlich die sogenannte Umwegrentabilität zu betrachten. Nur an Umsatzsteuern der Grube Bergla erhält der Staat immerhin 1,8 Millionen Schilling jährlich. Dazu kommt noch der nicht unbeträchtliche Kinderausgleichsfonds, weil ja der Bergbau ein sehr lohnintensiver Arbeitszweig ist, Lohnsummensteuer usw. Ich bin der Meinung, daß die Steiermärkische Landesregierung den richtigen Standpunkt eingenommen hat und wir dem Herrn Landeshauptmann danken müssen, daß er eine genaue Prüfung der Unterlagen verlangte, mit denen die Schließung der Kohlengruben motiviert wurde. Auch bei ausschließlicher wirtschaftlicher Betrachtungsweise gibt es viele Dinge, die nicht rechenbar sind und auf die der Herr Landeshauptmann und meine Vorredner schon hingewiesen haben. Ich möchte mir Wiederholungen ersparen.

Ich darf daher zusammenfassend sagen: Wir verkennen nicht, daß die Hauptrolle des Energieträgers Kohle zu Ende geht. Es ist aber nicht so, daß die Kohle überhaupt als Energie verschwindet, vielmehr stagniert die Expansion und der steigende Verbrauch wird von anderen Energieträgern, derzeit Erdöl und Erdgas, später vermutlich von der Kernenergie befriedigt. Wenn jedoch die Schließung einer Grube erfolgen und damit auch über das Schicksal Hunderter Arbeitnehmer und Tausender Familienangehöriger verfügt werden soll, ohne daß für Ersatzarbeitsplätze gesorgt ist, müssen wir derartige Ansinnen schärfstens zurückweisen. Die akute Absatzkrise kann bei vertraglichem Einsatz der kohlenbefeuerten Dampfkraftwerke behoben werden. Wir verlangen, daß eine verstärkte Verstromung der Kohle zumindest für die nächste

Zeit ins Auge gefaßt wird. Eine Koordinierung der Energiewirtschaft, vor allem der Elektrizitätswirtschaft, kann eine tragbare Basis dafür sein, daß betriebswirtschaftliche Notwendigkeiten, volkswirtschaftliche Überlegungen und soziale Pflichten harmonisch zusammenklingen. Ich bin der Meinung, daß bei aller Anerkennung ökonomischer Maßstäbe nicht vergessen werden darf, daß die Wirtschaft für die Menschen da ist. Ich bin daher sicher, daß alle Fraktionen des Landtages dem Beschlußantrag, der von unserer Fraktion vorgelegt wurde, zustimmen können und die Maßnahmen unterstützen werden, die darauf abzielen, daß die derzeitige Energiekrise — ich sage bewußt Energiekrise und nicht Kohlenkrise — anders gelöst wird, als durch ein lakonisches Zusperrern. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Ich erteile Abgeordneten Zagler das Wort.

**Abg. Zagler:** Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Ich glaube, endlich sind wir in unserer Landstube zu einer Einigkeit gekommen und zwar gegen die Schließung unserer Bergbaue. Es war nicht immer so. Ich muß es hier feststellen. Ich glaube, in der Not kommen wir doch so weit, um Dinge zu verhüten, die nicht unbedingt sein müssen. Es ist hier so viel gesprochen worden und ich möchte hier ganz konkret feststellen, wenn wir nicht als Betriebsräte und Gewerkschaftsvertreter zu diesem Paket des Beamtenkomitees gekommen wären, wüßten wir bis heute alle zusammen noch nichts von einer Schließung und wir würden am 31. März 1967 vor der vollendeten Tatsache stehen. Tatsächlich steht fest, daß wir Information bekommen haben und sämtliche Unterlagen, in denen konkret die Schließung von Tauchen, Pöfling-Brunn, Bergla und Fohnsdorf vorgesehen ist. In einer Aufsichtsratssitzung — unser Herr Landeshauptmann sitzt selbst in diesem Aufsichtsrat — ist uns mitgeteilt worden, und zwar von der Alpine, daß die Schließung bevorsteht. Wir waren beide verwundert und ich möchte heute den Ausspruch zitieren, den der Herr Landeshauptmann Krainer damals mir gegenüber gemacht hat: „Hier sind wir nicht mehr parteipolitisch, sondern hier sind wir Steirer. Wir werden uns gegen die Schließung wehren!“ (Allgemeiner Beifall.) Ich muß heute auf Grund der Ausführungen verschiedener Debattenredner wieder feststellen, daß nicht einmal jetzt die Einigkeit ganz und gar gegeben ist, nicht einmal bei den Steirern. Der Kollege Burger hat darauf hingewiesen, daß der Vizekanzler schuld ist. Ich möchte hier feststellen, er hatte wohl das Ressort, aber der Geldgeber war immer der Finanzminister. Das waren die Tatsachen. Man soll hier nicht die Schuld bei dem oder jenem suchen. Eines steht fest, was ich auch noch dazu anführen möchte: 1945, als unser Vaterland ruiniert war und in Schutt und Asche lag, waren es die Bergarbeiter, die am meisten dazu beigetragen haben, die Wirtschaft wieder aufzubauen. Bei schlechtesten Ernährung sind sie in den Berg eingefahren, damit die Wirtschaft in Österreich einigermaßen die Energie erhalten hat, um wieder auf- und auszubauen. Und damals hat auch gerade der Bergbau Milliarden von Schilling für die österreichische Wirtschaft er-

bracht. Und wenn wir heute als Bergbau nur einen Bruchteil dessen zurückerhalten, dann sind wir zufriedener und können unsere Bergbaue weiter betreiben.

Ganz kurz möchte ich dann noch folgendes sagen: Wenn man natürlich — ich möchte fast sagen jahrzehntelang — mit Pressemeldungen und Agitationen wie erst vor kurzem die „Wiener Wochenpresse“ schreibt, „schwarzer Ballast“ wenn man den Bergbau meint, dann darf man sich über nichts wundern. Sehr interessant ist auch, daß in dieser Situation Finanzminister Schmitz verlangt, zuerst zusperrern und dann Arbeitsplätze beschaffen. Landeshauptmann Krainer wieder politisch abgestimmt wahrscheinlich von beiden — ob sie sich da koordiniert haben oder nicht, das weiß ich nicht — aber Landeshauptmann Krainer sagt, zuerst Arbeitsplätze beschaffen und dann zusperrern, was ich ihm auch glaube und was auch in der steirischen Landstube hier vertreten werden soll. Aber da müßte dann in der ÖVP eine starke Diskrepanz aufscheinen. (Zwischenruf von der SPÖ: „Scheint auch auf!“) Die Wiener sagen zusperrern und die Bergarbeiter hinausschmeißen, und wir Steirer sagen zuerst Arbeitsplätze. Das ist auch ganz klar, denn die Bergarbeiter haben das wirklich verdient.

Ganz kurz noch einige Worte über das Paket, das das Beamten-Komitee über Auftrag des Handelsministers Bock ausgearbeitet hat: Wenn man von dort Zahlen herausgreift, die man belegen kann, dann kann ich nur dem beipflichten, was auch Kollege Ileschitz gesagt hat, nämlich, daß diese Zahlen alle nicht stimmen und nur eine Milchmädchenrechnung darstellen. Es heißt dort, wenn der Fohnsdorfer und der Pöflinger Betrieb geschlossen würden, dann würden pro Tonne 60 Schilling verdient werden. Wenn natürlich 2,5 Millionen Tonnen Kohle gefördert werden und daran 60 Schilling verdient werden, dann sind das 150 Millionen Schilling im Jahr. Wenn ich jetzt für Fohnsdorf die 60 Millionen Schilling hernehme, die von diesem Komitee festgelegt wurden und in Pöfling die 14 Millionen Schilling und dann noch die Kärntner dazunehmen mit 44 Millionen Schilling, dann bring ich 122 Millionen Schilling heraus, dann müßten also noch ohne jede Stützung echt noch einige Millionen Schilling übrigbleiben. Daher stelle ich fest, die Zahlen, die dort erarbeitet worden sind, stimmen hinten und vorne nicht. Wir als Betriebsräte haben auch in monatelanger Arbeit die Zahlen zusammengetragen und wir können etwas anderes beweisen. Es steht fest, daß Fohnsdorf tatsächlich defizitär ist, aber bei weitem nicht in der Höhe, wie es dort angeführt wird. Und wenn nur ein bißchen guter Wille vorhanden ist — und wir werden unsere Kohle noch einmal sehr notwendig brauchen —, dann brauchen wir von einer Schließung überhaupt nicht reden. Es wurde heute schon ausgeführt, daß wir unsere Kohle noch einmal notwendig brauchen werden. Wenn eine Notzeit kommt, wenn die Ölscheichs einmal zum Raufen kommen, dann heißt es wieder, Bergarbeiter, ich bitt' dich gar schön, bleib und grabe und schau, daß wir weiterkommen. Und wenn man in der Handelskammer gesagt hat, die Kohle ist nur mehr mit 12 Prozent in der Energieversorgung vertreten,

dann ist es trotzdem ein Unterschied, ob man in Zeiten der Not diese 12 Prozent hat oder nicht, ob wir 12 Prozent unserer Wirtschaft aufrecht erhalten können oder gar nichts mehr. Das möchte ich hier nur feststellen. Es ist uns das ja schon wiederholt passiert. Ich verweise noch einmal auf 1945. 1962 ist die Kohlenkrise auch schon einmal zur Sprache gekommen. Damals sind 700.000 t Kohle gelegen im steirischen Revier und kein Kostenaufwand war zu hoch, um diese Kohle über die Pack zu führen oder sie nach Fohnsdorf zu transportieren, nur, damit die Wirtschaft in Österreich nicht zusammenbricht. Und wenn heute 22 Milliarden kW Strom erzeugt werden und davon 16 Milliarden auf Wasserkraft-Basis und 6 Milliarden auf kalorischer Basis, und wenn bei diesem kalorischen Strom die Kohle nur mit 12 Prozent vertreten ist, das ausländische Heizöl aber mit 50 Prozent, dann krankt es hier irgendwo in der Wirtschaft. Ich möchte nur ersuchen, daß alle wirklich dafür eintreten, den Kohlenbergbau aufrecht zu erhalten. Wir werden unsere Kohle noch notwendig brauchen. Bringen wir dort andere Arbeitsplätze hin, wo ohnedies in absehbarer Zeit Auskohlung zu erwarten ist, damit diese Bergarbeiter dann nicht in Not geraten. Die Kohle ist auch wirklich unterzubringen. Ich könnte mir vorstellen, daß wir unbedingt einen Energieplan brauchen und daß der auch zustandekommt in Österreich, in dem in erster Linie die Wasserkraft, dann der inländische Energiestoff und erst zum Spitzenausgleich das ausländische Heizöl berücksichtigt werden. Wenn wir diesen Weg beschreiten, ob nun die Landesregierung, der Landtag oder der Bund, dann ist für die Bergarbeiter keine Gefahr vorhanden. Und ich möchte daher ersuchen, daß wir uns auf diesen Weg begeben, dann werden wir unseren Bergarbeitern, die Österreich schon so gute Dienste geleistet haben, auch unsererseits einen guten Dienst leisten. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

**Präsident:** Herr Abg. Vinzenz Lackner hat das Wort. Als nächster Redner ist zu Wort gemeldet Herr Ing. Koch.

**Abg. Vinzenz Lackner:** Hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Einleitung hat ein Sprecher zu diesem Thema erklärt, „Zehn Jahre und keine Lösung“ und hat versucht, die Schuld irgendwo zu suchen. Der Herr Landeshauptmann hat zwar gesagt, es hat keinen Sinn, heute noch nach Schuldigen zu suchen, sondern es heißt, gemeinsam zu arbeiten an einer konstruktiven Lösung. Und das ist das Erfreuliche an der ganzen Sache. War ich doch als Bergmann viele Jahre lang allein in dieser Landstube, so habe ich heute durch den Kollegen Zagler eine kräftige und gewichtige Ergänzung, während ich früher immer nur als Rufer in der Wüste aufschien. Und wenn man die zehn Jahre hernimmt, so deckt sich das gerade mit der Zeit, als in Steiermark die Erdgasleitung eingeführt worden ist, zu der das Land auch beträchtliche Mittel bereitgestellt hat. Als ich damals darauf aufmerksam machte, daß man da mit dem Bergbau in eine Krise käme, wurde das in verschiedenen Zeitungen als „Dolchstoß-Legende“ hingestellt. Leider ist es

aber doch so gekommen. Aber nicht das Erdgas allein, das ja seine Berechtigung hat und aus heimischem Boden kommt, denn sonst würden es ja die Tschechen irgendwie abziehen, sondern vor allem das Öl ist es, was da hineinspielt. Vor kurzem habe ich in einer Sitzung darauf hingewiesen — man kann das im Protokoll nachlesen —, daß die Steiermark endlich darangehen sollte, einen steirischen Energieplan aufzustellen. Vielleicht schlägt dann auch dem Bund das Gewissen und er greift das auf. Es ist ja schon sehr viel von der Steiermark ausgegangen, warum dann nicht auch das, wo wir doch 70 Prozent der Kohle fördern. Wenn man nun endlich doch konkrete Formen und Diskussionen anstrebt, so muß ich sagen, daß es mehr als an der Zeit ist, ansonst überholt uns die Entwicklung, denn mit den Ersatzbetrieben ist es so eine Sache — welche Betriebe errichtet werden sollen und bis wann. Man hat in diesem Beamtenkomitee und auch vom Land her soziologische Studien eingeleitet und durchleuchtet, wie sich die Belegschaft einer Grube zusammensetzt. Sie finden da vom Bäcker bis zum Friseur alles bereits in den Arbeitsgruben drinnen und nur 50 Prozent sind echte Bergleute, die von der Jugend auf drinnen waren und die man nicht anderweitig unterbringen kann. Diese Studie hat den Zweck gehabt, zu untersuchen, wo bringt man die Leute unter.

Wenn man immer wieder darauf hinweist, daß einzelne Gruben doch Gewinn gebracht haben und Fohnsdorf dabei außer acht gelassen wird, so möchte ich sagen, daß auch Fohnsdorf seine Zeit des Gewinnes gehabt hat. In einem Protokoll vom Generalsekretär der Alpine ist zu lesen: „Sperren wir die Hütte zu“, — das war in den Dreißigerjahren — „der ganze Reingewinn von der Kohle wird dort hineingebuttert und übrig bleibt nichts.“ Also mit genau umgekehrten Vorzeichen war es damals. Zum Vergleich kann man die Länder Frankreich und Deutschland anführen, die Kohlenüberschußländer sind und trotzdem für die Kohlenstützung, die Ersatzbetriebe und für die Umschulung bis jetzt umgerechnet pro Tonne 50 Schilling ausgegeben haben. In Österreich sind es knapp 5 Schilling pro Tonne. Man sieht also, daß auch in anderen Ländern anders gemessen wird. Ich weiß nicht, ob nicht der Kollege Burger aufsteht und sagt, in Deutschland ist der Erhard und in Frankreich der de Gaulle schuld, weil er sagt, das ist ein europäisches Problem. Ich weiß nichts davon, daß der Vizekanzler Pittermann bereits europäischer Bundeskanzler war. (Abg. Dr. Rainer: „Das wird er auch nicht!“) Ich muß sagen, er hat die Worte des Herrn Landeshauptmannes vergessen, sich an die sachlichen Gegebenheiten zu halten.

In drei Jahren sind uns 420 Millionen Schilling zugesichert und dann weitere 100 Millionen. Nicht wurde uns zugesichert, daß damit die Schließung aufgehoben ist. Wenn ich frage, welche Industrie geeignet ist für die Bergleute, so wird schwer jemand eine Antwort geben können. Wir haben noch 40 Jahre Kohle bei der derzeitigen Förderung und es wäre eine Untersuchung wert, festzustellen, wie echt das Defizit tatsächlich ist; was ist billiger, eine Industriegründung oder die Erhaltung des

Bergbaues, der letzten Endes auch wehrwirtschaftlich seine Bedeutung hat, denn die Wasserkraftwerke, soweit es Speicherwerke sind, werden wir auch nicht so erhalten können, wenn wir von Luftangriffen bedroht sind. Ich verweise auf Kaprun, das bei einem entsprechenden Angriff, wenn das Wasser nicht vorher abgelassen wird, alles bis zu einen Meter hoch unter Wasser setzen würde. Ob wir uns das dann leisten können, ist eine andere Frage.

Ich muß sagen, der Abgeordnete Bürger widerspricht seinem Vizekanzler Dr. Bock, denn dieser hat 1961 gesagt, die Bergleute sollten aufhören von Dank zu reden, von den Leistungen nach 1945, denn die Zeit heute ist zu vergleichen mit jener Zeit, wo die Eisenbahn die Postkutsche abgelöst hat. Dankesworte hören wir immer wieder. In wenigen Wochen wird Barbara gefeiert und es ist dann nicht die Gretchenfrage, was mit dem Bergbau geschieht, sondern es ist die Barbarafrage „Wie sage ich es meinen Kindern?“ Das möchte ich dazu sagen.

Daß das Erdgas mit seiner Umstellung uns in eine latente Krise gebracht hat, das ist nicht von der Hand zu weisen. Daß man heute vielfach mit Öl heizt, tendiert aus der Zeit, wo man am Bergbau schon vor Jahren kein gutes Haar gelassen und die besten Kunden auch noch abgeschreckt hat. (Abg. Dr. Rainer: „Die Gemeinde Fohnsdorf!“)

Der Gemeinde Fohnsdorf ist es genau so gegangen wie dem Land Steiermark, als das Ölkraftwerk gebaut wurde. Man hat auch nicht die Zusage erhalten, daß man die notwendige Feinkohle bekommt und in der Gemeinde Fohnsdorf mußte man mehrmals die Schulen schließen, weil die notwendige Kohle von der Alpine nicht zur Verfügung gestellt wurde.

Nun komme ich zu einem Kapitel der Kohle, das dieses Problem auch berührt, und das ist die verschiedene Korngröße. Man hat seinerzeit Stückkohle produziert, als man die Kohle noch mehr oder weniger händisch gewonnen hat. Ich betrachte dieses Rednerpult nicht als Lehrkanzel für Bergbaukunde. Herr Kollege Bürger, man kann nicht auf der einen Seite sagen, man soll den Bergbau aktiv gestalten durch Modernisierung und Rationalisierung, und auf der anderen Seite den Bergbaufachleuten vorwerfen, daß zuviel Feinkohle gemacht wird, wenn moderne Maschinen eingesetzt werden, die speziell die Sicherheit berücksichtigen und außerdem die Kopfleistung des einzelnen heben. Ich darf dazu sagen, selbst in der besten Zeit, in der man die Kohle händisch und mit Schießarbeit gewonnen hat, war die Stückkohle 4 Prozent und das Gesamtausbringen an Hausbrandkohle war nicht mehr als 25 Prozent; dieses ist heute abgesunken auf rund 20 Prozent. Die Stückkohle hat in Fohnsdorf, bevor die neue Wäsche in Betrieb genommen wurde, auch nur mehr 0,4 Prozent betragen. Wenn man mit modernen Maschinen in dieser Tiefe arbeitet, so ist es vor allem deshalb, um sich die Schießerei zu ersparen, denn die Grube Fohnsdorf ist schlagwettergefährdet, wenn dort auch keine Steinkohle ist, sondern Glanzkohle. Sie besitzt die Eigenschaften der Steinkohle, die Me-

than- und Kohlenstaubentwicklung, und ich weiß nicht, ob es nicht schon wieder in Vergessenheit geraten ist, daß eine Explosion im Jahre 1943 100 Leuten das Leben gekostet hat; im Jahre 1940 waren es sieben und im Jahre 1950 waren es im Jänner ebenfalls wieder acht Leute. Aus diesem Grund war man daran interessiert, den Bergbau zu sichern und zu entlasten. Dazu kommt noch, daß die Kohle nicht so rein ist wie in einer Steinkohlengrube, sondern daß sie verstaubt ist und das zwingt dazu, daß man sie brechen muß, um sie aufzuschließen und heizbar zu machen, damit sie wirklich in diesen Kesseln verfeuert werden kann. Beim Brechen ist es so, daß der Schiefer, das taube Gestein, das die Kohle beinhaltet, schwerer bricht als die Kohle. Die Kohle wird dadurch noch mehr verfeinert. Wenn in den letzten 15 Jahren der Bergarbeiterstand von 18.000 auf 13.000 heruntergesunken ist, so ist das ein bedenkliches Zeichen.

Der Kollege Leitner ist heute sehr für die Kohle eingetreten. (Abg. Leitner: „Nicht das erste Mal!“) Nicht das erste Mal! Aber ich darf Dich erinnern, vielleicht hast Du es noch zu Hause liegen, Du hast ein Memorandum über die Beschlüsse der „Gewerkschaftlichen Einheit-Bergarbeiterkonferenz“ in Fohnsdorf. Das war zur Zeit der ersten Kohlenkrise, und das habt ihr selber zugegeben: 4,5 Millionen Tonnen Kohle sind gerechtfertigt (Abg. Leitner: „Das ist richtig, der ÖGB hat das vertreten!“) und in so und soviel Jahren sinkt der Bergarbeiterstand um 5000 ab. Heute sind wir dort, was ihr damals prophezeit habt. Das gehört mit zum Rufmord, der seit Jahren widerspruchslos an den Bergarbeiter begangen wird. Wenn eine Presse schreibt, „der Bergmann verdiene 8000 Schilling monatlich und es sei kein Wunder, daß sie dann aus ihren Löchern nicht herauswollen, denn wo verdiene man soviel“, so hat dieser Herr wahrscheinlich noch nie die Grube gesehen. Er weiß auch nicht, daß der Spitzenverdienst für den Gewinnungshauer bei schwerster Beanspruchung bei 160 Schilling per Schicht liegt. Er kann also mit 25 Schichten im Monat maximal 4000 Schilling verdienen, und er müßte 50 Schichten verfahren, damit er auf 8000 Schilling kommt. Das sind alles Dinge, die man aufzeigt und dann nichts mehr wissen will davon. Mich freut es, daß man heute auch aus dem Bauernstand Leute findet — einer davon ist Kammeramtsdirektor Hofrat Holzinger, der sehr für den Bergbau eintritt —, die zum Bergbau stehen, wie es auch der Kollege Pabst gemacht hat, so ist doch ein Wandel eingetreten. Es ist noch nicht solange her, da ist der Kollege Neumann noch hier gesessen und hat in der Zeitung geschrieben: „20.000 Schilling hat ein Bergmann in Fohnsdorf Defizit verursacht, das ist das, was ein Bauer gewöhnlich im Jahr verdient.“ Und wenn dann eine andere Zeitung wieder schreibt, „in Fohnsdorf fördert man in erster Linie Schulden und dann erst Kohle“, so ist das alles ziemlich auf einer Linie gelegen.

Es ist auch als Fortschritt zu verzeichnen, daß man sich jetzt in der Steiermark in dieser Frage zu einer Einheit zusammenfindet. Das spiegelt sich auch in dem Widerspruch zwischen Graz und Wien. Wir sind doch am 3. Oktober beieinander gesessen

und haben einheitliche Beschlüsse gefaßt, was dann am 4. Oktober in der Zeitung wieder ganz anders dargestellt war. Wir haben den Herrn Landeshauptmann gefragt, woher der Widerspruch? Er war auch sofort bereit, sich mit uns zusammenzusetzen, und weil das nicht möglich war, hat er uns ein Telegramm geschickt, in dem im Schlußsatz steht: „er stehe nach wie vor zu seinen Erklärungen vom 3. Oktober und er glaube, daß das, was in der Wiener Zeitung steht, ein Rückzugsgefecht ist vom Handelsminister Bock“. So lautet das Telegramm. Auch hier eine klare Linie in der Steiermark. Wie weit Wien sich dazu bequemt, das auch anzuerkennen, das ist noch offen.

Selbstverständlich, im Landes-Komitee und in den vielen Komitees, die ja jetzt existieren, auch auf der Betriebsratsebene, diskutiert man Maßnahmen, wie man dem Bergbau helfen könnte, und dort besteht auch die Rangordnung, die schon angeführt worden ist. Aber der Bergbau ist heute zu vergleichen mit einem kranken Menschen, dem man immer wieder sagt, „bei dir hilft keine Medizin mehr, du wirst nicht mehr gesund, du stirbst.“ Wenn man das so macht, daß man damit auch die Arbeitsmoral in den Betrieben schädigt, dann ist es ja ein Wunder, daß der Bergmann überhaupt noch in die Grube geht. Er glaubt immer noch, trotz dieser tendenziösen Mißkreditierung und hängt immer noch an seinem Arbeitsplatz. Ich habe unlängst beim Greinitz gefragt, wie im Herbst das Ofengeschäft angelaufen ist, da hat mir der Verkäufer gesagt — und auch das ist ein Symbol —, es werden 60 Prozent Ölöfen verkauft und zwar nicht für die Industrie, sondern für Wohnungen, 18 Prozent gehen auf Holzfeuerung und der Rest erst auf die Kohle. Dann darf man sich nicht wundern, wenn der Bergbau immer mehr an Kunden verliert. Es kommt auch dazu, daß immer auf den hohen Krankenstand bei uns hingewiesen wird. Ich habe schon einmal in diesem Haus berichtet, daß man in 1150 Meter Tiefe eine Gesteinstemperatur von 42 Grad vorfindet. Man drückt das natürlich durch künstliche Bewetterung herunter, aber unter 30 Grad kommt man nicht herunter. Die bergpolizeilichen Vorschriften zum Schutz der Bergleute lauten, daß man bei über 30 Grad nur mehr sechs Stunden arbeiten darf. Aber das steht ja auch nur auf dem Papier, weil uns ja die Verhältnisse wie Leutemangel usw. zwingen, die Leute länger drinnen zu lassen. Aber schauen Sie sich das einmal an. Auch wenn es draußen z. B. im Winter minus 10 Grad hat und drinnen hat es plus dreißig, so sind das 40 Grad Temperaturunterschied, und diesen Temperaturunterschied muß der Bergmann zweimal täglich innerhalb von einer Stunde mitmachen. Nehmen Sie einmal ein Eisen, machen Sie es heiß und stecken Sie es dann ins kalte Wasser, Sie werden sehen, wie schnell der Kohlenstoff heraus und das Eisen brüchig ist. Und der Bergmann soll das auf die Dauer aushalten! Dafür wird er dann noch so schlecht behandelt. Und wenn sich heute hier ein Weg anbahnt, der auch dem Bergmann wieder Hoffnung gibt, so wird man den Versprechungen auch Taten folgen lassen müssen. Wir feiern ja bald wieder Barbara, und es hat sich schon wieder einige Prominenz aus Wien dazu an-

gesagt, da wird man bei den Bergleuten mit Versprechungen nicht zufrieden sein. Es gilt jetzt, rasch zu handeln, ansonst erledigt sich das von selbst, denn wir haben nicht mehr die Leute, um die Grubenreviere in der jetzigen Ausdehnung aufrecht zu erhalten.

In diesem Sinne möchte ich noch einmal meine Einladung an die Landtags-Klubs richten, unsere Grube einmal zu besuchen und als Ergänzung für ihre Bereitwilligkeit, dem Bergbau zu helfen, sich auch an Ort und Stelle zu überzeugen, denn dann wird so mancher ein anderes Bild vom Bergbau haben, als er es bisher vom Grünen Tisch aus hatte. Glück auf! (Allgemeiner Beifall.)

**Präsident:** Herr Ing. Koch hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm. Hernach ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. DDr. Götz am Wort.

**Abg. Ing. Koch:** Hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Ursache des weltweiten Kohlenproblems liegt in der Hauptsache im immer schneller werdenden Wandel der Produktionsmethoden, der Energie-Medien und der allgemeinen technischen Entwicklung. Dieser Umbruch und die damit verbundenen Umschichtungen haben sich in ungeahntem Ausmaß und sehr rasch vollzogen und bewegen sich permanent in dieser Richtung weiter. Dieser komplexe Strukturwandel vollzieht sich auf internationaler Ebene. Die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Länder wird in Zukunft vom Maß der Bewältigung dieses Problems abhängen.

Es gilt daher, die Bundes- und Landesregierung sowie alle maßgebenden Stellen aufzufordern, diese schwierige Materie eingehend zu erforschen, um weit vorausschauende, zielführende Maßnahmen setzen zu können. In wirtschaftlichen Ballungsräumen sind Umschichtungen bei weitem nicht so problematisch als in wirtschaftsschwachen Randgebieten. Daher trifft die Kohlenkrise unser Land besonders hart. Geradezu eine Katastrophe würde der Verlust der restlichen 439 Arbeitsplätze im Werk Pöfing-Bergla sein. Es ist heute schon die menschliche Seite aufgezeigt worden, die Schwierigkeiten, die schon seit eh und je auf den Schultern des Bergmannes lasten. Ich darf Ihnen, meine Damen und Herren, einmal diese Tragödie der Bergleute und überhaupt der Grenzbevölkerung an der Staatsgrenze — ich meine damit den Grenzbezirk Eibiswald mit seinen Randgebieten — kurz vor Augen halten. In diesem Grenzbezirk haben noch zur Jahrhundertwende ein Stahlwerk, Glasfabriken, ein großes Bergwerk bestanden. Diese Produktionsstätten wurden dann in kurzer Folge geschlossen. Die Menschen sind zum großen Teil gezwungen gewesen, ihre Heimat zu verlassen und nur ein kleiner Teil hat im benachbarten Werk Pöfing-Brunn Arbeit gefunden. Aber auch dieses Werk wurde geschlossen. Das Werk Steyeregg ist dann noch weiter gelaufen und dorthin sind Bergleute 15 und 20 Kilometer weit aus diesem Gebiet zur Arbeit gegangen und waren froh, daß sie überhaupt Arbeit hatten. Verkehrsmittel waren zu dieser Zeit ja kaum vorhanden. Aber

auch dieses Werk wurde geschlossen und das Werk Kalkgrub konnte nur einen Bruchteil dieser Belegschaft aufnehmen und dieses letzte Werk Kalkgrub wurde in den Zwanzigerjahren ebenfalls zugesperrt. Dieses Grenzgebiet ist in dieser Zeit einer tragischen Verelendung anheimgefallen. Und von keiner Seite ist diesen Bergleuten und der ganzen Grenzbevölkerung Hilfe zuteil geworden. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Menschen wieder mit viel Fleiß und Glauben an die Zukunft angefangen, dieses Grenzland aufzubauen und wie Sie wissen, haben ja die vielfältigen Förderungsmaßnahmen des Landes auch wieder einen Aufschwung in diesem Grenzland gebracht. Wenn Sie heute durch dieses Grenzland fahren, so mögen Sie der Meinung sein, auch dort sei der Wohlstand ausgebrochen. Aber ich muß diese Meinung berichtigen. Wir haben im Grenzland eine Reihe von Gemeinden, die aus eigener Finanzkraft überhaupt nicht bestehen können, sondern nur mit Hilfe des Landes. Wir sehen aber mit Erschrecken, daß die Zahl der Arbeitsplätze in den letzten Jahren immer geringer wird. Wir haben in diesen Gebieten etwa 820 Arbeitsplätze von Bergarbeitern verloren, aber auch eine Reihe anderer. Ich muß sagen, diese Entwicklung ist mehr als besorgniserregend. Ich habe Ihnen das kurz aufgezeigt, damit Sie ermessen können, wie beunruhigt und wie besorgt diese Bevölkerung ist, vor allem diese Bergleute sind, weil sie in der Sorge leben müssen, daß sie die letzten Arbeitsplätze, die 439 in Bergla, auch noch verlieren. Dieses Werk Bergla hat einmal weit über 700 Arbeitsplätze geboten, jetzt ist es zusammengeschrumpft auf 439. Es ist auch heute schon angezogen worden, daß die Rentabilitätsberechnung auch nicht der volkswirtschaftlichen Betrachtung entspricht. Der Herr Abgeordnete Dr. Heidinger hat berichtet, daß es Bilanzen und Berechnungen nach verschiedenen Gesichtspunkten gibt und diese nicht falsch und auch nicht eine Milchmädchenrechnung sein müssen, wie es der Abgeordnete Zagler erwähnt hat. Dieses Beamtenkomitee erstellt nicht den Gesamtrahmen der volkswirtschaftlichen Bedeutung dieses Werkes Bergla. Dieses Werk hat eine Lohnsumme von 23 Millionen Schilling jährlich und ist in diesem Gebiet der letzte finanzielle Rückhalt. Auch die Gemeinden würden sich nicht mehr erhalten können, würden die letzten Arbeitsplätze dieses Werkes verloren gehen. Aber die Bergarbeiter haben dort unter schwierigen Verhältnissen und Voraussetzungen ihre Eigenheime gebaut. Gerade vom Land Steiermark haben wir die Wohnbauförderung weitgehend vorangetrieben und wir haben immer wieder versucht, daß gerade diese Menschen in dem unmittelbaren Grenzgebiet ihr Eigenheim bauen, damit wir sie dort seßhaft erhalten können. Wir werden diese Menschen aber nicht halten können, wenn die Arbeitsplätze verloren gehen. Viele dieser Menschen sind schon ausgewandert, sie haben ihre Heimat verlassen müssen, weil sie die Arbeitsplätze dort nicht vorfanden. 278 Bergarbeiter haben ein Eigenheim und es ist nicht so, daß man einen größeren Teil nach Köflach transferieren könnte, denn diese 70 Kilometer hin und zurück zu fahren ist praktisch unmöglich. Der Drei-Schichtenbetrieb bringt außerdem noch besondere Schwierigkeiten. Wenn

wir auch grundsätzlich die natürlichen ökonomischen Grundsätze beachten und anerkennen, so müssen wir sagen, daß dieser Zusammenhang an der steirischen Staatsgrenze nach anderen Gesichtspunkten betrachtet werden muß. Ich muß aufzeigen, daß auch die Bahn 8 Millionen Schilling durch dieses Werk für den Güterverkehr bekommt. Es erhebt sich die Frage, sollte dieses Werk Bergla geschlossen werden und die Bahn diese 8 Millionen Schilling jährlich nicht mehr erhalten, ob sie nicht auch gezwungen wäre, den Verkehr zu drosseln oder einzustellen. Die Schließung von Bergla, wenn es auch nur 439 Arbeitsplätze sind, für Graz oder Wien vielleicht vollständig unbedeutend, ist für diese Gegend eine Existenzfrage. Daher glaube ich, daß man dafür sorgen muß, daß dort Arbeitsplätze geschaffen werden und zwar rechtzeitig, bevor die Menschen abwandern. Es hat sich gezeigt, daß man im Grenzgebiet Arbeitsplätze geschaffen hat und daß man die nötigen Arbeitskräfte nicht mehr bekommen konnte, weil sie inzwischen abgewandert sind. Wir glauben unter allen Umständen alles daran setzen zu müssen, diese Arbeitsplätze zu schaffen, und zwar nicht nur für diese gefährdeten 439 Bergarbeiter, sondern weit darüber hinaus für jene, die wir bereits verloren haben. Es wird erforderlich sein, daß die Gemeinden und die Bevölkerung neben der Landesregierung und der Bundesregierung zusammenarbeiten, um zu helfen, diese Dinge dort zu entwickeln, denn sie sind außerordentlich schwierig. Wir haben dieses Problem sehr ernst behandelt, wir sind mit einer Abordnung zum Bundeskanzler gefahren und wir haben dieses Problem dort eingehend vorgetragen. Wir haben vom Bundeskanzler die Zusicherung erhalten und er hat uns erklärt, daß er sich eingehend mit diesem Problem beschäftigt hat und daß er ein Expertenkomitee zusammenstellen wird, welches zu uns kommt und an Ort und Stelle diese Dinge klärt mit allen zuständigen Körperschaften, damit dieses Problem bewältigt werden kann. Ich glaube sicher, daß es möglich sein wird, wenn von allen Seiten der gute Wille gezeigt wird. Es ist kein politisches Problem, sondern ein allgemeines, ein steirisches, und wir tun gut daran, wenn wir uns darnach halten. Es ist für uns Grenzländer ein ganz besonderes Problem. Wir wollen, daß diese Grenze nicht stirbt, daß dort die Menschen seßhaft bleiben, daß wir den jungen Menschen, die dort nachwachsen, Arbeitsplätze bieten können. Damit würden wir unserer Heimat den besten Dienst leisten und auch den Bergarbeitern die Sorge um den Arbeitsplatz nehmen können. (Allgemeiner Beifall.)

**Präsident:** Ich erteile Herrn Abg. Dipl.-Ing. DDr. Götz das Wort.

**Abg. Dipl.-Ing. DDr. Götz:** Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren! Gestatten Sie mir am Beginn eine Feststellung als Abgeordneter, der erst seit dem vergangenen Jahr diesem Haus angehört: Das Problem, das heute in dieser Kohlen-Bergbaudebatte des Steiermärkischen Landtages von verschiedenen Seiten beleuchtet und behandelt wurde, ist nicht neu. Auch heute haben sich im Prinzip keine neuen Gesichtspunkte ergeben. Es ist nur die

Frage, die über ein Jahrzehnt alt ist, durch die Schließungsbeschlüsse mit März 1967 vordergründig und brennend geworden. Auch der Weisheit letzter Schluß ist nicht etwa anders geworden als in der ersten Studie, die mir bekannt ist, und die — die Entwicklung voraussehend — etwa im Jahre 1957 angestellt wurde und von Ersatzbetrieben gesprochen hat. Die Schaffung von Ersatzbetrieben wird heute als wesentlicher, vielleicht als einziger Ausweg in der Frage Kohlenbergbau betrachtet.

Meine Damen und Herren! An die Spitze seiner Ausführungen hat der Herr Landeshauptmann die Bitte gestellt, doch hier keine Polemik zu üben und nicht nach Schuldigen zu fragen, wenn das Haus brennt. Richtig. Man muß also helfen. Richtig. Man muß Wege suchen, um Ärgeres zu vermeiden. Aber ich glaube, es ist ebenso richtig, auch eine bestimmte Verantwortlichkeit jener festzulegen, die entweder als Brandstifter dieses Hauses oder zumindest als Fahrlässige die Inbrandsetzung des Hauses ermöglicht haben. Es ist das kein Schwarz-Peterl-Spiel, sondern eher ein Schwarz-Rot-Peterl-Spiel und da liegt ein wesentlicher Unterschied drinnen. Denn beim Schwarz-Peterl-Spiel hat irgendwer am Schluß diese sehr wenig beliebte Karte in der Hand. Beim Schwarz-Rot-Peterl-Spiel aber ist es so, daß die belastende Karte der Schuld nach einigem Hin- und Hergeben am Schluß überhaupt nicht mehr auffindbar ist. Und daher ist es, glaube ich, richtig, eine Feststellung zu treffen. Wenn heute die alleinige ÖVP-Regierung die Schuld abschiebt, weil sie — und auch das ist nicht bestreitbar — in den vergangenen Jahren der Koalitionsregierung aus parteipolitischen Gründen mit scheelen Augen auf die Verstaatlichten Betriebe gesehen hat und sie oft daran hinderte, wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu folgen, so kann sich die ÖVP-Regierung heute der Mitverantwortung und Mitschuld nicht entziehen. Aber auch wenn der Herr vormalige Vizekanzler Pittermann als seinerzeit verantwortlicher SPÖ-Minister nun diese Begründung hernimmt und sagt: „die Regierung hat mich gehindert, das zu tun, was meine Pflicht war“, muß ich sagen, daß er sich ebenso wenig von der Verantwortung lossprechen kann, weil die Ministerverantwortlichkeit ihm auferlegt hätte, früher zu gehen, bevor er gegangen wurde.

Nochmals ein Wort zur Polemik, die verhindert werden sollte. Meine Damen und Herren, glauben Sie mir, daß es kein Kunststück wäre, einen Katalog an Forderungen hier aufzuzählen, der da oder dort vielleicht sehr angenehm klingen würde. Aber ich glaube, daß in der Frage des Kohlenbergbaues vor allem Übrigen eine Notwendigkeit besteht, nämlich die jahrelange Unsicherheit, nicht nur der Bergarbeiter selbst, sondern auch ihrer Familien, endlich einmal zu klären. Seit Jahren liegen Studien etwa darüber vor, daß es im Zuge der Entwicklung wahrscheinlich ist, daß die Jahresförderung auf etwa 3 Millionen Tonnen zurückgehen wird. Seit Jahren wird, von einigen meiner Vordredner in Einzelpunkten aufgezeigt, entweder bewußt oder unbewußt, eine Diskriminierung der Kohle als Energieträger durchgeführt. Gleichzeitig weisen aber alle volkswirtschaftlichen Untersuchungen darauf hin, daß die Kohle als Energieträger natürlich einer bestimmten Strukturände-

rung unterworfen ist. Wie sollte es auch anders sein, wenn wir praktisch vor der Nutzung einer neuen Energiequelle stehen? Es ist Tatsache, daß die Kohle aber immerhin als Energieträger — vielleicht etwas eingeschränkt, etwas geändert — bestehen bleiben wird, sei es zum Spitzenausgleich in der Stromversorgung durch die kalorischen Kraftwerke, sei es auf anderen Gebieten. Jetzt darf ich Sie nur eines fragen: Selbst wenn man diese angegebenen 3 Millionen Jahrestonnen als Grundlage nimmt — es wurde öfter hier nicht zu Unrecht gesagt, daß all diese Betrachtungen problematisch sind und alle Prognosen in dieser Richtung problematisch sind —, aber selbst wenn man sie nimmt, dann frage ich Sie, wer wird diese 3 Millionen Tonnen dann fördern, wenn systematisch jeder, der etwa als Nachwuchskraft in den Bergbau geht, für nicht mehr normal betrachtet werden kann? Wer wird für den Nachwuchs im Bergbau sorgen, um jene Mindestförderung sicherzustellen? Entschuldigen Sie, Herr Abgeordneter Bürger, aber glauben Sie wirklich, wenn jemand heute Ihrer Lesung beige-wohnt hat und Ihre Forderungen hörte, die sich in keinem einzigen Punkt mit der Frage des Kohlenbergbaues, sondern in sechs Punkten nur mit der Frage der Ersatzbetriebe beschäftigt hat, daß dieser Jemand Lust bekommt, sich dann als Nachwuchskraft, als Steiger oder Hauer im Bergbau aufbieten zu lassen? Ich glaube es nicht. Ich meine daher, daß man vor allem die Alternative, die heute besteht, klar aussprechen soll. Sie lautet: Entweder so zu tun wie bisher, als ob sich ohnehin irgendeine, wenn auch nicht klar festlegbare Lösung finden ließe, oder die Tatsachen und die Wahrheiten klar auszusprechen. Und diese lauten eben, daß auf der einen Seite ein gewisser Strukturwandel bei der Energieform „Kohle“ unvermeidbar ist und sich ja praktisch schon seit Jahren abspielt, daß es aber in diesem Fall auf die Steiermark entschieden ankommt, und zwar in der Form ankommt, daß wir uns gegen die Schließung der Kohlengruben klar aussprechen, solange die Entwicklung nicht übersehbar ist und die Lösung des Problems durch Ersatzbetriebe nicht ohne Härten durchgeführt werden kann. Es wird von der Steiermark ein Widerstand gegen die ebenso kopf- wie planlose Sperrung von Gruben mit aller Energie den Wünschen von Wien entgegengestellt werden müssen. Drittens in der Frage des Energieplanes darf ich sagen, kann es nicht nur die Forderung — die ja auch seit Jahren besteht — gegen einen Energieplan oder für einen Energieplan geben, es kann nicht nur die Forderung geben, etwa Bauten auf dem Sektor Wasserkraftwerke einzuschränken oder — wie es auch eine Reihe von Überlegungen gibt — einen verbundenen Energiepreis herzustellen, um vom Preissektor her den Kohlenbergbau zu fördern, sondern ich glaube, daß es unbedingt notwendig ist, insbesondere ein Gesamt-Investitionsprogramm auf dem Energiesektor und auf dem Gebiet aller Energieträger zu erstellen, um erst auf Grund dieses Gesamt-Investitionsplanes dann auch vielleicht zu konkreten Jahresförderungen auf dem Sektor Kohle und zur Sicherung jener Bergarbeiter zu kommen, die in der Lage sind, die erforderliche Förderung durchzuführen.

Das, meine Damen und Herren, zu dem vorliegenden Antrag, von dem ich noch abschließend sagen möchte, es fehlt darin etwas Wesentliches: An der Spitze der 6 Punkte, die der Herr Abgeordnete Burger vorgetragen hat, fehlt nämlich die Erklärung, daß, bevor nicht diese Maßnahmen erfolgreich eingeleitet sind, sich der Steiermärkische Landtag einer Schließung von Kohlengruben widersetzen wird. Denn eines ist sicher, meine Damen und Herren — und damit komme ich zum Ausgangspunkt meiner Rede zurück —, würde am Anfang, als dieses Problem auftauchte, die Frage im Steiermärkischen Landtag ebenso unter dem Ernst der zwingenden Notwendigkeit behandelt worden sein, dann würden heute, dort, wo es unvermeidbar ist, die Ersatzbetriebe stehen und man müßte nicht darüber debattieren, welche, wo und unter welchen Förderungsmaßnahmen allenfalls welche errichtet werden können.

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich noch Herr Landeshauptmann-Stellvertreter DDr. Schachner-Blazizek. Ich erteile es ihm.

**Landeshauptmann-Stellvertreter DDr. Schachner-Blazizek:** Hohes Haus, meine Damen und Herren! Wir nehmen — diese Versicherung möchte ich an den Beginn dessen stellen, was ich Ihnen zu sagen habe — die Kohlenfrage, die Krisen, die in diesem Zusammenhang in unserem Land aufgetreten sind und noch aufzutreten drohen, wirklich überaus ernst. Wir betrachten diese Frage im Gegensatz zu gewissen Ausarbeitungen, die der Bundesregierung für ihre Beratungen vorgelegt wurden, nicht nur als eine wirtschaftliche Frage, nicht nur als eine betriebswirtschaftliche Frage der einzelnen Unternehmungen, und auch nicht nur als eine nach fiskalischen Gesichtspunkten zu prüfende und zu beurteilende Frage volkswirtschaftlicher Prägung, sondern für uns, meine Damen und Herren, ist diese Frage zum Beispiel auch eine kommunalpolitische, eine gewerbepolitische, und für uns, meine Damen und Herren, ist sie vor allem eine menschliche Frage. Für uns ist die Kohlenkrise die ernsteste Wirtschaftsfrage im Lande und für uns ist die Lösung dieser Krise eine ausgesprochene Herzenssache im Interesse der Steiermark, nicht mehr und nicht weniger.

Es wurde heute viel zur Kohlenfrage und viel zu den Strukturfragen unseres Landes gesprochen und ich möchte andere Redner, die vor mir gesprochen haben, durchaus nicht wiederholen. Aber, meine Damen und Herren, es wurde leider auch einiges gesagt, was Polemik war und was daher nicht unbeantwortet bleiben kann.

Der Herr Abgeordnete Burger und andere Abgeordnete haben hier Vorwürfe gegen die Führung der Verstaatlichten Industrie in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten erhoben, gegen den dafür vormals zuständig gewesenem Chef der Sektion 4 des Bundeskanzleramtes, gegen die vormalige Bundesregierung also, gegen die bergbauführenden Unternehmungen und gegen andere, die damit zu tun gehabt haben und die für den Bergbau angeblich nichts oder doch zu wenig getan haben. Und dazu muß, glaube ich, einiges gesagt werden.

Erstens: Die Führung der Verstaatlichten Industrie ist offenbar gar keine so einfache Sache, wie das immer dargestellt wurde, und von manchen dargestellt wird, und auch heute wieder hier darzustellen versucht worden ist. Die Entwürfe, die über die Führung dieser Verstaatlichten Betriebe der neuen monokoloren Bundesregierung unterbreitet wurden, ist bereits zum vierten Male zurückgeworfen worden und konnte nicht akzeptiert werden. (Zwischenruf von der FPÖ: „Sie werden einmal beschlossen!“) So einfach ist es also offenbar doch nicht, nicht einmal in einer monokoloren Regierung, wo man sich doch sonst mit manchen Dingen so leicht, wahrscheinlich zu leicht, tut.

Zweitens: Die Erweiterung der Verstaatlichten Industrie durch Errichtung von Betrieben der Finalindustrie in den strukturschwachen Gebieten haben wir und haben die dafür verantwortlich gewesenen Minister immer wieder verlangt. Sie wurden nur immer zurückgewiesen, aber nicht von uns, meine Damen und Herren, das möchte ich ausdrücklich festgelegt haben.

Drittens: Die Zollbefreiung für ausländisches Heizöl hat meiner Erinnerung nach der damalige Herr Vizekanzler Pittermann anlässlich der Schlammkatastrophe in Köflach zugunsten des Kohlenbergbaues verlangt. Das hätte damals und auch heute noch alle Sorgen um die Mittel für die Bergbauhilfe beseitigt. Aber damals war Dr. Pittermann Klassenkämpfer, und, meine Damen und Herren, der Herr Abgeordnete Neumann hat im Steirischen Bauernbündler vom 5. September 1966 geschrieben, daß dadurch nach seinem Erachten weder dem Kohlenbergbau die erwünschte Förderung gebracht werden kann, noch daß das volkswirtschaftlich richtig sein würde. Allerdings der Herr Finanzminister hat schon ein paar Monate später diese Befreiung aufzuheben versucht und dann auch aufgehoben, leider ohne diese Mittel dem Bergbau zu widmen. (Zwischenruf: „Alles zur Heizölverbilligung!“)

Schauen Sie, meine Damen und Herren! Wenn in diesem Zusammenhang von der Heizölverbilligung für die Haushalte geredet wird, dann können Sie mir glauben, daß ich mich leicht spreche, denn wir Sozialisten haben von allem Anfang an und mit allem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Benzinpreiserhöhung keine Verteuerung des Heizöls eintreten dürfe.

Meine Damen und Herren! In der Frage der Verbesserung der Abbaumethoden, so zwar, daß weniger Staubkohle und mehr Stück- und Würfelkohle erzeugt werden soll, würde ich dem Herrn Abgeordneten Burger empfehlen, die Techniker, die Wirtschaftler und die Kaufleute der Unternehmungen zu beraten. (Abg. Leitner: „Dann hätte er kein Argument!“) Das wäre sicherlich eine sehr wertvolle Tätigkeit. Uns aber, Herr Abgeordneter Burger, uns ist das Problem bekannt, das können Sie uns glauben, und wir wissen auch schon welche Antwort Ihnen die Techniker, die Kaufleute und die Wirtschaftler geben werden zu dem, was Sie hier uns darlegen wollten.

Und, meine Damen und Herren, wenn von den Ölheizungen in verschiedenen Objekten des steirischen Landes geredet wird, muß ich Ihnen sagen, daß es zweckmäßig wäre, nicht mit Steinen herumzuwerfen, wenn so viele selber im Glashaus sitzen. Denn schauen Sie, mir ist kürzlich ein Antrag des Landesbauamtes mit intensivster Begründung vorgelegt worden — und das Bauamt untersteht nicht mir als politischen Referenten, wie Sie in diesem Haus alle wissen —, daß man in der neuen Zentralgarage des Landes eine Ölheizung einbauen müßte. Ich habe den Antrag zurückgewiesen und gesagt, wir haben einen Landtagsbeschluß, wonach so etwas nicht möglich ist, und die Regierung müßte erst darüber entscheiden, ob davon eine Ausnahme gemacht werden kann, mit dem Ergebnis, daß sich die Steiermärkische Landesregierung einstimmig entschlossen hat, eine Kohlenfeuerungsanlage in die Zentralgarage einzubauen. Aber, meine Damen und Herren, bei dieser Gelegenheit hat sich, wenngleich zuerst irrtümlich für Haidegg gemeint, gezeigt, daß wir z. B. im Schloß Stein eine Ölfeuerung eingebaut haben, und in dem Akt steht zu lesen, daß das über Weisung des Herrn Landeshauptmannes geschehen sei. Ich glaube nicht, daß die Weisung von ihm vorliegt, aber irgendwer hat das dort hineingeschrieben. (Landeshauptmann Krainer: „Ist ja wunderbar. Irgend jemand findet man schon. Der Bürgermeister von Graz behauptet auch, ich hätte ihm angeraten, daß er nicht bei der Kohle bleiben soll!“) Meine Damen und Herren! Werfen wir also nicht mit Steinen. Wir haben uns im übrigen in der Regierung oft und intensiv mit den Fragen des Bergbaues und der Bergbauhilfe beschäftigt. Ich kann feststellen, daß der Herr Landeshauptmann uns in der Frage der Bundeshilfe für den Bergbau dezidiert gesagt und auf Befragen bestätigt hat, daß in den nächsten drei Jahren je 160, 140 und 120 Millionen für die Bergbauhilfe zur Verfügung stehen werden, und zwar nur für die Bergbauhilfe. Und damit könnte, glaube ich, wenn es wirklich so ist und gemacht wird, sehr viel von den krisenhaften Erscheinungen gebannt werden.

Wir wissen, daß 100 Millionen ERP-Mittel für die Strukturverbesserung in den Bergbaugebieten in Aussicht genommen und für das heurige Jahr schon festgesetzt sind, und daß jene Mittel, die aus dem ERP-Fonds im nächsten Jahr dafür zur Verfügung gestellt werden können, in den ersten Monaten des nächsten Jahres abschätzbar sein werden.

Wir wissen ferner, und dabei berufe ich mich auf die dezidierten Erklärungen des Herrn Landeshauptmannes, daß die Bundesregierung keine Schließung von Kohlenruben in der Steiermark beschlossen hat. Wir waren über diese Mitteilung sehr beruhigt und mit dieser Botschaft sehr zufrieden. Aber, meine Damen und Herren, der Widerspruch, der sich zwischen dieser Mitteilung und den Aussendungen der Presse über die diesbezügliche Ministerratssitzung ergeben hat, macht uns besorgt. Das hat auch den Herrn Abgeordneten Ileschitz heute veranlaßt, einen Antrag zu stellen, den der Herr Abgeordnete DDr. Götz und andere hier schon sehr deutlich unterstützt haben. Dieser

Antrag erscheint uns zumindest ebenso notwendig wie die Beschlüsse, die wir in der Richtung der von der ÖVP eingebrachten dringlichen Anfrage und des dazu gestellten Antrages fassen sollen.

Meine Damen und Herren, ich möchte gewiß noch manches andere sagen. Aber ich bin, so wie jeder andere Abgeordnete, an die vom Herrn Präsident festgesetzte Redezeit gebunden und will mich an sie halten. Ich möchte aber jedenfalls zusammenfassend zum Ausdruck bringen, daß wir gewiß mit wirtschaftlichem Verstand, aber darüber hinaus mit allen Überlegungen, von der Energieversorgung in Krisenzeiten und bei Zwischenfällen in der Welt angefangen, über die kommunalpolitischen und gewerbepolitischen Fragen bis und vor allem bis zu den menschlichen Problemen um eine echte, um eine gründliche, um eine dauerhafte und um eine gesunde Lösung für den Kohlenbergbau bemüht sein werden. Diese Versicherung möchte ich Ihnen namens meiner Fraktion geben.

Wir werden eine solche Lösung vertreten, meine Damen und Herren, und dafür einstehen, auch wenn die Bundesregierung wieder einmal aus irgendwelchen Überlegungen oder Erwägungen anderer Ansicht sein sollte.

Wir haben uns im Lande und in der Steiermärkischen Landesregierung dankenswerterweise wiederholt und immer wieder mit der Frage der Kohlenkrise, mit der Frage des Energieplanes und mit anderen, allgemein strukturpolitischen Fragen beschäftigt und wir haben in der Steiermark für die Kohlenfrage ein eigens hiefür gebildetes Komitee, eine eigens hiefür gebildete Kommission. Wir werden uns auch weiterhin mit allem Ernst mit der Kohlenfrage und den Strukturproblemen beschäftigen. Das Ergebnis der bisherigen Beratungen hat der Herr Landeshauptmann heute bereits hier absolut objektiv dargelegt. Ich habe in diesem Zusammenhang der Landesregierung in ihrer letzten Sitzung angekündigt, daß ich für die großen Strukturfragen und für die Anbahnung ihrer Lösung einen Betrag von 100 Millionen Schilling in meinem Budgetentwurf eingesetzt habe. Ich werde diesen Antrag im Hohen Hause anläßlich der Budget-Einbegleitung noch näher begründen. Ich habe weiters einige Millionen für die dazu notwendigen Vorbereitungsmaßnahmen, für Forschung und Untersuchung eingesetzt, und auch das werde ich bei der Einbegleitung des Budgets hier noch näher darzulegen versuchen.

Meine Damen und Herren, der Antrag, der heute hier vom Herrn Abgeordneten Burger gestellt wurde, und mit dem wir uns hier beschäftigen, ist mir und ist den Herren, die mit mir hier die Ehre haben, auf der Regierungsbank zu sitzen, glaube ich, nicht neu. Wir haben all das bereits in der Landesregierung behandelt. Wir haben nur nicht davon geredet, hier nicht und in der Öffentlichkeit nicht, weil dort in der Landesregierung die Vertraulichkeit der Behandlung der ganzen Materie, insbesondere auch der ganzen Strukturprobleme, betont wurde, und wir haben uns dieser Auffassung durchaus angeschlossen, weil wir glauben, daß mit der Kohlenkrise wirklich keine Politik gemacht werden soll. (Beifall.) Das aber, was

hier — zum Teil wenigstens — dargelegt wurde, meine Damen und Herren, war leider Politik und Polemik.

Meine Damen und Herren, es wäre überhaupt und jedenfalls schöner gewesen und hätte den Willen des Landes vor jedermann in diesem Lande viel besser manifestiert, wenn einiges, was hier gesagt wurde, nicht gesagt worden wäre, sondern wenn wir nach den ernstesten Worten des Landeshauptmannes, der hier als Sprecher der Regierung aufgetreten ist, in einer gemeinsamen und einstimmigen Resolution unseren Willen, diese Frage zu meistern, bekundet hätten. (Beifall bei der SPÖ.) Von uns aus, meine Damen und Herren, soll und kann und darf es für uns Steirer nur eine Lösung geben, eine Lösung, die wir, wenn nötig, gegen jedermann vertreten müssen und vertreten werden, nämlich eine gesunde Lösung, eine Lösung, die dem Leben und der Wirtschaft in diesem Lande gerecht wird. Eine Lösung, die dem Bergarbeiter und seiner Familie gerecht wird und eine Lösung, die den Bergbaugemeinden und den ganzen Bergbaugebieten und darüber hinaus der ganzen steirischen Wirtschaft und dem ganzen steirischen Leben gerecht wird. Um das geht es uns, meine Damen und Herren, um sonst nichts. Nicht um Politik und nicht um etwas anderes, und schon gar nicht um das Ablauflassen einer wohl vorbereiteten Debatte in diesem Hause! (Beifall bei der SPÖ.)

**Präsident:** Ich erteile nunmehr Herrn Abgeordneten Bürgermeister Stöffler das Wort.

**Abg. Stöffler:** Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich finden all die Bemühungen allseits die Zustimmung. Daß wir die Arbeitsplätze erhalten wollen, daß wir die Bergarbeiter auf ihren Plätzen erhalten wollen, daß wir die Gebiete wirtschaftlich sichern wollen, natürlich herrscht allgemeine Zustimmung, daß die Kohle als Energie-Reserve nach Möglichkeit gehalten werden soll und natürlich soll auch versucht werden, die Kohle als Preis-Regulator für übrige Energietoffe aufrecht zu erhalten, und natürlich wird all dem zugestimmt, was hier von der menschlichen Seite usw. gesagt wird. Wer wollte auch jemandem zumuten, daß er in dieser Frage unmenschlich handeln sollte? Aber, meine Damen und Herren, Voraussetzung dafür, daß die Arbeitsplätze erhalten bleiben, daß sich das soziale Gefälle nicht verschärft, daß die Kohle als Energiereserve erhalten bleibt, ist, daß wir die Kohle weiter aus der Erde fördern. Und wir können das nur dann machen, wenn wir die Kohle auch verkaufen können. Und das ist eine Gretchenfrage erster Ordnung und es ist diese Frage vielleicht noch viel zu wenig in den Vordergrund gestellt worden. Die Kohle befindet sich ja in einem außerordentlichen Konkurrenzkampf mit anderen Betriebsstoffen. Weil der Herr Kollege Lackner aus Fohnsdorf das gemeint hat, ja, man hat die Schule in Fohnsdorf auch deswegen mit Ölheizung eingerichtet, weil sie nicht genügend Kohle zugesichert bekommen hat.

Ich darf Ihnen als Beispiel vielleicht meine letzte Erfahrung von der Grazer Messe mitteilen. Ich habe mit einem Aussteller gesprochen, der

hat noch bei der Frühjahrsmesse Kohlenöfen verkauft und hat damals Aufträge von einigen hunderttausend Schilling nach Hause getragen. Zur Herbstmesse, wo man meinte, jetzt vor dem Winter wird das Geschäft besser gehen, hat er 4000 Schilling umgesetzt. Der Kohlenofen wurde nicht mehr verkauft oder zumindest sehr schlecht. Aber die Ölfeuerungsanlagen sind reißend gegangen, weit über den erwarteten Rahmen hinaus. Und was ist die Ursache? Ja, weil der andere Energiestoff, der andere Heizstoff, das andere Heizmittel eben für viele Menschen attraktiver erscheint. Erstens gibt es sicherlich gewisse Schwierigkeiten mit der Zustellung und Erreichung von Hausbrandkohle. So absurd es klingt, aber es gibt Zeiten, in denen Hausbrandkohle nicht in genügendem Maß zu erreichen ist. Öl ist vielfach leichter zu erreichen. Die Manipulation mit der Kohle ist zweifellos viel schwieriger als die Manipulation mit dem Öl. Die Leitung geht bis zum Kessel und vom Kessel in die Heizung und aus. Und einmal im Jahr fährt der Wagen vor und macht den Kessel voll. Und beim Kohlenofen muß geschaufelt werden und muß die Asche weggeräumt werden, und es finden sich heute nicht mehr die Menschen dazu, die diese Arbeiten verrichten wollen und daher geht man viel lieber zu einer Heizmethode über, die den Lohn erspart, die die Mühe erspart. Selbst bei den Zentralheizungen in den großen Wohnanlagen macht es Schwierigkeiten, einen Hausmeister zu finden, der sich dieser Arbeit unterzieht. Sie werden viel leichter einen finden, der sich nur der Schulung unterzieht, wie man diese Ölheizungsanlage ein- und ausschaltet und nachfüllt. Das heißt, die Kohle ist vielfach nicht mehr so attraktiv. Und es läßt sich die Attraktivität der Kohle den Leuten, die sie beziehen sollen, nicht einfach einreden, meine Damen und Herren. Denn selbst die Fohnsdorfer haben sich das nicht einreden lassen und haben aus wirtschaftlichen Gründen, wie sie meinen, eben eine andere Feuerungsanlage gewählt. Daher glaube ich, sollte man von der Absatzfrage her diese Angelegenheit ganz energisch prüfen und untersuchen. Ich glaube daher, es muß geprüft werden: Welche Absatzmöglichkeiten ergeben sich bei der Stromerzeugung? Hier gefällt mir die Reihenfolge etwa, wie sie der Herr Kollege Zagler erwähnt hat, ganz ausgezeichnet. Ich bin der Meinung, jawohl, wir haben zuerst dafür zu sorgen, daß wir Kohle verfeuern und dann erst Öl und dann überhaupt erst ausländische Betriebsstoffe, die wir einführen müssen. Wenn sich diese Reihenfolge einigermaßen einhalten läßt, dann ist sie nur zu begrüßen, wobei man nicht übersehen darf, daß hier hinsichtlich des Bezuges von ausländischer Kohle usw. schon manches andere auch damit zusammenhängt. Wir können grundsätzlich nicht ins Ausland verkaufen, wenn wir nicht ausländische Kohle nehmen, und es würde mancher Arbeitsplatz heute nicht mehr bestehen in der Industrie, wenn wir ihn nicht auf diesem Weg erhalten würden, indem wir unsere Produkte dorthin verkaufen, wo wir dafür Kohle nehmen müssen. Hier kann man also nicht einfach ohne Berücksichtigung dieser Dinge drauflosgehen.

Man muß versuchen, die Heizungsanlagen vor allem der öffentlichen Hand in Steiermark

möglichst mit Kohle zu befeuern. Großanlagen lassen sich auch hinsichtlich der Beförderung der Kohle und der ganzen Manipulation weitgehend automatisieren. Das läßt sich bei der kleinen Feuerung nicht machen. Da muß die Hausfrau die Kohle herauftragen und feuern und dann den Ofen ausräumen, und sie ist berufstätig, und sie hat nicht Zeit, und vielleicht will sie sich auch mit der Mühe nicht mehr belasten. Das ist auch verständlich. Und der alte Mensch tut sich überhaupt schwerer, all das zu bewältigen. Aber bei der Großfeuerungsanlage lassen sich bestimmt weitgehend automatisierte Beförderungsanlagen damit verbinden und einrichten.

Und schließlich glaube ich auch, daß man die Abnahme der Kohle von den Gruben erleichtern sollte. Die heutige Bindung, daß nur eine bestimmte Zahl von Kohlenhändlern als Direktabnehmer in Erscheinung treten dürfen, wirkt sich zweifellos nicht sehr absatzfördernd aus. Ich glaube, daß eine Lockerung auf dem Gebiet sicherlich dazu führt, daß die Hausbrandkohle leichter zum Konsumenten kommt, und daß mit dem Angebot auch sicherlich die Begehrlichkeit nach der Kohle steigt. Nun, wenn also zuviel Staubkohle erzeugt wird und zu wenig Nußkohle und zu wenig Hausbrandkohle, mit der Frage sollen sich die Techniker befassen. Ich glaube aber, es ist wert, sich damit zu befassen. Denn die Rationalisierung einer Produktion kann nicht in der Richtung laufen, daß das Produkt schließlich nicht mehr verkauft werden kann. Das kann der Weisheit letzter Schluß nicht sein. Denn wir rationalisieren nicht um der Rationalisierung willen, sondern um der Produktion willen, und ich muß das Produkt verkaufen können. Wenn eine Rationalisierung einen Weg einschlägt, daß ich das Produkt nicht mehr verkaufen kann, dann ist sie nicht den richtigen Weg gegangen. Das muß ganz offen gesagt werden. Und ich glaube daher, es ist wirklich prüfenswert, ob man nicht andere Methoden entwickeln kann, daß der Staubkohlenanteil doch etwas zurücktritt. Eine Sache der Technik, jedenfalls soll man die Menschen damit beschäftigen. Ich glaube also, es wird eine Absatzerforschung notwendig sein, und wir werden auch eine Absatzförderung zu überlegen haben, vor allem für jene Gruben, die nicht durch Auskohlung vor einer baldigen Schließung stehen und für die also damit noch auf eine längere Zeit die Existenz gesichert werden kann. Wir brauchen diese längere Zeit, um die entsprechenden Ersatzmaßnahmen zu überlegen, um die entsprechenden Arbeitsplätze in diesem Gebiet zu schaffen, wenn es da oder dort zu einer Restriktion kommen sollte.

Ich glaube, es ist unsere Aufgabe heute und hier, daß im kommenden Energieplan diese Überlegungen berücksichtigt werden, ich möchte fast sagen, daß dieser kommende Energieplan einen „steirischen Teil“ hat, und daß hier die Steiermark und all das, was damit zusammenhängt, berücksichtigt wird, daß also eine Verschärfung des ohnehin schon merkbaren sozialen Gefälles in der Steiermark vermieden bleibt. Es müßte genauestens geprüft werden: Was könnte verkauft werden? Wie kann man diesen Gruben, die noch liefern, auf mög-

lichst lange Zeit in möglichst hohem Rahmen die Existenz sichern? Was kann erhalten werden? Wie kann es erhalten werden, und wie und wo kann man die Schwierigkeiten auffangen, die sich aus einer etwaigen Restriktion ergeben?

Erlauben Sie mir nun, daß ich zum Schluß einen Beschlußantrag vorlege, der sich mit der Terminfestsetzung für die Schließung von Kohlengruben befaßt. Ich glaube nämlich, daß man, bevor man genau weiß, was man will und was man soll und wie man es will und soll, nicht gewisse Termine festsetzen kann und sich damit für die weitere Entwicklung präjudiziert. Der Beschlußantrag, den ich mir vorzulegen erlaube, lautet:

„Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, daß vor der endgültigen Verabschiedung des Energieplanes jede Terminfestsetzung für die Schließung von Kohlengruben unterbleibt.“ (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Herr Abgeordneter Ileschitz, Sie müssen Ihren Antrag noch formulieren und vortragen.

**Abg. Ileschitz:** Hohes Haus, meine Damen und Herren! Ich beantrage die Abstandnahme von der 24stündigen Auflagefrist sowie von der 1. Lesung des nunmehr von mir zum Vortrag zu bringenden Antrages der sozialistischen Fraktion: „Antrag der Abgeordneten Ileschitz, Sebastian, Lackner Vinzenz, Zagler und Genossen, betreffend Aufhebung des Ministerratsbeschlusses vom 3. Oktober 1966 wegen Bergbauschließungen.“

**Begründung:** Die Begründung des vorliegenden Antrages ergibt sich aus den Pressemeldungen zum Gegenstand. Es wird daher beantragt, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um die Aufhebung des Ministerratsbeschlusses vom 3. Oktober 1966, wonach der Bergbau Bergla und der Karl-August-Schacht in Fohnsdorf mit 31. März 1967 geschlossen werden sollen, zu erreichen.“

**Präsident:** Ich erteile nunmehr Herrn Landeshauptmann Krainer das Wort.

**Landeshauptmann Krainer:** Ich hoffe, meine verehrten Damen und Herren, daß es mir gelingt, einige Unklarheiten zu beseitigen und klare Sicht zu finden.

Ich möchte ausdrücklich und wohlüberlegt feststellen, daß es keinen Beschluß der Bundesregierung gibt, wonach Kohlengruben zugesperrt werden sollen, oder daß Kohlengruben aufgezählt: „1, 2, 3, 4, 5“ geschlossen werden sollen. Soweit über Schließungen die Rede war oder darüber beraten wurde, hat diese Beratung in einem ministeriellen Beamtenkomitee stattgefunden, das im Mai 1966 vom Energiekomitee des Ministerrates die Aufgabe übertragen bekommen hat, einen Energieplan zu erstellen, und das Beamtenkomitee hat als erste

Etappe dieses Energieplanes den Kohlenplan bearbeitet, die Kohlengruben durchleuchtet, die Fördermengen, das Defizit, den Stromverbrauch, die verstromte Kohle und eine Reihe anderer Fakten festgestellt, auch die Arbeitsmarktlage und ähnliche Dinge mehr. Dieses Beamtenkomitee ist zum Schlusse gelangt — und ich darf vermerken, daß dem Komitee ebenso Vertreter der Gewerkschaft wie der Arbeiterkammer wie auch der anderen Kammern und der Arbeitgeberverbände angehört haben —, es müßte das Kohlenproblem vor allem von der Mengenliste her beurteilt und betrachtet werden und es müßte eine Reduzierung erfolgen. Und wenn man einen raschen Erfolg erreichen will, dann wären zu schließen: die Gruben Tauchen, Pöfing, Fohnsdorf. Diese Arbeit des Beamtenkomitees wurde dann dem Ministerrat vorgelegt. Der Ministerrat hat keinen Beschluß gefaßt, ich erkläre das noch einmal, wohl aber hat der Handelsminister dann seine Anträge gestellt, und zwar über die Ausmaße und notwendigen Beträge für die Bergbauförderung. Es wurde im Minister-Antrag über die Bergbauförderung festgehalten, daß im Laufe der nächsten drei Jahre etwa 420 Millionen Schilling notwendig sein werden und die Bundesregierung wurde ersucht zu beschließen, daß der Finanzminister diese Mittel freizugeben bzw. einen entsprechenden Antrag dem Parlament zuzuleiten hat.

Bei dieser Beschlußfassung wurde darüber diskutiert, ob nicht statt einer Förderung gerade das Gegenteil erreicht wird, wenn man großzügig Mittel zur Verfügung stellt und nicht gleichzeitig dafür sorgt, daß das Problem an sich einer stufenweisen Lösung zugeführt wird. In diesem Zusammenhang wurde auch diskutiert, ob man nicht bei den Mitteln der Bergbauförderung Grenzen setzen soll, bis wie lange solche Mittel gegeben werden. Das ist der Grund, weshalb in der Aussendung des Ministerrates von Terminen für die Zuteilung von Bergbauförderungsmitteln zu lesen war. Aber überhaupt mit keinem Satz und mit keinem Wort war von Schließung die Rede. Ich hoffe, daß damit diese Frage geklärt ist. Sie ist ja eine wesentliche Frage.

Ich darf dann noch eines vermerken — wir haben uns mit dieser Frage immer und immer wieder hier im Landtag und auch in der Regierung beschäftigt: Alle unsere Anträge und unsere Auffassungen wurden in Wien nicht sehr ernst genommen. Ich möchte feststellen, von beiden Parteien, die in der Regierung gesessen sind, nicht sehr ernst genommen. Man hat dem Kohlenproblem und den damit betroffenen paar tausend Bergarbeitern gegenüber etwa die Auffassung vertreten, es sei gar keine Schwierigkeit, sie erstens unterzubringen und zweitens, man müsse sie geradezu befreien von dieser schweren Arbeit in den Kohlengruben. Die Kohlengruben, oder zumindest die eine oder andere, seien defizitär, man liebe die Kohle nicht mehr als Heizmaterial, es wird eben die Kohle langsam verdrängt, und das würde sich schon irgendwie lösen, so war die Auffassung. Ich sage ausdrücklich, das war die Auffassung der Bundesregierung, die damals aus zwei Parteien zusammengesetzt war. Es ist unrichtig, Herr Kollege Dr. Schachner, daß man Industrie Gründungen bzw.

—ausweitungen verhindert hat. Ich mache aufmerksam, daß überall dort, wo die Vorstände mutig an den Ausbau herangegangen sind — und das wird niemand bestreiten können —, auch ausgebaut wurde. Es wurde weitergebaut in Zeltweg. Nur der große, letzte Schritt ist nicht getan worden. Vielleicht sind hier Einflüsse von außen her möglich gewesen und vorgefallen. (Erster Landeshauptmann-Stellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Siehe Generalsekretär Dr. Withalm bei den Verhandlungen 1963, ich bitte das nachzulesen! Es ist ganz eindeutig.“ — Landesrat Sebastian: „Sie sind ja Mitglied des Verhandlungskomitees gewesen!“) Bitte, entschuldigen Sie, ich bin dabei gewesen, wie diese Fragen besprochen worden sind, es war keine Spur die Rede davon, daß die Verstaatlichte Industrie sich nicht ausweiten dürfe, sie kann sich nur dort nicht ausweiten, wo andere Strukturen, wo andere Industrien dadurch zerstört werden. Die Verstaatlichte Industrie kann nicht in Konkurrenz mit der privaten gesetzt werden, das war die Meinung. (Landesrat Sebastian: „Keine Ausweitung! Es war doch damals ausdrücklich davon die Rede, daß ein Ausweichen der Verstaatlichten Industrie in die Finalindustrie unter keinen Umständen gebilligt werden könne!“ — Landesrat Wegart: „Das gilt doch nicht für die gesamte Finalindustrie, das ist ein kompletter Unsinn!“) Die Ausweitung, Herr Kollege, ist ja geschehen! Ich stelle das ausdrücklich fest! Sie ist geschehen bei Böhler, sie ist geschehen bei der Alpine, sie ist geschehen bei der VOEST, das können Sie nicht bestreiten! (Landesrat Sebastian: „Nach der Parteienvereinbarung 1963 nicht!“) Außerdem ist das, was 1963 besprochen wurde, längst überholt! (Landesrat Sebastian: „Nachträglich von Klaus sanktioniert!“)

**Präsident:** Glockenzeichen — Am Wort ist der Herr Landeshauptmann!

**Landeshauptmann Krainer:** Ich kann Ihnen versichern, es ist eine völlig andere Auffassung in Fragen der Industrie, und zwar der gesamten Industrie, nicht nur der verstaatlichten und der privaten, sondern in der ganzen industriellen Entwicklung heute festzustellen und es ist notwendig, daß es so ist. Die Existenz hängt ja nicht nur von der einen oder anderen ab, sondern sie hängt von der ganzen Industrie ab. Und wir wissen sehr genau, daß die Industrie-Struktur sich in einem Zustand befindet, der eine Teilung überhaupt nicht zuläßt, sondern der nur eines kennen darf, mit aller Dynamik zu versuchen, zu neuen Strukturen zu gelangen, neue Entwicklungen durchzubringen zu versuchen und dafür tätig zu werden.

Ich möchte auch noch eines vermerken: Es ist, glaube ich, nicht sinnvoll, einer Fraktion dieses Hauses vorzuwerfen, daß sie an einem Dringlichkeitsantrag sogar vorbereitend gearbeitet haben soll. Ich möchte festhalten, daß in den letzten Tagen sowohl von der Arbeiterkammer als auch von der „Neuen Zeit“ und von der „Arbeiter Zeitung“ diese Fragen, diese Kohlenkrise, politisch hochgespielt wurden, daß in den Betrieben seit Wochen eine Hetze vor sich geht und angefacht wird, und

das war der Grund, weshalb in den letzten Tagen der vergangenen Woche die Abgeordneten sich dazu entschlossen haben, eine Anfrage zu richten und zwar sie gefordert und verlangt haben, um hier die Diskussion im Hohen Hause abzuführen. (Abg. Scheer: „Durch die ‚Vorlesung‘ des Abg. Heidinger untermauert!“) Das wird Sie hoffentlich nicht stören. Es ist nämlich gerade die Arbeit von Dr. Heidinger eine ganz ausgezeichnete Arbeit. Ich hoffe, das stört Sie nicht! (Landesrat Wegart: „Vielleicht können Sie davon lernen!“ — Abg. Scheer: „Ablesen ist gegen die Geschäftsordnung!“) Bitte, das ist eine andere Frage und wir werden Sie daran erinnern, wenn Sie nächstens lesen!

Ich darf auch noch auf einen Widerspruch hinweisen. Natürlich wollen wir alle billige Energie. Wenn aber das Heizöl weiter wesentlich verbilligt werden soll, dann ist das der Todesstoß für die Kohlengruben! (Landesrat Peltzmann: „Ein Antrag der SPÖ!“) Ich kann darüber nicht schweigen, auch wenn die „Neue Zeit“ und mein Kollege DDr. Schachner der Auffassung sind, das müsse jetzt so rasch als möglich geschehen, nämlich die Verbilligung des Heizöls. (Landesrat Sebastian: „Es liegt ja eine Gesetzesnovelle auf! Die Bundesregierung hat doch schon eine Novelle ausgeschickt zur Stellungnahme!“ — Erster Landeshauptmann-Stellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Die monokolare Bundesregierung!“) Es dürfte Ihnen ja nicht unbekannt sein, daß ein einstimmiger Parlamentsbeschluß über Antrag Ihrer Fraktion vorliegt! (Landesrat Sebastian: „Im Mai hat die Bundesregierung gesagt, es geht nicht, jetzt aber schon bei Beginn der Heizperiode!“ — Glockenzeichen des Präsidenten). Ich möchte nur auf den Widerspruch hinweisen und nicht mehr, und zwar auch im Vergleich zu anderen Ländern, die hier sowohl Öl als auch Kohle mit Auflagen versehen. (Landesrat Sebastian: „Aber Herr Landeshauptmann, wir haben ja geredet von der zollfreien Einfuhr, da hat es geheißenen Klassenkampf und dann hat der Finanzminister den Zuschlag eingehoben und sein Loch im Budget damit gestopft!“) Schauen Sie, Sie werden wohl nicht der Auffassung sein, wenn der Herr Abgeordnete Neumann eine Meinung äußert, daß das schon verbindlich für eine Regierungserklärung oder für ein Parlament sein kann. (Landesrat Peltzmann: „Es ist nur der Unterschied, daß bei uns jeder eine eigene Meinung haben kann, was bei Euch nicht so leicht möglich ist!“)

Die Polemik ist leider unausweichlich geworden. Ich möchte zum Schlusse nur dem Herrn Abg. DDr. Götz folgendes sagen: Uns ist der Strukturwandel nicht entgangen. Auch in unserer Diskussion und in unseren sehr überlegten Beratungen haben wir das sehr klar zum Ausdruck gebracht, und ich habe vor dem Kohlenkomitee, wo praktisch nur Interessenten und der größte Teil der Vertreter der Bergarbeiter anwesend waren, gesagt: Ich würde glücklich sein — ich mache aus meinem Herzen keine Mördergrube —, wenn wir den schwierigen Gruben und wenn wir überhaupt dieser sinkenden Struktur schon eine gesündere, zukunftssträchtigere

entgegenstellen könnten. Herr Kollege, Sie können uns nicht vorwerfen, daß wir das Problem nicht in seiner Gesamtheit sehen.

Ich möchte nur noch zum Abschlusse folgendes sagen, meine Damen und Herren: Der Streit war unausweichlich — scheinbar —. Er ist sicher auch hier ein bißchen aufgeschienen, aber angefeuert und hochgespielt wird er über die Parteipolitik. Ich möchte das ausdrücklich feststellen. Ich bekenne mich aber trotzdem zu einer sachlichen Behandlung dieses Fragenkomplexes, weil dieser Fragenkomplex viel zu ernst ist, wenn wir in Steiermark die Entwicklung der Wirtschaft und damit tausende und abertausende Arbeitsplätze im Auge haben; nicht allein um die Kohle, sondern überhaupt um die steirische Wirtschaftsstruktur muß es uns sehr ernst sein, und wir müssen bereit sein, nicht nur all unseren Geist einzusetzen, sondern selbstverständlich auch Geldmittel. Aber dazu scheint mir notwendig die Einigkeit. In der Regierung ist sie immer da gewesen, im Landtag scheint es etwas schwieriger zu sein. (Abg. Zagler: „Dann war der Herr Abg. Burger gegen die Partei der ÖVP, denn er hat angefangen!“ — Zahlreiche weitere Zwischenrufe.) Ich möchte nur sagen, wesentlich ist, und das darf nie übersehen werden, daß die Lösungen dieser Krise — es ist ja auch eine Absatzkrise, geben wir uns keiner Täuschung hin — nur möglich sind, wenn sowohl die Verantwortlichen als auch Gewerkschaften und Betriebsräte mit in die Lösung einbezogen und mit bereit sind, zu entscheiden. Ansonsten wird eine Lösung nicht möglich sein. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Hohes Haus! Es liegen zu diesem Dringlichkeitsantrag drei Beschlusanträge, und zwar zwei von Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei und einer von den Abgeordneten der Sozialistischen Partei vor. Zum Teil überdecken sie sich. Es ist die Stunde schon zu vorgerückt, als daß ich die Verhandlung noch unterbreche, um eine einheitliche Textierung vornehmen zu können. Ich werde darum diese Anträge verlesen und, wenn es Ihnen recht ist, gemeinsam zur Abstimmung bringen. Es liegt aber auch noch ein Zusatzantrag vor, den der Herr Abgeordnete Leitner eingebracht hat, dem das geschäftsordnungsmäßige Erfordernis der vier Unterschriften fehlt. Ich stelle daher vorher die Frage der Unterstützung.

Wer unterstützt den Antrag? Wird die Unterstützung gegeben? Nein, sie wird nicht gegeben. Jetzt verlese ich die Anträge. Der Antrag Burger und Kollegen lautet:

**Abg. Scheer:** Zur Geschäftsordnung: Hohes Haus, bitte um Entschuldigung, wenn ich die Verhandlung etwas unterbreche, aber es wird von einem Antrag des Abgeordneten Leitner geredet, der nicht die entsprechende Unterstützung erfahren hat. Welcher Antrag ist das?

**Präsident:** Er hat ihn ja verlesen, den Zusatzantrag.

**Abg. Scheer:** Es sind doch eine Menge solcher Anträge da.

**Präsident:** Bitte, ich verlese jetzt die Anträge:

„Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, folgende Maßnahmen zur Verbesserung der Struktur in den steirischen Kohlenbergbaugebieten zu ergreifen:

1. Im Landesbudget 1967 und in den darauffolgenden Jahren sind entsprechende Mittel etwa in der Höhe der vom Bund bereitgestellten ERP-Mittel zu mindest ebenso günstigen Bedingungen für die Betriebsneugründungen und Aufstockung bestehender Betriebe bereitzustellen.

2. Mit dem Finanzministerium sind unverzüglich Verhandlungen über steuerliche Maßnahmen zur Förderung von Betriebsansiedlungen und Aufstockung bestehender Betriebe zu führen.

3. Die Gemeinden mögen aufgefordert werden, auch ihrerseits durch Bereitstellung aufgeschlossener Betriebsgrundstücke zur Ansiedlung von Betrieben beizutragen.

4. In förderungswürdigen Fällen, wo das Risiko über das übliche Unternehmerrisiko hinausgeht, sind Haftungen durch das Land zu übernehmen und entsprechende Verhandlungen zwecks Haftungsübernahme durch den Bund zu führen.

5. Durch Aufwendung öffentlicher Wohnbaumittel möge die Mobilität der Arbeitskräfte in den Bezirken erleichtert werden.

6. Die Landesregierung möge über ihre Maßnahmen und die Verhandlungen mit dem Bund dem Landtag laufend Bericht erstatten.“

So der Antrag Burger und Kollegen.

Der weitere Antrag der Abgeordneten Ileschitz und Genossen lautet:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um die Aufhebung des Ministerratsbeschlusses vom 3. 10. 1966, wonach der Bergbau Bergla und der Karl-August-Schacht in Fohnsdorf mit 31. 3. 1967 geschlossen werden sollen, zu erreichen.“

3. Der Antrag der Abgeordneten Stöffler und Genossen: „Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, daß vor der endgültigen Verabschiedung des Energieplanes jede Terminfestsetzung für die Schließung von Kohlenruben unterbleibt.“

Sie sehen, daß der Antrag 3) sich zum Teil überdeckt mit dem Antrag 2). Zur textlichen Vereinheitlichung aber ist jetzt nicht Zeit. Ich bringe daher alle hiermit von mir verlesenen Anträge zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die diesen Beschlüssen zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschicht.) Sie sind einhellig angenommen.

Ich komme nun zur nächsten dringlichen Anfrage, und zwar von den Abgeordneten Hans Brandl, Josef Loidl, Franz Ileschitz, Hans Groß, Josef Meisl, Bert Hofbauer, Hella Lendl und Simon Pichler an Herrn Landesrat Dr. Niederl betreffend die Novellierung der Steiermärkischen Landarbeitsordnung, Landesgesetz vom 8. Juni 1949, LGBl. Nr. 46/49, und der Steiermärkischen land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung, Landesgesetz Nr. 32/54 vom 6. Mai 1954 in der derzeit geltenden Fassung. Diese Anfrage hat die erforderliche Unterstützung gemäß § 58 Abs. 1 u. 2 der Geschäftsordnung. Gemäß derselben Gesetzesstelle gehen wir sogleich zur Behandlung der Anfrage über.

Ich erteile zu seiner Begründung dem erstunterfertigten Abgeordneten Hans Brandl das Wort.

**Abg. Hans Brandl:** Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren! Unsere Bundesverfassung bestimmt eindeutig, daß Ausführungsgesetze der Länder innerhalb von 6 Monaten nach Erlassung bzw. Kundmachung der Grundsatzgesetze zu beschließen sind. Dieser Zeitraum ist nach meiner Meinung besonders dann leicht einzuhalten, wenn durch die Landesgesetzgebung keine schwierigen und vor allem keine gänzlich neuen Fragen zu klären sind, weil erstens durch den Nationalrat die grundsätzlichen Bestimmungen weitgehend geregelt sind und zweitens durch eine jahrelange Praxis große Erfahrungen über Detailfragen auf diesem Sachgebiet gesammelt werden konnten. Wenn der Nationalrat am 14. Juli 1965, also vor weit mehr als einem Jahr, die land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildung neu geregelt hat, so besteht keinerlei ernst zu nehmende Begründung dafür, daß dem Hohen Landtag bis heute noch keine diesbezüglichen Novellen zugeleitet wurden.

In der Landtagssitzung vom 19. 10. 1965 wurde auf Grund meiner Anfrage von Herrn Landesrat Dr. Niederl mitgeteilt, daß die beiden Ausführungsgesetze, eine Novelle zur Steiermärkischen Landarbeitsordnung und eine Novelle zur Steiermärkischen land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung, bis 3. Februar 1966 zu erlassen sind. Er teilte ferner mit, daß im Zuge des Begutachtungsverfahrens die Steiermärkische Landarbeiterkammer ihren Vorschlag am 24. 9. 1965 bereits eingebracht hat und die Erstattung der übrigen Vorschläge bis 30. 10. 1965 befristet wurden. Wörtlich haben Sie, sehr geehrter Herr Landesrat erklärt, daß Sie sich bemühen werden, die zitierten Novellen nach Möglichkeit zeitgerecht vorzulegen. Dieses Versprechen haben Sie, Herr Landesrat, leider nicht gehalten. (Landesrat Dr. Niederl: „Ich habe mich bemüht.“) Das ist zu wenig. Bemühungen allein sind zu wenig.

Die Dienstnehmer in der Land- und Forstwirtschaft wissen ohnehin, daß sie von der Verwaltung — und ich meine hier ganz genau die Abt. 8 der Steiermärkischen Landesregierung — und auch von der Gesetzgebung nicht bevorzugt behandelt werden, aber sie können wohl mit gutem Recht die Frage stellen, warum eine verfassungsmäßige

Frist, verfassungsmäßig verankerte Frist, zur Regelung ihrer Belange ganz einfach übergangen wird und ihnen somit durch diese Verzögerung, die mit keinem Argument zu rechtfertigen ist, eine weitere Zurücksetzung zuteil wird.

**Präsident:** Ich erteile zur Antwort Herrn Landesrat Dr. Niederl das Wort.

**Landesrat Dr. Niederl:** Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Landtagsabgeordnete Brandl hat meine Ausführungen, die ich anlässlich der letzten Fragestunde hier dargebracht habe, wiederholt. Ich möchte ihm nur eines sagen, daß er die Termine bezüglich der Einbringung bei mir persönlich jeden Tag hätte erfragen können.

Ich möchte hierzu kurz Stellung nehmen: Beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft haben am 15. 12. 1965 und am 25. 1. 1966 bezüglich der Erlassung dieser beiden wichtigen Gesetze Vorbesprechungen stattgefunden und man ist zur Meinung gekommen, es müßten Länderbesprechungen durchgeführt werden, damit nach Möglichkeit alle Bundesländer einheitliche Landesgesetze erlassen. So wurde eine erste Länderbesprechung am 1. 2. 1966 in Graz durchgeführt und eine zweite in Krems, die vom 16. bis 18. 5. 1966 dauerte. Der ausgearbeitete Gesetzesentwurf wurde Ende Juli von der Bundesländer-Konferenz der Steiermärkischen Landesregierung zugemittelt und über meinen Auftrag sofort zur Begutachtung an die Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft sowie an die Landarbeiterkammer weitergegeben. Da es sich um eine sehr bedeutungsvolle Gesetzesmaterie handelt — ich glaube darüber sind wir vollkommen in Übereinstimmung — haben die beiden Kammern gebeten, die Begutachtungsfrist auszuweiten und ich habe eine Frist bis 19. 11. 1966 gewährt, weil beide Kammern aussagten, daß eine eingehende Begutachtung deshalb notwendig sei, damit wirklich ein modernes Gesetz für die Land- und Forstarbeiter geschaffen werden kann.

**Präsident:** Der Antrag der sozialistischen Abgeordneten trägt nur acht Unterschriften. Er beinhaltet den Antrag auf Eröffnung der Wechselrede. Ich stelle daher vorher die Unterstützungsfrage, ob die Wechselrede eröffnet werden soll. Wer für Eröffnung der Wechselrede ist, möge eine Hand erheben. (Geschieht.) Es ist somit die erforderliche Unterstützung gegeben. Als erster meldet sich Herr Abg. Brandl zu Wort. Ich erteile es ihm.

**Abg. Brandl:** Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren! Mit den Ausführungen des Herrn Landesrates Dr. Niederl kann ich mich nicht ganz einverstanden erklären. Ich habe in meiner Begründung sehr eindeutig erklärt, daß bereits im vorigen Jahr ein Entwurf ausgesendet wurde, und daß die zuständigen Kammern auch fristgerecht zu diesem Entwurf Stellung genommen haben. Von Herrn Landesrat Dr. Niederl wurde in seinen Ausführungen dazu Stellung genommen, daß es vor allem darum gehe, nun ein möglichst einheitliches

Berufsausbildungsgesetz für alle Länder zustande zu bringen. Wir begrüßen dies, vertreten aber den Grundsatz, daß man sich nicht gegenseitig in den Kompetenzbereich eingreift, denn es erscheint uns unsinnig, ein Grundsatzgesetz zu beschließen und dann in weiterer Folge die Ländervertreter alle zusammenzubringen, um ein einheitliches Landesgesetz zustande zu bringen. Es würde uns also als viel vernünftiger erscheinen, hier eine einheitliche Gesetzgebung für den Bereich der Land- und Forstwirtschaft, vor allem für den Bereich der Dienstnehmer in der Land- und Forstwirtschaft zu erreichen.

Es trägt allerdings dieser Umstand dazu bei, daß die Dienstnehmer in der Land- und Forstwirtschaft wesentliche Zeit verlieren, und daß durch diese Maßnahmen eine so große Verzögerung eintritt, daß es in der Regel zwei Jahre dauert, bis dann auf Grund des Grundsatzgesetzes endlich die Ausführungsgesetze in der Land- und Forstwirtschaft beschlossen werden können. Wir alle wissen, daß die Abwanderung in der Land- und Forstwirtschaft unentwegt anhält, und daß dies auch zutrifft für den Bereich der Lehrlinge. Wir können feststellen, im Jahre 1964 waren in Österreich in der Land- und Forstwirtschaft noch bei 6635 Lehrlinge, 1965 waren es 6271, das ist also ein Abgang von 364 Lehrlingen.

Darüber hinaus scheint uns aber die entscheidende Frage darin zu liegen, daß wir unter allen Umständen gemeinsam alle Anstrengungen unternehmen müssen, daß die Produktivität in der Land- und Forstwirtschaft genauso wie in allen anderen Volkswirtschaftszweigen gefördert wird. Das trifft für alle Bereiche zu. Das trifft für die Landwirtschaft ebenso wie für die Forstwirtschaft zu. Weniger Menschen werden daher in Zukunft mehr produzieren müssen. Und dazu gehört nach unserer Auffassung eine rasche Verabschiedung eines modernen Berufsausbildungsgesetzes in der Land- und Forstwirtschaft. Das wird mit einem Schritt dazu beitragen. (Beifall bei der SPÖ.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Schaller. Ich erteile es ihm.

**Abg. Dipl.-Ing. Schaller:** Hohes Haus! Die Frage der Berufsausbildung ist eine so ernste und entscheidende Angelegenheit, daß sie einer gründlichen und gewissenhaften Vorbehandlung und Vorbereitung bedarf. Sie ist zu ernst, um zum Gegenstand einer politischen Auseinandersetzung gemacht zu werden und ich will mich daher auch in meinem Beitrag sachlich mit der Frage der Gesetzwerdung des Berufsausbildungsgesetzes auseinandersetzen.

Eine im Jahre 1965 vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung durchgeführte Absolventenuntersuchung hat gezeigt, daß für die Ausbildung der in der Landwirtschaft Tätigen noch gewaltige Anstrengungen gemacht werden müssen, um den Standard anderer Berufe, aber auch anderer Länder zu erreichen und zu halten. Der Prozentsatz jener, die entweder den Weg der gesetzlichen Berufsausbildung in der Landwirtschaft gehen oder aber die Fachschule besuchen, ist erstaunlich gering.

Die Entwicklung der Ausbildung in der Landwirtschaft hat zwei Wurzeln. Die eine ist das landwirtschaftliche Schulwesen. Wir feiern nächstes Jahr den hundertjährigen Bestand der ersten landwirtschaftlichen Fachschule Österreichs in der Steiermark, nämlich von Grottenhof. Relativ spät, erst vor einigen Jahren, hat man zur Berufsschule gefunden. Der zweite Weg ist die gesetzliche Berufsausbildung in der Landwirtschaft, welche auf das Landarbeitsgesetz 1948 und auf das land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz 1952 aufbaut. Die Änderung der Situation in der Landwirtschaft hat naturgemäß auch eine Veränderung und Novellierung dieser beiden Gesetze erforderlich gemacht. Wir sind nun der Meinung, daß man bei derartigen Änderungen, wie sie in den Jahren 1965 und 1966 durchgeführt wurden und noch durchgeführt werden, vom Grundsatz auszugehen hat, die zwei Wege der Berufsausbildung in der Landwirtschaft von Schule und gesetzlicher Berufsausbildung möglichst gut aufeinander abzustimmen. Ich kann Ihnen sagen, ich bin bei jeder der genannten Sitzungen zugegen gewesen. Bei der Diskussion hat es sich gezeigt, daß es ein schwierigeres Problem ist, das landwirtschaftliche Schulwesen einzubauen in die landwirtschaftliche Berufsausbildung, ob es sich um die Frage der Ausbildungs- und Prüfungsordnung im gesetzlichen Ausbildungsweg, um die Frage der Einrechnung von Schulzeiten in die Ausbildungszeit, oder um die Zusammensetzung der Prüfungskommissionen selbst handelt. Wir sind im vergangenen Jahr insoweit auch vor einer neuen Situation gestanden, als zum Unterschied vom Jahre 1948 und 1952 Aussicht bestand, auch im Bereich des landwirtschaftlichen Schulwesens eine gesetzliche Grundlage zur Verfügung zu haben. Im Jahre 1948 war das Schulwesen in seiner Gesamtheit noch unregelt. Erst 1962 ist es einer Regelung zugeführt worden. Allerdings ist damals der Bereich des landwirtschaftlichen Schulwesens ausgeklammert worden, um im Rahmen eigener Gesetze geklärt zu werden. Wenn man nun, wie es im Jahre 1965 der Fall war, daran geht, ein so wichtiges Gesetz wie das Berufsausbildungsgesetz zu novellieren und neu zu fassen, so glaube ich, ist es notwendig, auch auf eine mögliche Lösung im Bereich des landwirtschaftlichen Schulwesens Rücksicht zu nehmen. Unser Vorschlag war daher — und ich habe ihn im Laufe einer Sitzung im Jahre 1964 und dann später am 16. März 1965 vorgebracht —, das Berufsausbildungsgesetz gemeinsam mit dem landwirtschaftlichen Schulgesetzprogramm zu verabschieden. Das Berufsausbildungsgesetz ist dann am 14. Juli 1965 verabschiedet worden, das landwirtschaftliche Schulgesetzwerk nicht, obwohl — das muß ausdrücklich festgestellt werden — bereits im vergangenen Jahr 7 Gesetzesentwürfe zu einem landwirtschaftlichen Schulgesetzprogramm ausgearbeitet waren. Diese umfassen unter anderem auch eine Änderung des Verfassungsartikels 14 in einen Artikel 14a, wo die Kompetenzen für das landwirtschaftliche Schulwesen geklärt werden sollen.

Das Landwirtschaftliche Schulgesetzprogramm ist im Mai 1966 von der Regierung in das Parlament eingebracht worden. Es war nun naheliegend, bei

der Ausführungsgesetzgebung zum Landarbeitsgesetz und zum Berufsausbildungsgesetz den Beschluß der Landwirtschaftlichen Schulgesetze abzuwarten, um einzelne Paragraphen und Bestimmungen einzuarbeiten. Warum? Im § 16 des Berufsausbildungsgesetzes wird z. B. die Berufsschulpflicht für alle Lehrlinge in der Land- und Forstwirtschaft normiert. Die Normierung der Berufsschulpflicht setzt aber auch ein einheitliches Berufsschulwesen in Österreich voraus. Die Grundlage zur Einheitlichkeit im land- und forstwirtschaftlichen Berufsschulwesen wäre in einem Grundsatzgesetz über die land- und forstwirtschaftliche Berufsschule gelegen gewesen. Eine Einheitlichkeit ist gerade hier notwendig, weil die Auffassungen über den Bereich jener, die der land- und forstwirtschaftlichen Berufsschulpflicht unterliegen, zwischen den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich sind. Darüber hinaus erfordert die Einheitlichkeit der Ausbildung aller in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Jugendlichen die Einheitlichkeit der Berufsschule im Hinblick auf die zu unterrichtenden Gegenstände und auf den Unterrichtsstoff. Im Laufe der weiteren Besprechungen ist man daher von der Überlegung ausgegangen, den Stoff der bäuerlichen Berufsschule zur Grundlage der Facharbeiterprüfung zu machen. Des weiteren wurde im § 7 des Berufsausbildungsgesetzes festgelegt, daß die Fachschule oder ein gleichwertiger Lehrgang Voraussetzung für die Zulassung zur Meisterprüfung ist. Auch hier bedarf es, wenn man einheitlich vorgehen will, einer allgemeinen Regelung.

Nun waren es aber gerade die Parteifreunde unseres Herrn Abgeordneten Brandl, die bisher die Beschlußfassung der landwirtschaftlichen Schulgesetze im Nationalrat verhinderten, obwohl — das sage ich ausdrücklich — sachliche Übereinstimmung über den Rahmen und über den Inhalt der Schulgesetze bestanden hat. Trotzdem wurde bei uns und in den anderen Bundesländern emsig gearbeitet und nicht zugewartet. Es haben eine Reihe von Besprechungen im Rahmen der Verbindungsstelle der Bundesländer stattgefunden. Es fanden Besprechungen am 2. Dezember 1965 in Wien, am 1. Februar 1966 in Graz und eine zweitägige Redaktionskonferenz der Bundesländer in Krems statt, wo ein gemeinsamer Musterentwurf der Bundesländer für ein Berufsausbildungsgesetz erarbeitet und fertiggestellt wurde. Dies ist im großen und ganzen auch unserem steirischen Entwurf zugrunde gelegt. Das Ergebnis dieser Beratungen ist es, daß wir nun doch eine mehr oder minder einheitliche Vorgangsweise in ganz Österreich erreicht und damit zumindest provisorisch einmal eine gewisse Einheitlichkeit auch ohne landwirtschaftliche Schulgesetze in Aussicht bringen konnten. Wenn das eine oder andere Bundesland vorausgeeilt ist, so mag dies nicht immer von Vorteil sein. Wir alle sind außerordentlich an einer ehe baldigsten Beschlußfassung interessiert, nicht nur zum Vorteil der Berufsausbildung, sondern auch zum Vorteil des landwirtschaftlichen Schulwesens. Wir sind aber auch genauso interessiert an einer gewissenhaften und gründlichen Vorbereitung eines solchen Gesetzes, wie es hier geschehen ist. Den in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen ist mit

einem vielleicht um einige Wochen oder auch Monate später beschlossenen, aber gründlich erarbeiteten Gesetz mehr gedient als mit einem unter Zeitdruck geborenen und in der Konsequenz nicht zur Gänze durchdachten Gesetz.

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Niederl.

**Landesrat Dr. Niederl:** Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Abgeordnete Schaller hat uns sehr deutlich gezeigt, daß es sich nicht um eine Gesetzesmaterie handelt, die man aus den letzten zehn Jahren übernehmen kann, sondern daß es sich um eine neue Sache handelt, die sorgfältig und gut vorbereitet werden muß. Wenn Sie mir, Herr Abgeordneter Brandl, vorwerfen, daß die Termine zu weit auseinandergezogen sind, so muß ich Ihnen sagen, daß wir beide sehr genau wissen, daß man bei einer Gesetzzerlegung von den Terminen abhängig ist, die mit dem Begutachtungs- und Anhörungsverfahren zusammenhängen. Es wurde ein einheitlicher Entwurf ausgearbeitet. Ich glaube, es tut dem Föderalismus keinen Abbruch, wenn sich die Ländervertreter zusammenschließen und in den Grundsätzen eine einheitliche Meinung für das ganze Bundesgebiet ausarbeiten. Denn es handelt sich um eine Gesetzesmaterie von außerordentlicher Wichtigkeit für die Berufsausbildung in der Land- und Forstwirtschaft. Wir haben in der vorigen Debatte ja gehört, daß die beiden Produzenten der Urproduktion, Bergbau und Landwirtschaft, die wichtigsten Träger des Lebens in unserem Lande sind und daß es daher recht und billig ist, daß für die Land- und Forstwirtschaft Menschen auf Grund eines ganz modernen Gesetzes ausgebildet werden. Die Kammern selbst haben eben um eine Fristerstreckung deshalb gebeten, weil sie der Meinung sind, daß die Interessenvertretungen diese Materie eingehend behandeln müssen. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Damit ist diese dringliche Anfrage auch erledigt. Wir kommen nun zur Fragestunde, und zwar zur Anfrage Nr. 93 des Abgeordneten Feldgrill an Landesrat Bammer, betreffend Fertigstellung des Schulhausneubaues in Friesach. Ich erteile Herrn Landesrat Bammer zur Beantwortung das Wort.

*Anfrage des Abgeordneten Franz Feldgrill an Landesrat Bammer:*

*Anlässlich der von Ihnen am 22. April 1966 abgeführten Bürgermeisterbesprechung haben Sie der Marktgemeinde Peggau für die Fertigstellung des Schulhausneubaues in Friesach eine Bedarfszuweisung für das Rechnungsjahr 1966 in Höhe von 200.000 S zugesagt.*

*Sind Sie, Herr Landesrat, bereit, diesen Betrag von 200.000 S an die Marktgemeinde Peggau noch heuer anzuweisen und damit Ihr gegebenes Versprechen einzulösen?*

**Landesrat Bammer:** Hohes Haus, meine Damen und Herren! Zur Anfrage des Herrn Abgeordneten Franz Feldgrill darf ich wie folgt Stellung nehmen:

Der Bau der Volksschule in Friesach wurde durch die Gemeinde Peggau im Jahre 1963 in Angriff genommen. Mit dem Amtsvorgänger wurde vereinbart, daß ein Drittel der mit 2,5 Millionen Schilling angenommenen Kosten aus dem Gemeindeausgleichsfonds zur Verfügung gestellt werden. Ich habe diesen Betrag in den Jahren 1964 und 1965 an die Gemeinde anweisen lassen. Es ist richtig, daß am 22. April d. J. in einer Bürgermeisterkonferenz des Bezirkes Graz-Umgebung dem damaligen Bürgermeister in Aussicht gestellt wurde, daß die Gemeinde Peggau in diesem Jahr noch 200.000 Schilling kriegen soll. Am 11. Mai, also drei Wochen später, hat in einer Gemeinderatssitzung der vormalige sozialistische Bürgermeister sein Amt zurückgelegt und es wurde ein Kandidat zum Bürgermeister gewählt, der auf der Heimatliste kandidiert hat. Diese Änderung hat zur Folge, daß die Aufsicht über die Marktgemeinde Peggau an den Herrn Landeshauptmann Krainer übergegangen ist. Damit liegt es beim Herrn Landeshauptmann, zu prüfen, inwieweit der Marktgemeinde Peggau für die Schule Friesach weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden können.

**Präsident:** Zur Zusatzfrage Herr Abg. Feldgrill:

*Abgeordneter Feldgrill:* Herr Landesrat, ist es richtig, daß Sie seinerzeit ein Drittel der Kosten von 2,5 Millionen Schilling zusagten? Herr Landesrat, es ist aber auch richtig, daß Sie, als Sie die Eröffnung vorgenommen haben, bereits wußten und dies öffentlich ausgesprochen wurde, daß diese Schule weit mehr als das kostet, womit sie präliminiert war. Und ich war bei dieser Eröffnung dabei — (Präsident: „Bitte die Zusatzfrage“) — und ich habe nichts gehört, daß Sie diese Kosten als zu hoch empfunden hätten. Diese Schule kostete 4 Millionen Schilling (Präsident: „Bitte, die Zusatzfrage zu formulieren!“) Ja, ich formuliere sie sofort: Herr Landesrat, sind Sie bereit,  $\frac{1}{3}$  der Kosten dieser Schule an die Gemeinde Peggau in Zukunft zu überweisen oder zu veranlassen, daß der Betrag überwiesen wird.

**Landesrat Bammer:** Ich darf noch einmal feststellen, nachdem die Aufsicht über Peggau dem Herrn Landeshauptmann zusteht, habe ich kein Recht, der Gemeinde Peggau weitere Zuweisungen zu übermitteln.

**Präsident:** Wir kommen zur Anfrage Nr. 91 der Abgeordneten Edda Egger an Herrn Landesrat Gruber, betreffend die fachliche Ausbildung des Personals für die Jugendwohlfahrtspflege.

Ich erteile Herrn Landesrat Gruber das Wort.

*Anfrage der Abgeordneten Edda Egger an Landesrat Josef Gruber:*

*Was ist zur Durchführung der im Jugendwohlfahrtsgesetz enthaltenen Bestimmungen über die fachliche Ausbildung und sonstige Eignung des mit Aufgaben der amtlichen Jugendwohlfahrtspflege betrauten Personals geschehen und zwar insbesondere im Hinblick auf die Ausbildung und die Verwendung solchen Personals in den Jugendämtern der Bezirke?*

**Landesrat Gruber:** Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zur Anfrage der Frau Abg. Egger darf ich feststellen: Es ist richtig, daß nach § 38 Abs. 1 des Steiermärkischen Jugendwohlfahrtsgesetzes...

fahrtsgesetzes das mit der Durchführung von Jugendwohlfahrts-Aufgaben betraute Personal fachlich entsprechend ausgebildet sein muß. Hinsichtlich der Frage, was als entsprechende Ausbildung anzusehen ist, trifft das Gesetz allerdings nur im Abs. 2 hinsichtlich der mit der Amtsvormundschaft betrauten Bediensteten eine genauere Feststellung, nämlich, daß die Reifeprüfung an einer mittleren Ausbildungsstätte erforderlich ist. Ähnliches gilt für die Fragen der Eignung, die ebenfalls im Gesetz nicht näher bestimmt sind. Diesbezüglich ist der Landesregierung offenbar durch dieses Gesetz ein entsprechender Ermessensspielraum gegeben. Als Fürsorgereferent der Landesregierung kann ich dazu weiter folgendes feststellen: Daß ich keinerlei Einflußnahme auf die Einstellung und Einsetzung des Personals, insbesondere in den Bezirkshauptmannschaften habe, sondern daß dies ausschließlich der Rechtsabteilung 1 zukommt. Der Rechtsabteilung 9 steht weder ein Einfluß auf Anstellung noch auf eine Zuteilung bestimmter Bediensteter in den Jugendwohlfahrtsreferaten der Bezirkshauptmannschaften zu. Die fachliche Inspektion der Jugendwohlfahrtsreferate erfolgt seit Inkrafttreten des Jugendwohlfahrtsgesetzes im Jahre 1958, durch welches die Jugendwohlfahrtsreferate in die Hoheit des Landes eingegliedert wurden, nicht mehr durch die Rechtsabteilung 9, sondern durch die Amtsinspektion der Landesamtsdirektion. Der Rechtsabteilung 9 kommt nur die Erlassung von Richtlinien hinsichtlich der materiellen Anwendung des Gesetzes zu, sowie die Überprüfung einzelner Verwaltungsakte als Berufungs- und Aufsichtsbehörde. Hinsichtlich der in § 38 Abs. 5 des Gesetzes vorgesehenen Ausbildung und Fortbildung des Jugendwohlfahrtspersonals muß sich die Rechtsabteilung 9 demnach auf eine Vorsorge für die Fortbildung des Personals beschränken. Zu diesem Zweck wird seit vielen Jahren alljährlich eine zweitägige Schulungstagung abgehalten, an welcher die Leiter sowie ein jeweiliger Bediensteter des Jugendwohlfahrtsreferates teilnehmen. Es war jedoch bereits im vorigen Jahre bestritten, daß außer dem Leiter des Jugendwohlfahrtsreferates noch ein weiterer Bediensteter an der Schulungstagung teilnehmen soll und es bedurfte einer sehr nachhaltigen Intervention, damit ein zweiter Beamter teilnehmen durfte. Für die nun in den nächsten Wochen bevorstehende Schulung ist bis heute noch keine Entscheidung darüber gefallen, ob also noch ein weiterer Bediensteter an der Schulung teilnehmen darf. Auf diesen Tagungen werden einerseits weiterbildende Vorträge durch erfahrene Fachleute auf dem Gebiete der Pädagogik, der Psychologie, der Soziologie und der Rechtssprechung gehalten, wobei Fachleute aus dem In- und Ausland hiefür herangezogen werden. Außerdem wurde von der Referentin für Rechtsfürsorge der Rechtsabteilung 9, von Frau Oberregierungsrat Dr. Johanna Pestemer, ein 280 Seiten umfassendes Skriptum verfaßt, das in drei Bänden Allgemeines, Amtsvormundschaft und Erziehungsfürsorge behandelt, und dem Personal der Jugendwohlfahrtspflege zur Verfügung steht.

**Präsident:** Zusatzfrage? Bitte, Frau Abg. Egger.

*Abgeordnete Edda Egger:* Herr Landesrat, wäre

*nicht die Möglichkeit gegeben, daß Sie durch einen Antrag in der Regierung einen Erlaß über die Verwendung geeigneten Personals beantragen? Damit definiert wird, was unter „sonstiger Eignung“ gewünscht wird von Ihrer Abteilung und was sicherlich auch im Interesse der Jugendfürsorge liegt. Es sind ja die Bestimmungen seinerzeit bestimmt nicht ohne Grund in das Gesetz aufgenommen worden.*

**Präsident:** Herr Landesrat, ich erteile Ihnen das Wort zur Beantwortung.

**Landesrat Gruber:** Die Rechtsabteilung 9 hat schon vor meiner Übernahme des Referates sich in dieser Richtung hin bemüht und ist aktiv geworden. Zum erstenmal bereits am 11. April 1959 ist sie mit dem Ersuchen an die Rechtsabteilung 1 herangetreten, um mit einem Fragebogen Auskünfte über den Ausbildungsstand unseres Jugendwohlfahrtspersonals zu erhalten. Dies wurde zum wiederholten Mal urgirt, konnte aber bis heute von der Rechtsabteilung 1 nicht erwirkt werden, so daß uns hierüber keine Unterlagen zur Verfügung stehen.

**Präsident:** Ich rufe die Anfrage Nr. 79 auf des Herrn Abg. Heidinger an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Koren, betreffend Errichtung selbständiger Schulen für die polytechnischen Lehrgänge.

Ich erteile Herrn Landeshauptmann zur Antwort das Wort.

*Anfrage des Abgeordneten Gerhard Heidinger an Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren:*

*Sind Sie, Herr Landeshauptmann, in der Lage, mitzuteilen, ob in absehbarer Zeit die Möglichkeit besteht, daß in der Steiermark mehr selbständige Schulen für die polytechnischen Lehrgänge errichtet werden können?*

*Solche selbständige Schulen würden dem gewünschten Zweck, der mit der Einführung des 9. Schuljahres verbunden war, weit mehr entsprechen als dies durch die derzeit geltende Regelung der Fall ist.*

**Landeshauptmannstellvertreter Dr. Koren:** Ich beginne meine Antwort mit der Begründung der Antwort auf die Frage, die Sie an mich gestellt haben, Herr Abg. Heidinger.

Mit Stichtag vom 12. September d. J. wurde die Zahl der für die polytechnischen Lehrgänge in Frage kommenden Schüler erfaßt. Nach diesem Zahlenergebnis reichen die mittlerweile errichteten selbständigen Schulen, das sind in Graz 4, in Murau, Leibnitz und Knittelfeld — je eine — aus. Es ist bekannt, daß nur bei einer für die Zukunft gesicherten Mindestschülerzahl, die jedoch erst durch Gesetz festgelegt werden wird, eine selbständige Schule eingerichtet werden kann. Es hat sich nun ergeben, daß das Zahlenergebnis vom 12. 9. nicht der Wirklichkeit entspricht. Es sind um zirka 2000 Schüler mehr für die polytechnischen Lehrgänge gemeldet, als beim Stichtag erfaßt werden konnten. Das deutet einerseits darauf hin, daß sich dieser Lehrgang einer weit größeren Beliebtheit erfreut, als es manche Zweifler annehmen wollten,

andererseits aber ergibt sich daraus die Notwendigkeit und die Möglichkeit, neue selbständige Schulen für den polytechnischen Lehrgang einzurichten. Es ist zwar noch nicht konkret zu sagen, welche Städte oder größeren Orte am ehesten hierfür die zahlenmäßigen Voraussetzungen bringen werden. Es sollen Gleisdorf, Weiz, Leoben, Bruck und Kapfenberg in nächster Zeit zu einer selbständigen Schule kommen. Natürlich wird auch die Raumfrage dabei eine Rolle spielen. Es kann aber angenommen werden, daß die sich hier ergebenden Schwierigkeiten im Laufe der Zeit beheben lassen werden.

**Präsident:** Anfrage Nr. 95 des Herrn Abgeordneten Franz Scheer an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Koren betreffend die Lehrkräfte und die Errichtung von Klassen für die polytechnischen Lehrgänge.

*Anfrage des Abgeordneten Franz Scheer an Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren.*

*Mit Beginn des Schuljahres 1966/67 wurde in ganz Österreich das 9. Schuljahr in Form des polytechnischen Lehrganges eingeführt.*

*Abgesehen von den grundsätzlichen Bedenken gegen die Einführung des 9. Schuljahres im Anschluß an die Hauptschule, haben freiheitliche Abgeordnete im Parlament angesichts der offensichtlichen Unzulänglichkeiten sowohl hinsichtlich der räumlichen Unterbringung als auch der erforderlichen Lehrkräfte eine Verschiebung des Wirksamkeitsbeginnes gefordert. Dieser Forderung wurde trotz starker Unterstützung durch zahlreiche Pädagogen nicht entsprochen.*

*Der gefertigte Abgeordnete richtet daher an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Koren die Anfrage:*

*Wieviel Klassen des polytechnischen Lehrganges sind in der Steiermark definitiv und wieviel nur provisorisch untergebracht und wieviel Lehrkräfte fehlen zur Durchführung eines geordneten Unterrichtes?*

**Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Koren:** In der Steiermark bestehen derzeit insgesamt 214 Klassen polytechnischer Lehrgänge, davon sind 81 Knabenklassen, 66 Mädchenklassen, 77 Klassen koedukativ geführt. 27 Klassen haben eine Schülerzahl bis 20, 97 Klassen von 21 bis 30, 80 Klassen von 31 bis 40, in 10 Klassen liegt die Schülerzahl über 40. Insgesamt werden 6148 Schüler, davon 2653 Mädchen, im polytechnischen Lehrgang unterrichtet. Die Unterbringung aller polytechnischen Klassen könnte sichergestellt werden, freilich vielfach nur durch die Einführung eines Wechselunterrichtes. Das ist eine provisorische Unterbringung, da ja auch für die polytechnischen Lehrgänge der ungeteilte Vormittagsunterricht und damit die Schaffung eigener Klassenräume als Endziel angesehen werden muß. Diese eigenen Klassenräume stehen derzeit nur in wenigen Fällen zur Verfügung, und es hängt von der finanziellen Lage der einzelnen Gemeinden, die auch der gesetzliche Schulerhalter der polytechnischen Lehrgänge sind,

aber auch des Landes und seiner Hilfskraft ab, wie rasch und in welchem Umfang dieser notwendige Schulraum gebaut werden kann. In der Praxis werden auch die Grenzen zwischen einer provisorischen und definitiven Unterbringung nicht genau festgelegt werden können. Personell ist der Unterricht in den polytechnischen Lehrgängen sichergestellt. Von einem Lehrermangel an den polytechnischen Lehrgängen kann nicht gesprochen werden, da alles unternommen wurde, um den polytechnischen Lehrgängen die erforderliche Anzahl von Lehrern zur Verfügung zu stellen. Es unterrichten an den polytechnischen Lehrgängen 170 Lehrer mit voller Lehrverpflichtung, 24 Lehrer mit mehr als der halben Lehrverpflichtung, 107 Lehrer mit weniger als der Hälfte der Lehrverpflichtung, 300 Lehrer ausschließlich in Mehrdienstleistungen und 27 Lehrer nebenberuflich. Allerdings — und das scheint ja auch der Grund Ihrer Anfrage gewesen zu sein — hat sich durch diese Maßnahme der Lehrermangel an den Volks-, Haupt- und Sonderschulen weiter verschärft. Zur Erfüllung dieses Dienstpostenplanes fehlen derzeit rund 57 Lehrer. Um die erforderliche Zahl der Lehrer an den polytechnischen Lehrgängen sicherzustellen, die wir in Hinkunft brauchen, wird es notwendig sein, durch unsere Anstrengungen und Bemühungen den Lehrernachwuchs, soweit es noch möglich ist, vor Inkrafttreten des Gesetzes über die musisch-pädagogischen Akademien zu forcieren.

**Präsident:** Wir kommen zur Anfrage Nr. 81 des Herrn Abgeordneten Dr. Christoph Klauser an Herrn Landeshauptmann Josef Krainer, betreffend die Auflassung von Gendarmerieposten in der Steiermark. Ich erteile Herrn Landeshauptmann zur Antwort das Wort.

*Anfrage des Abgeordneten Dr. Christoph Klauser an Landeshauptmann Josef Krainer:*

*Sind Sie, Herr Landeshauptmann, bereit, mitzuteilen, welche Gendarmerieposten in der Steiermark im Verlauf der letzten Zeit aufgelassen wurden?*

**Landeshauptmann Krainer:** Ich beantworte die Frage des Herrn Abg. Klauser wie folgt:

Das Innenministerium hat in diesem Jahr 1966 acht Gendarmeriepostenkommanden in der Steiermark aufgelassen, und zwar Dobl, Parschlug, Piber, Ardning, Donnersbach, Wörschach, Radmer und St. Johann bei Herberstein. Mit Ablauf des heutigen Tages wird auch das Gendarmeriepostenkommando Oberhaag nicht mehr bestehen.

**Präsident:** Ich erteile zu einer Zusatzfrage Herrn Abg. Dr. Klauser das Wort.

*Abgeordneter Dr. Klauser: Herr Landeshauptmann, können Sie mitteilen, welche Maßnahmen getroffen werden, damit in diesen Gemeinden nunmehr die erforderliche Sicherheit gewährleistet ist.*

**Landeshauptmann Krainer:** Ich bin zwar nicht zuständig dafür, sondern der Herr Sicherheitsdirektor und das Innenministerium, aber für jene

Orte, wo die Gendarmeriepostenkommanden aufgelassen wurden, wird der verstärkte Dienst aus dem sogenannten Hauptgendarmerieposten, der beispielsweise für Oberhaag in Arnfels ist, besorgt werden. Es wird behauptet, es würde die Versorgung besser funktionieren als zuvor, weil nunmehr an den Hauptposten Tag und Nacht Dienst gemacht wird und jederzeit durch Telefonanruf ein Gendarm herangeholt werden kann. Darf ich bitten, zur Kenntnis zu nehmen, daß diese Organisation bereits der Vorgänger des jetzigen Innenministers eingeleitet hat.

**Präsident:** Ich rufe die Anfrage Nr. 82 auf des Herrn Abgeordneten Josef Loidl an Herrn Landeshauptmann Josef Krainer, betreffend die Beschäftigung von Bauarbeitern im Gebiet von Fehring. Ich bitte Herrn Landeshauptmann um die Antwort.

*Anfrage des Abgeordneten Josef Loidl an Landeshauptmann Josef Krainer:*

*Es hat sich heuer gezeigt, daß infolge des Nichtvorliegens von Aufträgen der öffentlichen Hand bereits bis Ende Oktober die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter im Gebiet von Fehring (Oststeiermark) ein weit über dem Durchschnitt liegendes Maß erreichen wird.*

*Sind Sie, Herr Landeshauptmann, bereit, alles daranzusetzen, daß durch eine vorausschauende Planung und Koordinierung der Aufträge der öffentlichen Hand eine möglichst durchgehende Beschäftigung der Bauarbeiter in diesem Gebiet gewährleistet wird?*

**Landeshauptmann Krainer:** Nach dem mir vorliegenden Bericht gibt es gegenwärtig 27 Arbeitslose im Bezirk Feldbach, davon sind 5 im Gerichtsbezirk Fehring festgestellt worden. Im Vorjahr waren es zu gleicher Zeit 19 Arbeitslose in diesem Gebiet. Größtenteils handelt es sich dabei um schwervermittelbare Arbeitnehmer (kränklich usw.) Vor einer Woche versuchte überdies die Wasserbauverwaltung Judenburg, einschlägige Arbeiter aus Fehring in Judenburg einzusetzen. Dieser Versuch mißlang, da die betreffenden Leute nicht in die Obersteiermark arbeiten gehen wollten, weil sie sich nicht gesund genug fühlten, um einen solchen Dienst anzunehmen.

Abschließend verweise ich noch darauf, daß im kommenden Jahr durch den erhöhten Einsatz von Geldmitteln bei der Raabregulierung eine beachtliche Zahl einheimischer Arbeitskräfte zusätzlich Arbeit finden wird.

**Präsident:** Zusatzfrage? Bitte, Herr Abgeordneter Loidl, ich erteile Ihnen das Wort.

*Abgeordneter Loidl: Ist Ihnen auch berichtet worden, daß von den 180 derzeit von beiden Firmen in Fehring beschäftigten Bauarbeitern ein Großteil derzeit den Urlaub konsumiert in der Hoffnung, noch Anschlußbeschäftigung zu bekommen, ansonsten müßten sie frühzeitig die Arbeitslosenunterstützung in Anspruch nehmen.*

**Landeshauptmann Krainer:** Mir ist von diesem Zustand nichts bekannt.

**Präsident:** Anfrage Nr. 83 des Herrn Abgeordneten Friedrich Schaffer an Herrn Landeshauptmann Krainer beschäftigt sich mit Bergbaubetrieben. Halten Sie diese Frage aufrecht?

**Abg. Schaffer:** Ich ziehe sie zurück.

**Präsident:** Ich rufe Anfrage Nr. 84 auf des Herrn 3. Landtagspräsidenten Franz Koller an Herrn Landeshauptmann Krainer, betreffend die Planung für die Regulierung der steirischen Flüsse.

Ich bitte Herrn Landeshauptmann um Beantwortung.

*Anfrage des 3. Landtagspräsidenten Franz Koller an Landeshauptmann Josef Krainer:*

*Besteht jetzt die Möglichkeit einer langfristigen Planung für die Regulierung der steirischen Flüsse, um in Hinkunft Überschwemmungskatastrophen weitestgehend zu vermeiden?*

**Landeshauptmann Krainer:** Für die Regulierung der steirischen Flüsse in Hinsicht auf den Hochwasserschutz wurde im Jahre 1962 ein 10-Jahres-Programm erstellt, welches bereits zweimal ergänzt wurde. Außerdem wird derzeit mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft an einem Schwerpunktprogramm gearbeitet, das auch den Ausbau der Raab vorsieht.

Für das Jahr 1966 wurden Mittel in der Höhe von 39 Millionen Schilling (Bundes- und Landesmittel) und ein zusätzlicher Nachtrag für die Behebung von Hochwasserschäden von 11 Millionen Schilling (Bundesmittel), das sind insgesamt 50 Millionen Schilling (Bundes- und Landesmittel), zugeteilt. Es fehlen noch 9 Millionen Schilling Landesmittel — der Herr Finanzreferent weiß davon —, die erst durch Regierungssitzungsbeschluß heuer freigestellt werden müssen. Im kommenden Jahr werden für den Flußbau 70 Millionen Schilling und die Wildbachverbauung 40 Millionen Schilling zur Verfügung sein. Es werden also 110 Millionen Schilling (Bundes-, Landes- und Interessenmittel) zur Verbauung gelangen. In diesem Zusammenhang scheint es notwendig, festzuhalten, daß aus dem Katastrophenfonds im nächsten Jahr rund 250 Millionen Schilling nach Kärnten und Osttirol fließen werden.

**Präsident:** In der Anfrage Nr. 85 fragt Herr Abgeordneter Heribert Pölzl Herrn Landeshauptmann Krainer betreffend den Ausbau der Autobahn Süd.

Ich bitte Herrn Landeshauptmann um Beantwortung.

*Anfrage des Abgeordneten Heribert Pölzl an Landeshauptmann Josef Krainer:*

*Was gedenken Sie, Herr Landeshauptmann, zu unternehmen, um einen rascheren Ausbau der Autobahn Süd im Raume der Steiermark zu erwirken?*

**Landeshauptmann Krainer:** Seit dem Spatenstich an der Autobahn Süd im Bauabschnitt Graz—Gleisdorf wurden von 47 Brückenbauwerken zwölf fertiggestellt. 25 Objekte sind im Bau. Das Erdbaulos Laßnitztal wurde kürzlich vergeben. Die Baukosten werden sich auf etwa 100 Millionen Schilling belaufen. Der Antrag auf Genehmigung der Vergabe des zweiten Erdbauloses Aural konnte ebenfalls schon beim Bautenministerium gestellt werden. Die Baukosten auf dieser Strecke werden rund 185 Millionen Schilling betragen.

Trotz dieser erfreulichen Fortschritte wird eine Sonderfinanzierung zu erwägen sein, falls der Bund eine außerordentliche Dotierung des Autobahnbaues nicht vornehmen kann. Auch die Steiermärkische Landesregierung bzw. der Landtag werden dann zu prüfen haben, ob der Anleiheweg durch das Land Steiermark zur Vorfinanzierung beschritten werden soll. Das sind Fragen, die einer sehr ernst und eingehenden Behandlung bedürfen.

**Präsident:** Anfrage Nr. 86 des Herrn Abg. Anton Maunz an Herrn Landeshauptmann Krainer, betreffend den Absatz von Schleifholz.

Ich bitte den Herrn Landeshauptmann um Beantwortung.

*Anfrage des Abgeordneten Anton Maunz an Landeshauptmann Krainer.*

*In der letzten Zeit treten beim Absatz von Schleifholz zunehmende Schwierigkeiten und Preisrückgänge auf.*

*Was gedenken Sie, Herr Landeshauptmann, zu tun, um dieser bedrohlichen Entwicklung für die steirische Bauernschaft im besonderen und der Forstwirtschaft im allgemeinen entgegenzuwirken?*

**Landeshauptmann Krainer:** Die wirtschaftliche Lage der Forstwirtschaft als auch der schleifholzverarbeitenden Papier- und Zelluloseindustrie ist angespannt. Das gegenwärtige Verhalten der Papierindustrie kommt jedoch einer Übernahmssperre gleich. Derzeit sind Gespräche zwischen den Waldbesitzern und der Papier- und Zelluloseindustrie im Gange. Falls kein Einvernehmen erzielt wird, liegt es an der Forstwirtschaft selbst, marktconforme Maßnahmen zu ergreifen und sich ihrer Stellung als Rohstofflieferant bewußt zu sein.

**Präsident:** Die Anfrage Nr. 87 betrifft auch Bergwerkbetriebe. Herr Ing. Koch, wird sie aufrecht erhalten?

**Ing. Koch:** Ich ziehe sie zurück.

**Präsident:** Wir kommen zur Anfrage Nr. 88 des Herrn Abgeordneten Pabst an Herrn Landeshauptmann Krainer, betreffend die Umfahrung von Bruck/Mur.

Ich bitte Herrn Landeshauptmann um die Antwort.

*Anfrage des Abgeordneten Johann Pabst an Landeshauptmann Josef Krainer:*

*Wann wird die schon so dringend notwendige Umfahrung von Bruck a. d. Mur in Angriff genommen?*

**Landeshauptmann Krainer:** Als Bauabschnitt I der Umfahrung Bruck a. d. Mur ist der Bau einer Stützmauer zwischen der Mürz und der bestehenden schmalen Bundesstraße im Bereiche flußaufwärts der Zufahrtsstraße zum Bahnhof Bruck/Mur vorgesehen. Die Planungen sind abgeschlossen. Mit der Ausschreibung der Bauarbeiten ist noch im November d. J. zu rechnen. Es kann daher erwartet werden, daß sofort mit dem Bau begonnen wird, so daß die Stützmauer im Frühjahr 1967 hochgezogen sein wird. Damit sind die Voraussetzungen für den Bau des ersten Teiles der vorgesehenen Hochbrücke der Umfahrung Bruck a. d. Mur gegeben.

**Präsident:** Anfrage Nr. 92 des Herrn Abg. Alois Lafer an Herrn Landeshauptmann Krainer, betreffend die Entschädigungen für Grundablösen bei Straßenbauten.

Ich bitte Herrn Landeshauptmann um die Antwort.

*Anfrage des Abgeordneten Alois Lafer an Landeshauptmann Josef Krainer:*

*Die derzeit geltenden Entschädigungsbeträge bei Grundablösungen für Straßenbauten und deren Zusatzbeträge für Sonderleistungen stammen aus dem Jahre 1947. Sie entsprechen daher wertmäßig bei weitem nicht mehr den heute bei normalen Grundverkäufen üblichen Beträgen.*

*Was gedenken Sie, Herr Landeshauptmann, zu unternehmen, damit diese Entschädigungsbeträge (Grundbetrag und darauf aufbauende Zusatzbeträge) eine dem heutigen Wert der Grundstücke entsprechende Valorisierung erfahren?*

**Landeshauptmann Krainer:** Für die Entschädigung bei Grundinanspruchnahmen für Straßenbauten wird der jeweilige Verkehrswert herangezogen. Es ist selbstverständlich, daß auch Wirtschaftserschwernisse, wie Grunddurchschneidungen, Restgrundentwertungen usw. Berücksichtigung finden. Die Praxis der vergangenen Jahre hat gezeigt, daß die betroffenen Liegenschaftseigentümer bis auf ganz wenige Ausnahmen zufriedengestellt werden konnten. Jenen Grundstückseigentümern, die mit den Entschädigungen nicht zufrieden sind, bleibt die gesetzliche Möglichkeit offen, mit ihren Ansprüchen den Zivilrechtsweg zu beschreiten. Die Organe der zuständigen Rechts- und Fachabteilungen haben jedoch den Auftrag, in jedem Streitfalle nach einer gütlichen und einvernehmlichen Lösung zu trachten, um den Betroffenen ein Gerichtsverfahren zu ersparen. Ich möchte noch festhalten, verehrter Fragesteller: Die Behauptung, daß die Bemessung der Entschädigung heute noch Gültigkeit habe, wie sie 1947 von den Sachverständigen festgelegt wurde, entspricht nicht den Tatsachen. Die Entschädigungen wurden laufend dem Verkehrswert angepaßt und in ein Verhältnis zum Einheitswert und Ertragswert gebracht. Verschiedene Erschwernisse werden dem Verkehrswert zugeschlagen und so ergibt dies in vielen Fällen eine Verdoppelung der Grundentschädigung.

**Präsident:** Anfrage Nr. 94 des Herrn Abgeordneten Leitner richtet sich an Herrn Landeshaupt-

mann Krainer und betrifft die Umfahrung der Stadt Mürzzuschlag.

Ich bitte Herrn Landeshauptmann, die Antwort zu erteilen.

*Anfrage des Abgeordneten Franz Leitner an Landeshauptmann Josef Krainer:*

*Der Gemeinderat der Stadt Mürzzuschlag hat einstimmig beschlossen, für die sogenannte Südumfahrung der Stadt einzutreten. Nur eine solche Trassenführung gewährleistet eine wirkliche Umfahrung. Die geplante Nordumfahrung kommt einer Durchfahrung der Stadt gleich und entspricht in keiner Weise den modernen Anforderungen der heutigen Zeit.*

*Können Sie, Herr Landeshauptmann, als zuständiger Referent für das steirische Straßenwesen, mitteilen, ob auch die Landesregierung für die Südumfahrung der Stadt Mürzzuschlag eintritt und welche Schritte in diesem Zusammenhang bei der Bundesregierung unternommen wurden?*

**Landeshauptmann Krainer:** Das Ministerium für Bauten und Technik hat durch einen Zivilingenieur das Studium der Trasse für die Südumfahrung der Stadt Mürzzuschlag genehmigt. Vom Ergebnis der Untersuchungen wird es abhängen, ob diese Trassenführung — also die Süd-Trasse — aus wirtschaftlichen und technischen Gründen möglich ist. Wesentlich ist, daß eine Lösung gefunden wird, die das Herausnehmen des Fernverkehrs aus dem Stadtgebiet von Mürzzuschlag ermöglicht.

**Präsident:** Zusatzfrage:

*Abgeordneter Leitner: Herr Landeshauptmann, können Sie mitteilen, welche Stellung die Steierm. Landesregierung zu dieser Frage einnimmt?*

**Landeshauptmann Krainer:** Die Stellungnahme der Steiermärkischen Landesregierung wird erst dann möglich sein, wenn die Untersuchungen durch den Zivilingenieur auf dem Tisch liegen.

**Präsident:** Wir kommen zur Frage Nr. 96 des Herrn Abg. Dipl.-Ing. DDr. Götz an Herrn Landeshauptmann Krainer, betreffend die Überprüfung der Schadenserhebung bei der Verteilung der Landesbeihilfen anlässlich der Hochwasserkatastrophen des Jahres 1965.

Ich bitte Herrn Landeshauptmann, die Antwort zu erteilen.

*Anfrage des Abgeordneten Dipl.-Ing. DDr. Alexander Götz an Landeshauptmann Josef Krainer.*

*Leider hat auch der heurige Sommer der Steiermark wiederum Unwetterkatastrophen und in deren Folge schwere Schäden gebracht.*

*In der Folge 9 der Zeitung „Die Gemeinde“ vom September 1966 wird in einem Beitrag darauf verwiesen, daß Schadenserhebung und Schadensabgeltung in gleicher Form erfolgen soll wie im vergangenen Jahr.*

*In der Überzeugung, daß die Steiermärkische Landesregierung keineswegs eine Wiederholung von Unzukömmlichkeiten, die sich dabei im Vorjahr ergeben haben, wünscht, richtet der gefertigte Abgeordnete an*

*Herrn Landeshauptmann Krainer die Anfrage, ob er bereit ist, den von den freiheitlichen Abgeordneten am 30. Juni 1966 eingebrachten Antrag, der unter Einl.-Zahl 247 aufgelegt ist, der raschesten Erledigung zuzuführen?*

**Landeshauptmann Krainer:** Wie bekannt, hat die Steiermärkische Landesregierung unter Verwertung der gewonnenen Erfahrungen die Schadenserhebungen anlässlich der Unwetterkatastrophen im Jahre 1966 neu geregelt. In den betroffenen Gemeinden werden Kommissionen gebildet, die auf Grund örtlicher Kenntnisse alle Schadensmeldungen zu prüfen haben. Darüber hinaus werden bei Gebäudeschäden Sachverständigen-Gutachten gerichtlich beeideter Sachverständiger eingeholt. Die erarbeiteten Unterlagen dienen zur Antragstellung der Bezirkshauptmannschaften, die ihrerseits wiederum Sachverständige beiziehen. Dieser Vorgang hat sich bewährt; allerdings sind in einigen Gemeinden Meinungsverschiedenheiten aufgetreten, die zur Geltendmachung weiterer nicht erfüllbarer Forderungen führten.

Wesentlich ist, daß Vergütungen durch den Katastrophenfonds der Bundesregierung nur dann möglich sind, wenn eine Existenzgefährdung vorliegt. Wenn berechtigte Beschwerden nach Überprüfung durch die Bezirkshauptmannschaften einlangen sollten, sind wir jederzeit bereit, im offenen Haus Rede und Antwort zu stehen und auch dem Kontrollausschuß einen Bericht zu erstatten.

**Präsident:** Zusatzfrage? Ich erteile Herrn Dipl.-Ing. DDr. Götz das Wort dazu.

*Abgeordneter Dipl.-Ing. DDr. Götz: Zur Geschäftsordnung. Herr Landeshauptmann, ich darf feststellen, daß Ihre Antwort nicht die Beantwortung meiner Anfrage beinhaltet. Ich darf noch einmal zitieren: Sie lautet, ob Sie bereit sind, den von den freiheitlichen Abgeordneten am 30. 6. 1966 eingebrachten Antrag, der unter Einl.-Zahl 247 aufgelegt ist, der raschesten Erledigung zuzuführen. Diese Antwort sind Sie mir schuldig geblieben.*

**Landeshauptmann Krainer:** Sie sagen in diesem Antrag, ob wir bereit sind, uns also sozusagen der Kontrollabteilung bzw. dem Kontroll-Ausschuß zu unterwerfen. Ich hoffe, daß Sie richtig gehört haben. Wir sind bereit, selbstverständlich dem Haus jederzeit Rede und Antwort zu stehen, auch dem Kontrollausschuß wenn notwendig, einen Bericht zu geben, wenn Beschwerden vorliegen, die eine angeblich ungerechtfertigte Behandlung bei den Entschädigungen zum Inhalt haben.

**Präsident:** Wollen Sie zur Geschäftsordnung sprechen?

*Abgeordneter Dipl.-Ing. DDr. Götz: Zur Geschäftsordnung: Es liegt unter Einl.-Zahl 247 ein konkreter Antrag vor, der der Landesregierung zugewiesen werden soll. Meine Frage hat gelautet, Herr Landeshauptmann, ob Sie bereit sind, zu erklären, daß dieser Antrag einer raschen Erledigung zugeführt werden soll. Die Frage ist noch nicht beantwortet.*

**Landeshauptmann Krainer:** Ich kann — oder ich muß — Ihnen weder rasch noch langsam antworten. Wir werden den Fall studieren. Oder, wenn Sie wollen, er wird studiert.

**Präsident:** Wir kommen zur Anfrage Nr. 78 des Herrn Abg. Fellingner an Herrn Landesrat Dr. Niederl, betreffend die Entschädigung des durch Hochwasser geschädigten Bezirkes Leoben.

Ich bitte Herrn Landesrat Niederl um die Antwort.

*Anfrage des Abgeordneten Johann Fellingner an Landesrat Dr. Friedrich Niederl:*

*Sind Sie, Herr Landesrat, in der Lage, mitzuteilen, bis wann die durch das Hochwasser des heurigen Jahres besonders schwer betroffenen Gemeinden des Bezirkes Leoben mit einer entsprechenden Entschädigung seitens des Landes rechnen können?*

**Landesrat Niederl:** Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe am 21. August alle von der Katastrophe betroffenen Gebiete des Bezirkes Leoben besucht, um das Ausmaß der Privatschäden festzustellen und um dem Herrn Landeshauptmann über die Schäden an öffentlichem Gut zu berichten.

Die Landesregierung hat in einer außerordentlichen Sitzung am 22. August 1966 genaue Richtlinien über die Schadenserhebung beschlossen und allen Bürgermeistern empfohlen, nach diesen Richtlinien vorzugehen. Die letzten Meldungen der Bezirke sind am 27. 10. bei der Landesamtsdirektion eingelangt und der Herr Landeshauptmann hat mit mir bereits einige Privatschadensnachweise geprüft. Wir konnten feststellen, daß das Entschädigungsverfahren mit größter Sorgfalt geprüft werden muß, weil in einigen Fällen nicht die nötige Sorgfalt angewendet wurde und weil bezirkweise große Unterschiede bei der Beurteilung der Existenzgefährdung und der Höhe der Schadensanträge bestehen. Es wird daher eine genaueste Durchsicht der Privatschadensnachweise vorzunehmen und eine Koordinierungsbesprechung zwischen den einzelnen Bezirken notwendig sein. Nach Durchführung dieses Verfahrens kommen die Entschädigungsbeträge zur Auszahlung.

**Präsident:** Anfrage 77 des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Hans Georg Fuchs an Herrn Landesrat Anton Peltzmann, betreffend die Errichtung neuer Landesberufsschulen in der Steiermark. Ich bitte Herrn Landesrat um Beantwortung.

*Anfrage des Abgeordneten Dipl.-Ing. Hans Georg Fuchs an Landesrat Anton Peltzmann.*

*Herr Landesrat, Handel, Gewerbe und Industrie benötigen zur Erhaltung und Verbesserung ihrer Konkurrenzfähigkeit, insbesondere im Hinblick auf einen zukünftigen großen gemeinsamen europäischen Wirtschaftsraum, immer mehr geschulte Fachkräfte.*

*In welchem Stadium befindet sich zur Zeit der Bau neuer Landesberufsschulen in der Steiermark, wann werden neue Landesberufsschulen fertiggestellt sein und bis wann kann mit einem endgültigen Abschluß der gesamten Organisation des steirischen Berufsschulwesens gerechnet werden?*

**Landesrat Peltzmann:** Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Steiermärkische Landesregierung hat in ihrer Sitzung am 28. 4. 1965

die Errichtung einer Landesberufsschule für Tischler in Fürstenfeld und in einer Sitzung am 2. 5. 1966 die Errichtung von drei weiteren Landesberufsschulen für den Handel beschlossen. Die Landesberufsschule für Tischler in Fürstenfeld befindet sich im Rohbau und kommt noch vor Ende dieses Jahres unter Dach. Die beschlossenen drei Landesberufsschulen für den Handel werden in Hartberg, in Voitsberg und in Radkersburg erbaut werden. In Hartberg befindet sich ein komplettes Schulgebäude, das wir übernehmen, so daß nur mehr der Zubau eines Klassentraktes notwendig ist. Die Ausschreibungen sind bereits draußen, und wir glauben, mit der Vergabe in den nächsten Tagen zu Rande zu kommen. Die beiden anderen, Voitsberg und Radkersburg, befinden sich im Rohplanungsstadium.

Nach dem vom gewerblichen Berufsschulbeirat genehmigten Gesamtplan für Berufsschulen in Steiermark werden noch folgende weitere Landesberufsschulen errichtet werden müssen, und zwar für die Bäcker, Fleischer, Herren- und Damenkleidmacher sowie für die Friseure. Wann diese Schulen fertiggestellt werden können, hängt in erster Linie von der Dotierung innerhalb des Voranschlages ab. Sollten wie bisher jährlich rund 16 Millionen Schilling für diesen Zweck zur Verfügung stehen, so hoffen wir, daß wir das Berufsschulwesen in sechs bis acht Jahren als abgeschlossen betrachten können.

**Präsident:** Wir kommen zur Anfrage Nr. 89 des Herrn Abgeordneten Karl Prenner an Herrn Landesrat Peltzmann, betreffend die Ausrüstung der Freiwilligen Feuerwehren.

Ich bitte Herrn Landesrat um die Antwort.

*Anfrage des Abgeordneten Karl Prenner an Landesrat Anton Peltzmann.*

*Herr Landesrat, die Hochwasserkatastrophe 1965/66 hat gezeigt, daß der beispiellose Einsatz der Freiwilligen Feuerwehren durch Mangel an Ausrüstung und Geräten zu leiden hatte.*

*Was gedenken Sie, als zuständiger Referent für das Steiermärkische Landesfeuerwewesen, zu unternehmen?*

**Landesrat Peltzmann:** Zur Anfrage des Herrn Abgeordneten Prenner habe ich folgendes zu sagen:

Die Hochwasserkatastrophen der Jahre 1965 und 1966 erforderten zahlreiche Einsätze unserer Freiwilligen Feuerwehr. Allein im Jahre 1966 standen laut Meldung des Landesfeuerwehrverbandes in allen Bezirken 14.803 Männer durch 110.920 Stunden im Einsatz. Bereits die Katastrophe 1965 hat uns gezeigt, daß den Feuerwehren, den F- und B-Zügen (also Feuer- und Bergungszügen) gewisse Geräte, die sie im Einsatz gegen die Hochwasserkatastrophen benötigen, fehlen. Ich habe bereits aus der Feuerwehrsteuer 1966 415.000 Schilling zur Verfügung gestellt, und zwar zum Zwecke, sogenannte Gerätestützpunkte zur Ausrüstung unserer F- und B-Bereitschaften zu erstellen. Weiters wurden mit Regierungsbeschluß vom 26. 9. 1966

1 Million Schilling zusätzlich bewilligt. Aus dieser Million Schilling werden rund 59.000 Sandsäcke, 55 Motorsägen kleinerer, 15 schwerer Art, 16 Greifzüge von 10 bis 20 Tonnen, 18 Greifzüge 1½ bis 3 Tonnen, sowie 50 Schmutzwasserpumpen und 9 Notstrom-Wechselstrom-Aggregate angeschafft werden. Diese Geräte und Ausrüstungsgegenstände verbleiben im Eigentum des Landes und werden den Bezirksfeuerwehrverbänden zugewiesen, und zwar deswegen, damit nicht die eine oder die andere Feuerwehr Geräte zurückhält, wenn sie eine andere benötigt. Ich glaube, damit ist zum ersten vorgesorgt, daß unsere Feuerwehren einer — wie wir hoffen, sich nicht so bald wiederholenden — Katastrophe besser entgegentreten können.

**Präsident:** Wir kommen zur Anfrage Nr. 90 des Herrn Abgeordneten Rupert Buchberger an Herrn Landesrat Peltzmann, betreffend die Landesbahnstrecke Weiz—Ratten. Ich bitte, die Antwort zu erteilen.

*Anfrage des Abgeordneten Rupert Buchberger an Landesrat Anton Peltzmann:*

*Im nördlichen Teil des Bezirkes Weiz ist das Gerücht verbreitet, daß der Verkehr auf der Landesbahn Weiz—Ratten stillgelegt werden soll.*

*Herr Landesrat, wie weit entspricht dieses Gerücht der Wahrheit?*

**Landesrat Peltzmann:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Anfrage wird nicht nur immer wieder an mich gerichtet, sondern auch gewisse Presseerzeugnisse haben sich mit diesem Gerücht: Einstellung der Strecke, nicht nur Weiz—Ratten, sondern auch Gleisdorf—Weiz, bereits beschäftigt. Die Steiermärkischen Landesbahnen — und Sie, meine Damen und Herren, haben ja selbst den Beschluß gefaßt — haben ein Investitionsprogramm in der Höhe von 30 Millionen Schilling vorgelegt, das Sie heuer im Spätsommer bewilligt haben. Mit diesen Mitteln wird in erster Linie der Park der Triebfahrzeuge erneuert, und zwar umgestellt von alten Dampflokomotiven auf diesel-elektrische Lokomotiven. Es denkt niemand an eine Einstellung der Strecke Weiz—Ratten. Es wird wohl überlegt, ob der Personenverkehr Birkfeld—Ratten nicht eingestellt werden kann. Es wurde auch in St. Kathrein ein neues Unternehmen erstellt, dem wir die verbindliche Zusage gemacht haben, daß wir, wenn es mit uns einen Verkehrsvertrag abschließt — und das hat es inzwischen getan —, die Zu- und die Abfracht seiner Erzeugnisse durchführen. Schon deshalb, aber auch im Hinblick auf die sonstigen Investitionen, ist eine Einstellung nicht vorgesehen. Allein auf die Strecke Weiz—Ratten fallen rund 8½ Millionen an Investitionen 1966 und 1967. Also es denkt kein Mensch, diese Strecke einzustellen.

**Präsident:** Wir kommen zur Anfrage Nr. 97 des Herrn Abgeordneten Josef Stöffler an Herrn Landesrat Peltzmann, betreffend die Errichtung eines kalorischen Kraftwerkes im Raum von Wildon.

Ich bitte Herrn Landesrat, die Antwort zu erteilen.

*Anfrage des Abgeordneten Josef Stöffler an Landesrat Anton Peltzmann:*

*Bekanntlich ist von der STEWEAG die Errichtung eines kalorischen Kraftwerkes im Raum von Wildon geplant. Während des Betriebes dieses Kraftwerkes würden große Mengen von Verbrennungsrückständen durch einen Schornstein in die Atmosphäre ausgestoßen werden.*

*Es besteht nun die berechtigte Sorge, daß die dadurch entstehende Verunreinigung der Luft die atmosphärischen Verhältnisse im Grazer Becken noch weiter verschlechtern, dadurch die Lebensverhältnisse für Mensch und Tier ungünstig beeinflussen und die ohnedies schon besorgniserregenden Rauchschäden in diesem Gebiet noch weiter vermehren würde.*

*Sind Sie, Herr Landesrat, bereit, zu veranlassen, daß im Zuge der Betriebsstättengenehmigung dem Bauwerber die erforderlichen Auflagen erteilt werden, damit die vorangeführten Gefahren vermindert bleiben und damit vor allem der Schwefelgehalt der Atmosphäre nicht noch weiter gesteigert wird?*

**Landesrat Peltzmann:** Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Stöffler beantworte ich wie folgt:

**Kalorisches Kraftwerk der Steweag in Wildon:** Die Anlage fällt nicht unter die Bestimmung der Gewerbeordnung. Das kalorische Kraftwerk wurde energierechtlich und wasserrechtlich von der Rechtsabteilung 3 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung behandelt. Baurechtlich zuständig ist der Bürgermeister der Gemeinde, in deren Bereich das kalorische Kraftwerk liegt. Ich werde aber diese Anfrage des Herrn Abgeordneten Stöffler zum Anlaß nehmen, daß diese Angelegenheit in der Landesregierung beraten wird, damit in diesem und in ähnlichen Fällen, in denen überörtliche Interessen in so hohem Maße berührt werden, die Entscheidungsbehörden veranlaßt werden, entsprechende Vorsorgen zu treffen.

**Präsident:** Wir kommen zur letzten Anfrage Nr. 80 des Herrn Abgeordneten Alois Klobasa an Herrn Landesrat Adalbert Sebastian, betreffend die Schaffung von Nebenräumlichkeiten für das Landeskrankenhaus Feldbach. Diese Anfrage konnte nicht zeitgerecht gestellt werden, weshalb ich sie nicht aufrufen kann.

Damit sind alle eingelangten Anfragen erledigt.

Es liegen heute folgende Geschäftsstücke auf:

der Antrag, Einl.-Zahl 234, der Abgeordneten Lind, Dipl.-Ing. Schaller, Buchberger und Schrammel, betreffend Behebung von Unwetterschäden im Bezirk Hartberg;

der Antrag, Einl.-Zahl 235, der Abgeordneten Buchberger, Pözl, Dipl.-Ing. Schaller und Lind, betreffend Anschaffung eines Umladekranes für den Bahnhof in Weiz;

der Antrag, Einl.-Zahl 236, der Abgeordneten Jamnegg, Prof. Dr. Moser, Egger und Nigl, betreffend Maßnahmen zur Lärmbekämpfung;

der Antrag, Einl.-Zahl 237, der Abgeordneten Ritzinger, Pabst, Karl Lackner und Burger, betreffend den raschen Bau eines Schulgebäudes zur Unterbringung für das musisch-pädagogische Gymnasium in Murau;

der Antrag, Einl.-Zahl 238, der Abgeordneten Karl Lackner, Dr. Rainer, Ritzinger und Pölzl, betreffend die Weiterbenützung des Flughafens Aigen i. E. durch die Alpensegelfiegerschule;

der Antrag, Einl.-Zahl 239, der Abgeordneten Schrammel, Pabst, Koller, Burger, Buchberger, Lafer und Lind, betreffend Novellierung des § 13 Kriegsoferversorgungsgesetz;

der Antrag, Einl.-Zahl 240, der Abgeordneten Fellinger, Schön, Vinzenz Lackner, Brandl und Genossen, betreffend Übernahme des durch Leoben führenden aufgelassenen Straßenstückes der Triester Bundesstraße Nr. 17 als Landesstraße;

der Antrag, Einl.-Zahl 241, der Abgeordneten Maunz, Karl Lackner, Lafer und Pabst, betreffend die Brennzeiten für die Herstellung von Obstbranntwein;

der Antrag, Einl.-Zahl 242, der Abgeordneten Bammer, Heidinger, Fellinger, Dr. Klauser, Pichler und Genossen, betreffend Aufhebung des § 5 des Finanzausgleichsgesetzes;

der Antrag, Einl.-Zahl 243, der Abgeordneten Zinkanell, Groß, Dr. Klauser, Aichholzer und Genossen, betreffend Unwetterschäden in der Weststeiermark;

der Antrag, Einl.-Zahl 244, der Abgeordneten Sebastian, Fellinger, Hofbauer, Dr. Klauser und Genossen, betreffend Novellierung des § 13 des Kinderbeihilfengesetzes;

der Antrag, Einl.-Zahl 245, der Abgeordneten Zinkanell, Brandl, Aichholzer, Meisl und Genossen, betreffend Aktivierung des Grundauffangfonds;

der Antrag, Einl.-Zahl 246, der Abgeordneten Aichholzer, Dr. Klauser, Klobasa, Zinkanell und Genossen, betreffend die Regulierung der Lafnitz und des Stainzbaches;

der Antrag, Einl.-Zahl 247, mit Unterstützung aller anderen Parteien des Hauses, der Abgeordneten Dipl.-Ing. DDr. Götz und Scheer auf Überprüfung der Schadenserhebung und der Verteilung der Landesbeihilfen anlässlich der Hochwasserkatastrophen des Jahres 1965 durch den Kontroll-Ausschuß des Steiermärkischen Landtages.

Diese Anträge weise ich der Landesregierung zu.

Dem Volksbildungs-Ausschuß weise ich die Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 46, zum Antrag der Abgeordneten Heidinger, Klobasa, Groß, Lendl und Genossen über die Abänderung der Aufnahmebestimmungen für die Schülerheime des Landes Steiermark, zu.

Die Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 111 und 143, zu den Anträgen der Abgeordneten Zagler, Doktor Klauser, Ileschitz, Zinkanell und der Abgeordneten Klobasa, Heidinger, Wuganigg, Meisl und

Genossen über die Förderung der Ansiedlung von Industriebetrieben in der Weststeiermark bzw. von Betriebsgründungen in der Oststeiermark, und

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 258, über den Ausbau des Bahnhofes Leoben,

weise ich dem Verkehrs- und volkswirtschaftlichen Ausschuß zu.

Dem Landeskultur-Ausschuß weise ich zu:

die Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 33, zum Antrag der Abgeordneten Lafer, Dipl.-Ing. Schaller, Pabst und Dr. Pittermann, betreffend Unwetter- und Hochwasserschäden;

die Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 166, zum Antrag der Abgeordneten Pabst, Karl Lackner, Lafer und Buchberger, betreffend Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche.

Die Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 104, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Koller, Lafer, Pabst, Buchberger, Prenner und Neumann, betreffend die Schaffung der personellen, technischen und finanziellen Voraussetzungen zur Grundzusammenlegung

weise ich dem Landeskultur-Ausschuß und dem Finanz-Ausschuß zu.

Dem Gemeinde- und Verfassungsausschuß weise ich zu:

die Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 41, zum Antrag der Abgeordneten Schlager, Fellinger, Doktor Klauser, Brandl und Genossen, betreffend die Koordinierung der Amtstage und Sprechstunden der Behörden und Ämter des Landes und des Bundes;

die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 28, Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Gemeinde Graz 1956, LGBl. Nr. 30/1957, neuerlich abgeändert und ergänzt wird;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 251, über die Erhebung der im politischen Bezirk Graz-Umgebung gelegenen Gemeinde Hitzendorf zum Markt;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 252, über den Gnadenantrag des W. Amtrates Otto Simml um Erlassung einer Disziplinarstrafe.

Die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 27, Gesetz über die Gewährung von Überbrückungshilfen an ehemalige Bedienstete des Landes Steiermark und der steirischen Gemeinden weise ich dem Gemeinde- und Verfassungsausschuß und dem Finanz-Ausschuß zu.

Die nächstfolgenden Geschäftsstücke weise ich dem Finanz-Ausschuß zu, und zwar:

die Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 39, zum Antrag der Abgeordneten Jamnegg, Nigl, Burger und Lind, betreffend die Schaffung familiengerechter Wohnungen und zum Landtagsbeschluß Nr. 86 vom 16. Dezember 1965 über eine Qualitätsverbesserung im Wohnungsbau;

die Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 42, zum Antrag der Abgeordneten Bammer, Gruber, Ileschitz,

Zagler und Genossen über eine Sonderaktion zur rascheren Beseitigung der Barackenwohnungen in der Steiermark;

die Regierungsvorlage, zu Einl.-Zahl 107, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Psonder, Lendl, Ileschitz und Genossen über die Einstufung der an den Landes-Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten bediensteten Krankenschwestern;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 250, über den Ankauf eines Grundstückes für das Österreichische Freilichtmuseum;

die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 29, Gesetz, mit dem das Fremdenverkehrsabgabengesetz 1963, LGBl. Nr. 260/1962, abgeändert wird;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 254, betreffend die Übernahme der Ausfallhaftung des Landes Steiermark für Darlehen an Förderungswerber, die eine Förderung aus dem Landeswohnbauaufwendungsfonds erhalten;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 255, über die Gebarung des Wohnbauaufwendungsfonds für das Land Steiermark im Jahre 1965;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 256, über die Erhöhung des Gesamtkostenaufwandes für den Ausbau des Flughafens Graz-Thalerhof;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 257, über die Zuerkennung von außerordentlichen Versorgungsgenüssen an die Waisen nach Kanzleioffizial Ingeborg Heiling.

Erhebt sich gegen diese Zuweisungen ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Eingebracht wurden folgende Anträge:

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Koller, Buchberger, Prenner und Lafer, betreffend die Berücksichtigung erleichternder Bestimmungen bezüglich Höchstwohnraumfläche für den landwirtschaftlichen Wohnungsbau beim neuen Gesetz über die Wohnbauauforderung,

Antrag der Abgeordneten Burger, Buchberger, Lind und Nigl, betreffend gesetzliche Regelung der Arbeitszeit bei Buslenkern von Personen befördernden Unternehmen,

Antrag der Abgeordneten Burger, Maunz, Pabst und Schaffer, betreffend Renovierung des 1 km langen Straßenstückes vom Bahnhof zum Landeskrankenhaus Leoben (Zeltschlagstraße),

Antrag der Abgeordneten Jamnegg, Prof. Dr. Mo-

ser, Egger, Dipl.-Ing. Fuchs und Koller, betreffend Schaffung eines Landesgesetzes für Badeaufsichtsorgane,

Antrag der Abgeordneten Ing. Koch, Dr. Heidinger, Trummer und Dipl.-Ing. Fuchs, betreffend Errichtung eines internationalen Grenzüberganges am Radlpaß,

Antrag der Abg. Dr. Heidinger, Feldgrill, Ing. Koch, und Trummer, betreffend die Beseitigung der Gefahrenzonen beiderseits des mittleren und unteren Murlaufes,

Antrag der Abg. Dr. Heidinger, Burger, Dipl.-Ing. Fuchs, Ing. Koch, Koller, Lafer, Pözl, Schrammel und Trummer, betreffend Steuerfreistellung von Zuschüssen der öffentlichen Hand zur Schaffung von Arbeitsplätzen,

Antrag der Abgeordneten Lafer, Koller, Buchberger und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend Übernahme des Gemeindeweges Aigen-Frutten in das Landesstraßennetz,

Antrag der Abgeordneten Schön, Fellingner, Pichler, Hofbauer und Genossen, betreffend Verbesserung der Bahnverbindungen über den Präbichl,

Antrag der Abgeordneten Ileschitz, Loidl, Groß, Zagler, Vinzenz Lackner und Genossen, betreffend Förderung von Industrie Gründungen durch das Land,

Antrag der Abgeordneten Zagler, Vinzenz Lackner, Ileschitz, Loidl und Genossen, betreffend Erstellung eines Energieplanes,

Antrag der Abgeordneten Fellingner, Lendl, Brandl, Hofbauer und Genossen, betreffend den Bau einer Unterführung durch die Eisenbundesstraße bei der Bahnübersetzung beim Landeskrankenhaus Leoben,

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Hofbauer, Brandl, Pichler und Genossen, betreffend Errichtung einer Handelsakademie in Liezen,

Antrag der Abgeordneten Gruber, Sebastian, Brandl, Lendl und Genossen, betreffend Errichtung eines Bundesrealgymnasiums in Kapfenberg.

Diese Anträge werden der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

Die heutige Tagesordnung ist damit erledigt.

Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluß der Sitzung: 13.45 Uhr.